Nur noch eine Woche bis zum Deutschlandtreffen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. Juni 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Bundesrepublik Deutschland:

Demokratie dulden

Skandal um die Verleihung des Adenauer-Freiheitspreises

Der „Konrad-Adenauer-Freiheitspreis 1994" wird von der Deutschland-Stiftung e. V. an Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl verliehen. Die Verleihungszeremonie erfolgt am 19. Juni im Herkulessaal der Residenz in München. Das Programm der Veranstaltung sah u. a. eine Begrüßungs- und eine Schlußansprache des Vorsitzenden der Stiftung, Gerhard Löwenthal, vor. Dazu wird es nicht kommen, denn der Bundeskanzler hat die Stiftung wissen lassen, daß er nicht nach München kommen werde, wenn der ehemalige ZDF-Magazinchef die Veranstaltung leiten wird. Er begründete seine Haltung mit dem Hinweis, daß Löwenthal als Moderator für den „Bund Freier Bürger" des Maastrichtgegners Manfred Brunner angekündigt sei. Diese Entscheidung wurde – von wem auch immer – der Presse zugespielt und führte am 21. Mai 1994 zu einer Meldung der „Bild"-Zeitung, in der fälschlich behauptet wurde, Löwenthal sei als „Vorsitzender der Deutschland-Stiftung abgesetzt" worden. Weiter heißt es in der Meldung: „Grund: Er wollte Kanzler Kohl im Juni den Konrad-Adenauer-Friedenspreis übergeben. Der Kanzler sagte zu – und wieder ab. Denn Löwenthal macht mit Österreichs FPÖ-Chef Jörg Haider Wahlkampf für die Anti-Europa-Truppe ‚Bund Freier Bürger' – gegen Kohl." Abgesehen davon, daß eine Abwahl des Vorsitzenden des Vorstandes der Deutschland-Stiftung nur durch eine Vorstandssitzung erfolgen kann, die nicht stattgefunden hat, vermittelt diese Falschmeldung den Eindruck, als könne der Bundeskanzler den Vorsitzenden einer unabhängigen, überparteilichen Organisation absetzen.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß dem Südosteuropa-Korrespondenten der Berliner Tageszeitung „Die Welt", Carl-Gustav Ströhm, zeitgleich von seinem Verlag untersagt wurde, als Moderator bei einer Veranstaltung in Vilshofen mit Manfred Brunner und Jörg Haider mitzuwirken. Auch ein Interview der „Mittelstandszeitung", einem Blatt, das der CDU nahesteht und das unter der Überschrift „Manfred Brunner, der Euro-Rebell" bereits gesetzt war, durfte nicht erscheinen. Weiter wurde bekannt, daß dem Reservistenverband der Bundeswehr eine Informationsveranstaltung mit dem „Bund Freier Bürger" nicht nur in der Landshuter Kaserne, sondern auch in einer nahegelegenen Gaststätte verboten wurde.

Sollte das Zusammentreffen dieser Vorgänge Zufall sein?

Um Schaden von der Deutschland-Stiftung abzuwenden, hatte Gerhard Löwenthal seine Mitwirkung bei fünf vorgesehenen Veranstaltungen des BFB-Vorsitzenden Manfred Brunner abgesagt. Dieses Kompromißangebot wurde vom Bundeskanzler nicht akzeptiert. So wird nun die Verleihungszeremonie in München ohne Gerhard Löwenthal ablaufen.

Daß der Bundeskanzler gegen einen um die Wiedervereinigung Deutschlands so verdienten Journalisten wie Gerhard Löwenthal in dieser Form vorgeht, ist ein Zeichen von zumindest vermindertem Demokratieverständnis des für die Politik der Bundesrepublik Deutschland verantwortlichen Kanzlers. Oder sollte es nur Nervosität und Überreizung sein, die sich aufgrund der immer deutlicher werdenden negativen Umfrageergebnisse in Sachen Europa bei Helmut Kohl eingestellt hat?

Die von Kurt Ziesel geschaffene „Deutschland-Stiftung" und die Zeitschrift „Deutschland-Magazin" haben in den letzten drei Jahrzehnten wesentlich dazu beigetragen, das Wollen der Deutschen, zueinander zu kommen, wachzuhalten. Nicht unwesentlich hat der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschland-Stiftung, Gerhard Löwenthal, dazu beigetragen. Daß der „Kanzler der Wiedervereinigung" das vergißt, nur weil ein politisch informierter Bürger das Urteil des Bundesverfassungsgerichts für wichtiger hält als die Euromanie einiger deutscher Politiker, ist bedenklich.

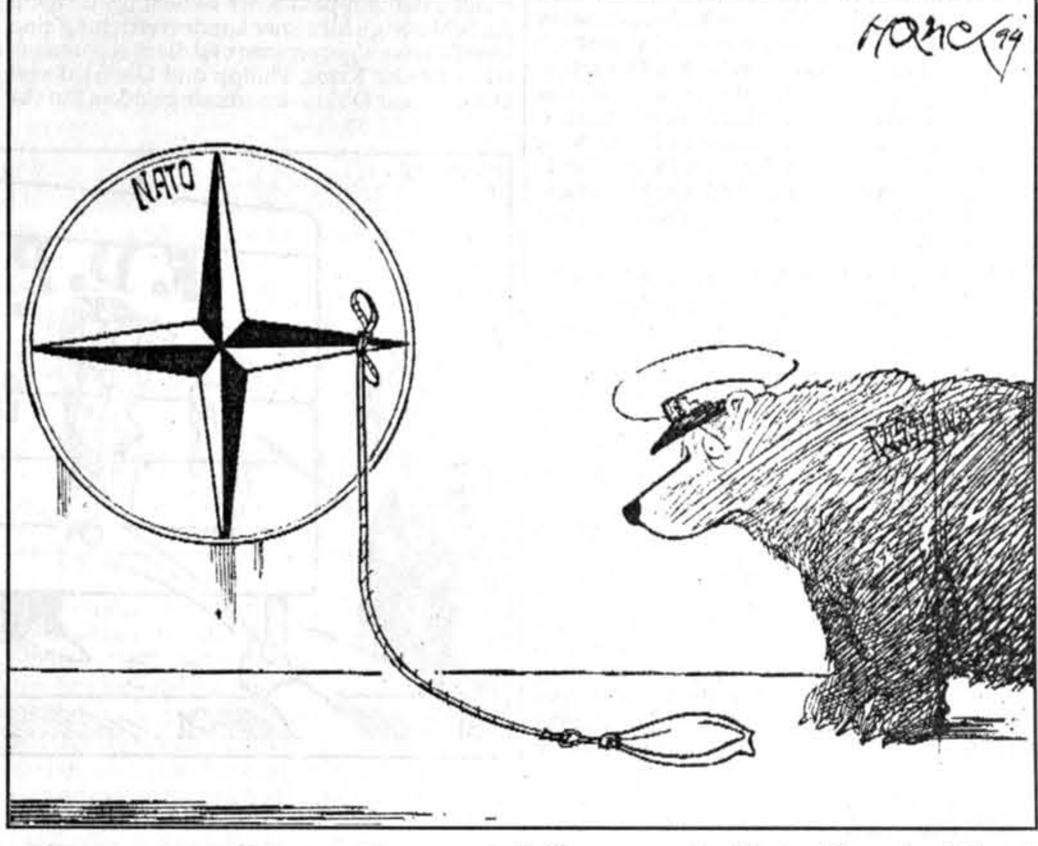
Wer meint, selbst nicht überzeugen, sondern Gehorsam für seine Meinung fordern zu müssen, stellt sich außerhalb des demokratischen Prozesses. Es mag oft eine Mühsal sein, andere zu überzeugen, aber Demokraten müssen sich dieser Mühsal unterziehen.

Dieser Streit um die Verleihung des „Konrad-Adenauer-Friedenspreises 1994" ist ein Zeichen für ein merkwürdiges Demokratieverständnis unserer Politiker.

Helmut Kamphausen

Aus dem Inhalt

Seite



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Markiert vom Zwielicht einer Epoche

Es gibt Lebensgänge in unserem unruhigen Jahrhundert, die nahezu zwanghaft tragisch enden müssen – oft verknüpfen sich schlichte geistige und charakterliche Anlagen mit immensen Aufgabenstellungen, die den Aspiranten überfordern. Fast alle Revoluzzer und Revolutionäre sind an diesen Überforderungen gescheitert, man denke an Lenin, Stalin oder auch an Mussolini.

Honecker, der nun am 29. Mai gestorben ist, gehörte von vorneherein gewiß nicht zu den hochkarätigen Meistern des politischen Metiers, dazu war er zu sehr aus dem zweiten Glied nach vorne gekommen, wodurch er eher zu einem Exekutor vorgegebener Richtlinien wurde, als daß er Bewegungsraum zur Erprobung eigener Talente gehabt hätte.

Der Zug zum großen politischen Stil fehlte ihm, doch der Vergleich mit den Polit-Kollegen aus dem geteilten Land der Deutschen zeigte kaum Hoffnungsvolleres an, der Zug zum Dilettieren triumphierte und konnte doch sorgfältig von den zumeist auswärtigen Interessen dienenden Medien verwischt werden.

Dabei ist der Versuch Honeckers, sich in die sozialen Konflikte und Auseinandersetzungen unseres Jahrhunderts einzumischen keineswegs verwerflich, es gibt Millionen Landsleute, die die sozialen und nationalen Anliegen in einer umbrechenden Zeit übersehen oder gar ignoriert haben. Schlimm wurde sein politisches Engagement nur da, wo es sich offensichtlich gegen die Belange unseres Volkes richtete, schlimm wurde es nur dort, wo er Zuflucht zu bigotter Lebenshaltung nahm, wo das nackte Überleben im Strom und Gleichklang mit den Mächtigen dieser Erde sich nicht abhob von den unheroischen Schicksalen anderer. Legt man nämlich die üblich strengen Richtlinien der so schmählich untergegangenen kommunistischen Partei an, dann kann allenfalls seine Zeit seit 1929 als Trommler in einem Schalmeienzug der KPD als lupenreine Parteiarbeit gewertet werden. Daß Honecker bereits die Lehre als Dachdecker nicht abgeschlossen hatte, war ein Makel, der nicht auf das Konto des „kapitalistischen Unterdrückungssystems zurückging", sondern in der persönlichen geistigen Veranlagung begründet lag. Seine Tätigkeit als Landarbeiter in Pommern wurde in der Nachkriegszeit verschwiegen, wohl aus dem einfachen Grund, weil es nicht mehr opportun war, den Namen eines ostdeutschen Landes zu erwähnen, was aber in den Augen unseres Volkes eine schwere Vergeugung nationaler Ziele darstellt. Daß Honecker bei seinem Kampf gegen die Nationalsozialisten gemäß seiner kommunistischen Vorgaben verurteilt wurde, kann kaum als besondere Tugend gewertet werden, denn gerade die Herausforderungen, die das bolschewistische Regime über Sowjetrußland in die Mitte Europas zu bringen suchte, sind jene Elemente gewesen, aus denen die Nationalsozialisten ihre Kraft und nachvollziehbarste Rechtfertigung nahmen. Daß dieser Komplex noch heute zu keiner endgültigen Entscheidung geführt hat, sondern die historische Wissenschaft beschäftigt, die sich um die Namen Nolte und Habermas ranken, zeigt die Verwobenheit geistiger Prozesse in diesem Jahrhundert an.

Blamabel hingegen für Honecker die Tatsache, daß er eine tschechische Flugblattverteilerin bei der Gestapo bloßstellte und dies später gegenüber seinen Genossen zu erwähnen „vergaß". Übrigens ebenso den Hinweis unterließ, daß er wiederholt Gnadengesuche an den Reichsanwalt verfaßte. Gefängnisdirektor Thuemmler ließ dabei auch den Gesinnungswandel Honeckers deutlich spürbarer werden, als er formulierte,

Rußland:

Endliche Rückkehr eines Moralisten

A. Solschenizyn könnte seinem Volk sinnstiftende Impulse liefern

„Ich sehne mich nach dem Tag, an dem mein Volk einen Lichtstrahl sieht", meinte der nach 20 Jahren aus dem US-amerikanischen Exil heimkehrende Schriftsteller und Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn. Nach den vielen trostlosen und wenig hoffnungsvollen Zwischenspielen nach dem Zusammenbruch des bolschewistischen Systems scheint es nun, als sei der greise Schriftsteller Solschenizyn selbst der verheißungsvolle Lichtstrahl des russischen Volkes geworden.

Der Chronist des beispiellosen Massenverbrechens, der als Unterleutnant aufgrund seiner Korrespondenz in die Fänge des sowjetischen Geheimdienstes geriet und jahrelang inhaftiert war, begann sein politisch-literarisches Debüt mit der Trilogie „Archipel GULAG", die wesentlich dazu beitrug, die einmaligen Greuel des stalinistischen Konzentrationslagersystems auch außerhalb der Sowjetunion bekanntzumachen. Damit erwarb er sich freilich nicht nur literarische Freunde, sondern wurde alsbald auch im sogenannten „Westen" wegen seiner antikommunistischen Haltung angefeindet.

Es waren aber eben nicht nur die mit der Wahrheit brüskierten „Linken", die die Texte des Schriftstellers bekämpften, sondern auch ein Großteil der Bannerträger des Liberalismus, denen Geschäfte wichtiger waren als moralische Kategorien.

Aus seinem späteren amerikanischen Exil schrieb er später, daß er sich über nichts mehr gewundert habe als über die kaum zu fassende Zusammenarbeit der Läner des damaligen Kommunismus mit den Industriestaaten. Klar, daß er deswegen nur kurzzeitig von den Mächtigen hofiert wurde. Solschenizyn focht dies aber möglicherweise kaum an, vielmehr widmete er seine schriftstellerische Kraft dem umfassenden Zyklus über die Machtergreifung durch die Bolschewisten unter dem Motto „Das rote Rad".

Wenn Solschenizyn nunmehr über Wladiwostok sich allmählich Moskau annähern wird, dürfte er wohl nicht nur erste Erfahrungen mit der nachbolschewistischen Ära sammeln wollen, sondern auch schon den Versuch unternehmen, moralische Impulse für sein schwer geplagtes und geschundenes Volk zu stiften. Daß er kaum einer politischen Gruppierung im Sinne einer Partei angehören möchte, spricht für seine menschliche Größe. Der Nobelpreisträger, der inzwischen im 75. Lebensjahr steht, dürfte wesentliche Anstöße für die Wiederherstellung der russischen Landwirtschaft geben und wohl auch das religiöse Leben der Russen im Sinne einer Neustiftung von politischem Idealismus stärken. Hätte er damit Erfolg, wäre dies ein verheißungsvoller Auftakt für das russische Volk.

Michael Deutsch

daß „er (Honecker) seine Jugendideale im jetzigen Staat verwirklicht sehe und keinen größeren Wunsch habe, als vor dem Feind die Redlichkeit seiner Gesinnung beweisen zu können".

Auch nach dem Ende des Krieges ging es kaum ohne Gesinnungswandel ab: Für die privaten Belange gab es die Ehefrau Lotte Grund, Gefängniswärterin ihres Zeichens, die freilich alsbald nicht mehr den sozialistischen Standesanforderungen genügte, und durch eine Frau Baumann vorläufig ersetzt wurde. Politisch begann nun der unaufhaltsame Weg des Erich Honecker vom FDJ-Funktionär über die Mitgliedschaft in der „Kommission zur Unterdrückung konterrevolutionärer Aktionen" bis hin zum Staatsratsvorsitzenden der DDR. Kompromisse, Intrigen, Sicherung der politischen und persönlichen Macht sind seither die Hauptsorgen dieses Mannes, der sich damit kaum von den Strickmustern anderer Politiker unterscheidet. Doch was ihm fehlt, ist: die große, die nachvollziehbare Vision deutscher Politik, die Perspektive, für die sich ein eventueller Verzicht rentieren könnte. Nichts. Honeckers Dilettantismus schafft nur die Verwaltung des Niedergangs. Was Krieg, alliierter Bombenterror, Reparationen nicht zu leisten vermochten, schafft nun das stupide System der SED: Deutschlands reichste Region Sachsen verfällt, der Menschentypus wird allmählich durch das geistlose System ausgezehrt.

Honecker, der blasse Agitator des Bolschewismus, verfällt angesichts der permanenten Schwäche innerhalb seines Machtbereichs alsbald zu einem bigotten Nutznießer Bonner Untätigkeit, die in Sachen nationalpolitischer Belange am trefflichsten mit der Unfähigkeit des sowjetisch inspirierten Systems korrespondiert, was am sinnfälligsten durch seinen Aufenthalt in der Ex-Bundeshauptstadt deutlich wird. Vom Gipfelpunkt seines persönlichen politischen Erfolges kann er noch einmal, assistiert von zahlreichen Bonner Satrapen, bis 1989 die berüchtigte „Faschismus-Keule" schwingen, dabei umjubelt oder still geduldet von denen, denen Volk, Nation, Heimat, Pflicht und Gemeinnutz wenig galt, bis auch hier die Geschichte mit ihrer eigenen Dynamik neue, bessere Verhältnisse schuf. Honecker aber und viele seiner deutschen Zeitgenossen aus der Nachkriegsepoche dürften kaum gnädige Aufnahme in Walhalla finden.

Peter Fischer

Bonn:

Beim Gespräch kein „Schaudern" mehr

Polnischer Botschafter lud die Bismarck-Brüder zu einer abendlichen Diskussionsrunde ein

Er empfinde „kein Schaudern mehr", wenn er den Namen Bismarck höre. Er, das ist Janusz Reiter, Polens Botschafter in der Bonner Republik. Der Mann hat allen Grund zur Freude, wenn er sich nicht an den Reichskanzler erinnern muß, sondern einem entfernten Verwandten zuhören kann: Klaus von Bismarck, ehemals Intendant des WDR und später Präsident des Goethe-Instituts, pflegte schon immer zu sagen, was deutsche Sozialdemokraten und polnische Offizielle immer wieder gerne hören.

Unter dem Titel „Lebensgeschichten im Wechselspiel deutsch-polnischer Beziehungen" hatte die Schleswig-Holsteiner Landesvertretung eine Idee Reiters aufgenommen und die drei pommerschen Brüder Klaus, Philipp und Gottfried von Bismarck zur Diskussionsrunde geladen. Ein ehrenwertes Vorhaben, gewiß. Aber heraus kam genau das, was man erwartet hatte. Die ganze Spannbreite der deutschen innenpolitischen Diskussion der letzten Jahrzehnte (geführt im netten Familienverbund) und – gottlob – ein kostenloses Abendessen für die Gäste, denen die wenigen Zwischentöne entgangen sein dürften.

Auch polnischer Lorbeer welkt, wenn er nicht gelegentlich erneuert wird. Und so durfte sich Klaus von Bismarck von Reiter das Kompliment anhören, er sei „Brückenbauer" in den deutsch-polnischen Beziehungen und einer der ersten, die das „Tabu" der Oder-Neiße-Linie gebrochen hätten.

Klaus von Bismarck (Jahrgang 1912) macht dem Namen wenig, aber der polnischen Westgebiete-Rückholungs-Ideologie alle Ehre: Zum pommerschen Familienbesitz habe er immer ein „lehensartiges Verhältnis" gehabt. Und wörtlich: „Das gehörte uns nicht. Das war uns anvertraut." Schon 1954 habe er gesagt: „Das ist zu Ende."

Wenn man seit Jahrzehnten in einer Familie unterschiedliche Auffassungen hat, fällt der Widerspruch zwar sachlich klar, aber nicht mehr emotional aus. Philipp von Bismarck (Jahrgang 1913), Ehrenvorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft und Präsident der Ostsee-Akademie, erinnert an die Lossagung der deutschen Vertriebenen von Rache und Vergeltung. Natürlich hätten die Vertriebenen an Rückkehr in die Heimat gedacht, denn die Vertreibung könne nicht als rechtmäßig angesehen werden.

Bismarck-Bruder Gottfried (Jahrgang 1921), Berater für Zusammenarbeit deutscher und polnischer Firmen, setzt zuerst mehr auf die Karte von Klaus. Die Flüchtlings-Trecks, so vernimmt die artig lauschende Zuhörer-Schar, seien nicht vor den Polen, sondern vor den Russen geflohen. Als Wirtschafts-Mann hat er festgestellt, daß es auch die Russen waren, die Polen ausbeuteten, so daß das Land hohe Kredite im Westen habe aufnehmen müssen. Und heimatvertrieben seien nicht nur die Pommern, Ostpreußen und Schlesier, sondern auch die Ost-Polen.

Philipp von Bismarck stellt das Gesagte mit moderaten Tönen wieder gerade. Zwar seien die Ostdeutschen erst vor den Russen geflohen, dann aber von den Polen vertrieben worden.

Aber Bruder Klaus wird schon „nervös", wenn er vom Verzicht auf Rache und Vergeltung hört. Eins hat der Mann jedoch erkannt: Die ständige „Trauerarbeit" mit Blick und Hinweis auf deutsche Verbrechen wird nicht ewig andauern können. Es fällt das Wort von der Normalität. Wohl ist ihm dabei nicht.

Philipp von Bismarck meint, „wir brauchen über Hitler nicht belehrt zu werden". Auch von anderen sei vieles falsch gemacht worden. Aber diese anderen hätten noch Angst, entgegnet Bruder Klaus und erwähnt ein Zitat aus Polen: „Früher kamt ihr mit Panzern, heute mit Deutscher Mark."

Der jüngste der Brüder, Gottfried, beteiligt sich weniger am Disput seiner Brüder, aber einmal kommt er doch aus sich heraus und nimmt sich die polnische Wirtschaft vor: Es heiße, der polnische Arbeiter sei gut, wenn der Chef motiviert sei. Erhalte der Arbeiter noch zwei Tritte pro Woche ins Hinterteil, sei er unbezahlbar. Dem Diskussionsleiter Hansjakob Stehle („Die Zeit") verschlägt es fast die Sprache. „Völkerpsychologische Betrachtungen", stößt er noch hervor ob solcher Worte, die Bonner Genossen eigentlich nur am Stammtisch in der nahegelegenen Bayern-Vertretung orten würden.

Die Unterschiede zwischen den „politischen" Bismarck-Brüdern Klaus und Philipp können nicht größer sein. Klaus beschwört beinahe das trennende Element der Oder-Neiße-Linie. Doch er wirkt verzagt, ahnt offenbar, daß die Romantisierung der Jalta-Ordnung und vermeintlichen Nachkriegs-Dauerrealitäten längst von einer neuen Wirklichkeit eingeholt worden ist. Das Verharren in der Vergangenheit unterbricht Philipp von Bismarck. Er setzt auf die Zukunft, Grenzöffnung und Freizügigkeit. „Ich bin viel optimistischer als mein Bruder Klaus." Und das Bonner Abendpublikum? Das setzt aufs Essen. Wie immer.

HL

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Kommentar:

Grundrecht auf den Kopf gestellt

Nachdem die örtliche Presse das Ereignis geflissentlich umfahren hatte, sorgte neben wenigen eigenen Ankündigungsplakaten vor allem der aufmarschierte Haufen linksextremer „Antifaschisten" dafür, daß der gemeinsame Wahlkampfauftritt Manfred Brunners mit dem FPÖ-Chef Jörg Haider auf dem Hamburger Gänsemarkt zu einem Spektakel wurde. Mit Trillerpfeifen und kleinen Plakaten gerüstet, versuchten sich die Gegner der Rede- und Versammlungsfreiheit in Lautstärke, die wegen der Errungenschaften moderner Beschallungstechnik bei aller Mühe jedoch nicht ausreichte, um den Vorsitzenden des „Bundes Freier Bürger", Brunner, und Jörg Haider zu übertönen.

Auch wenn man sich an derartige Auftritte von Linksextremisten eigentlich gewöhnt hat – die fanatische Gewaltbereitschaft, gepaart mit geradezu grotesker Unglaubwürdigkeit, in der alles Unliebsame als „faschistisch" bezeichnet wird, und die geballte, aggressive Demokratieverachtung lösen doch immer wieder Beklemmung aus.

In Hamburg wie anderswo war es einmal mehr nur dem beherzten Einschreiten der Polizei zu verdanken, daß die immer wieder aufbrechenden Gewalttätigkeiten im Rahmen blieben.

Überdacht werden sollte allerdings, was da unter dem Recht auf Demonstrationsfreiheit heutzutage alles erlaubt scheint. Gedacht war und ist jenes Recht schließlich, jedem die Möglichkeit zu geben, seine Meinung öffentlich kundzutun. Als in Hamburg ein Zuhörer auf einen unablässig seine Trillerpfeife betätigenden Extremisten zuging, um ihn zum Aufhören aufzufordern, griff aber ebenfalls ein Polizist ein: Es herrsche Demonstrationsfreiheit, und da müsse man den Mann eben (offenbar so laut, wie er will) auch pfeifen lassen.

Eine erstaunliche Wendung, die zeigt, wie weit man sich (sogar bei den Schützern der öffentlichen Ordnung) vom ursprünglichen Gehalt der Grundrechte entfernt hat. Denn niemals war das Demonstrationsrecht als Demonstrations-Verhinderungsrecht gedacht – und die Verhinderung der Brunner-Demonstration war hier das erklärte Ziel. Eine solche Auslegung stellt den Sinngehalt dieses Rechts auf den Kopf. Manfred Brunner nutzte die Szenerie geschickt, um sich zur demokratischen Antwort auf seine aufmarschierten undemokratischen Widersacher aufzubauen.

Hans Heckel

Manfred Brunner:

Hauptattraktion der Jagdsaison?

Kundgebungssaal abgesagt / Vermeintlicher Anhänger verprügelt

Hysterie ist stets steigerungsfähig. Manfred Brunner, Vorsitzender des europakritischen und den Maastrichter Vertrag ablehnenden „Bundes Freier Bürger" (BFB), mußte eine Wahl-Veranstaltung in Bonn absagen. Denn dort, wo sich Brunner einen Saal gemietet hatte, stand früher die Synagoge.

Dort dürfe Brunner nicht reden, befand „mit großer Betroffenheit" das örtliche „Netzwerk Friedenskooperative" und protestierte beim Saal-Vermieter „Scandic Crown". Das renommierte Hotel schickte dem BFB daraufhin prompt eine Absage für den gemeinsamen Auftritt von Brunner und dem österreichischen FPÖ-Vorsitzenden Jörg Haider.

Zuvor kannte das „Scandic Crown" solche Bedenken nicht. Brunners Partei konnte dort am 19. Februar problemlos ihren Europa-Parteitag abhalten. Während einer Parteitags-Pause besichtigten Delegierte die Mauerreste der Synagoge und die Gedenktafel. Am 7. März fand eine Brunner-Pressekonferenz zur kommunistischen „Bodenreform" in der früheren Sowjetzone im Bonner „Scandic" statt.

Wo heute die „Schmerzgrenzen" von einer „ultrarechten Partei" („Netzwerk"-Brief) überschritten werden, legten „Netzwerk", „Förderverein Frieden", „Arbeitskreis gegen Rassismus" und der „Verein an der Synagoge" in ihrem Protestschreiben fest. Auszug: „Als besonders skandalös erscheint es uns, daß gerade an einem historischen Ort – das Hotel Scandic Crown steht auf dem Gelände der ehemaligen Bonner Hauptsynagoge, die 1938 von den Nazis niedergebrannt wurde – mit dem rechtsextremistischen Jörg Haider ein Mann ein Forum erhält, dessen österreichische Partei für antisemitische Äußerungen bekannt ist."

Brunner, ein stets toleranter und liberaler Mann, zeigte sogar Verständnis für das Verhalten der Hoteldirektion. Nach Einschätzung der Polizei sei mit Störungen militanter Chaoten zu rechnen, die den Hotelbetrieb lahmlegen wollten. Dem Druck werde er standhalten. Die Versammlung finde woanders statt. „Die Linksextremisten rufen zum letzten Gefecht", kommentierte Brunner.

Auch im Ausland wächst die Hysterie. An der französischen Universität Nanterre „erwischte" es den für die staatliche Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn tätigen Journalisten Ludwig Watzal, der dort an einer Veranstaltung über den Maastricht-Vertrag teilnehmen sollte. Eine Gruppe „anarcho-revolutionärer" Studenten störte die Veranstaltung.

Was dann passierte, schilderte die französische Zeitung „Le Monde" (vom 24. Mai): „Herr Watzal, eine wehrlose Zielscheibe von Beschimpfung, Spucken und Fußtritten, wird bis zum Busbahnhof am Rande des Campus gejagt, wo er Zuflucht findet." Grund der Angriffe laut „Le Monde": Die Anarchisten „behaupten, über ein Dossier über Herrn Watzal und seine Verbindung zu Manfred Brunner, Anführer der neuen Rechten in Deutschland, zu verfügen."

Der Geprügelte erklärte dazu: „Ich teile nur die Kritik Brunners am Vertrag von Maastricht – mehr nicht." Im übrigen sei er CDU-Mitglied. Doch die Erwähnung des europafreundlichen Parteibuches half ihm nichts. „Unter haßerfülltem Geschrei (‚Nazi', ‚Faschist') wurde ich regelrecht vom Universitätsgelände gejagt. Dabei wurde ich mehrmals getreten, von hinten heftig am Jackett gerissen und bespuckt." Die Jagdszenen blieben bisher ohne Folgen. Der Rektor der Universität weigert sich, gegen die Störer vorzugehen. Auch das ist ein Stück Europa.

Hans-Jürgen Leersch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems (z. Zt. im Urlaub)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit (z. Zt. im Urlaub), Maike Mattern (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: J. Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51



Amerikanische Invasionstruppen gehen an der Normandieküste an Land

Der Tag, der entschied

Paul Carells Erfolgswerk über die Invasion 1944

VON ANSGAR GRAW

Die Vorgeschichte der „Operation Overlord" begann mit einer Panne: Milburn Henke, 21 Jahre jung, Schütze aus Hutchinson in Minnesota, betrat als erster amerikanischer GI europäischen Boden. Von Bord der „Château-Thierry" ging der junge Rekrut, fröhlich und zugleich ein wenig scheu lächelnd, die Gangway im Hafen von Belfast herunter, rückte angesichts der zahlreichen Fotografen, der wichtigen Ehrengäste und der winkenden jungen Mädchen mehrfach seinen Helm zurecht. Blitzlichtgewitter! Jubel brandet auf! Der Journalist von BBC hat sich an Milburn herangearbeitet. Und bemüht sich nun, seinen Hörern den weltgeschichtlichen und europäischen Bezug dieser Anlandung von insgesamt 3900 US-Soldaten zu verdeutlichen: „Sie sind – of course – englischer oder irischer Abstammung. Oder haben Sie schottische Vorfahren ...?" – Der GI, freundlich, naiv und sich der verheerenden Wirkung seiner Worte nicht bewußt, korrigiert: „Nein, Sir. Ich bin deutscher Abstammung."

Dieses passierte am 26. Januar 1942, sechs Wochen nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour und dem Eintritt Washingtons in einen Krieg, der dadurch zum Weltkrieg geworden war. Milburn Henke gehörte zur Vorhut der Invasionsarmeen, die vor 50 Jahren, am 6. Juni 1944, in der Normandie die zweite Front gegen Hitlers „Festung Europa" eröffneten und die Entscheidung vorwegnahmen. Decision day, Tag der Entscheidung. Auch jetzt, 50 Jahre nach dem „D-Day", im Juni 1994, werden Deutsche den alliierten Triumph bei den Siegesfeiern an der französischen Nordseeküste nicht stören. Der Bundeskanzler wurde nicht eingeladen, Veteranen-Abordnungen der Geschlagenen von einst sind ebensowenig vorgesehen. Ein klarer Frontverlauf. Hier die Sieger, nirgends die Verlierer. Vergangenheit, die nicht vergehen soll.

Der 6. Juni 1944 hat Film- wie Buchautoren inspiriert, oft zu realitätsnahen, noch häufiger zu legendenbildenden Darstellungen der Invasion. Eine Sonderstellung nimmt ein Bestseller ein, der jetzt, zum Jahrestag der Invasion in neuer und erweiterter Auflage vorliegt: Paul Carells „Sie kommen" besticht durch die detailgetreue, nur als detektivisch zu bezeichnende, inhaltliche Wissenschaftlichkeit ebenso wie durch die packende und fesselnde, der Dramatik wie Tragik der Ereignisse angemessenen Sprache.

Carell, Jahrgang 1911 und einer der erfolgreichsten Sachbuchautoren Deutschlands („Unternehmen Barbarossa"), bekennt sich

GI-Henke: „Nein Sir, ich bin deutscher Abstammung"

im Vorwort zum Grundsatz der Geschichtsschreibung Leopold von Rankes, also zu dokumentieren, „wie es eigentlich gewesen", und zum Maßstab des Heinrich von Treitschke, nämlich zur „Freude am Vaterland". Zwei ungewöhnliche perspektivische Akzente in einer Zeit, in der Geschichtstheorien über Faktenvermittlung dominieren und – gleichsam in Umkehrung Treitschkes – die Distanz zur eigenen Nation zum Primat vieler Historiker geworden zu sein scheint. Carell läßt, wie in einem Roman, innerhalb des souverän gezeichneten und analysierten Gesamtrahmens einzelne Personen sprechen, denken, handeln, Generale und Feldmarschälle ebenso wie einfache Schützen oder Gefreite.

Das steigert Dramatik und Authentizität. Der Krieg, verherrlicht als belletristisches Fronterlebnis? Mitnichten. Das Kämpfen, die Tapferkeit, der Mut, aber auch die Verzweiflung, der Schmerz, das Sterben werden personifiziert, der Anonymität bloßer Statistiken entrissen. Überzeugender läßt sich das Gesicht des Krieges nicht vermitteln.

Was an der Neuauflage darüber hinaus fasziniert, sind vom Autor aktuell ausgewertete und erst jüngst freigegebene Geheimakten, die manche Hintergründe erklären, über die in der Forschung bislang allenfalls gemutmaßt wurde. Dies gilt beispielsweise für die zentrale Frage, warum die deutsche Führung der alliierten Landung in der Normandie so wenig an eigenen militärischen Kräften entgegen warf und sich so schwer tat, den 6. Juni 1944 als „D-day" zu akzeptieren. Statt dessen hielt die deutsche Führung die Landungsoperationen an der Normandie zunächst für Scheinmanöver, die von der „echten" Invasion an der Kanalküste ablenken sollten. Carell schreibt: „Der unausrottbare Irrtum der deutschen Führung, den die raffinierten Täuschungsmaßnahmen der alliierten Geheimdienste bewirkt hatten, daß die Invasion im Pas de Calais kommen würde und jede andere Landung nur ein vorhergehendes Ablenkungsmanöver sein würde, war bei Hitler, dem deutschen Oberkommando und den Befehlshabern im Westen zum strategischen Dogma geworden, das den operativen Verstand der Wehrmachtführung lähmte." Auch den der Generalfeldmarschälle und Oberbefehlshaber Gerd von Rundstedt und Erwin Rommel.

Das gilt auch für die Nachrichtenabteilung Aufklärung. Noch am 9. Juni bezeichnete es die deutsche Fremde Heere West, als „selbstmörderischen Wahnsinn, ausgerechnet in diesem Augenblick unsere Infanterie und die Panzer aus dem Raum Pas de Calais in Marsch zu setzen, um die Front in der Normandie zu verstärken." Hitler, Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, hatte hingegen an diesem 9. Juni endlich Befehl gegeben, drei kampfstarke Großverbände der 15. Armee an die Normandiefront zu werfen, nämlich die 1. SS-Panzerdivision, die 116. Panzerdivision und die 86. Infanteriedivision. Als er aber eine Geheiminformation aus Madrid erhielt, daß die tatsächliche Landung an der Kanalküste unmittelbar bevorstehe, hob er den Befehl wieder auf. Seine Quelle: Der als zuverlässig geltende deutsche Agent „Garbo". Er war offensichtlich von alliierten Geheimdiensten enttarnt und umgedreht worden.

Doch „Garbos" Desinformation, die laut Carell „eine der verhängnisvollsten Fehlentscheidungen des deutschen Oberkommandos" auslöste, da mit dem Einsatz der drei Großverbände „in den ersten drei Krisentagen der Landung wesentlich veränderte Bedingungen geschaffen worden wären", war

Neue Geheimakten beantworten jetzt alte Fragen

nur ein Detail im professionellen Verwirrspiel der Alliierten. Da dümpelten Scheinflotten in britischen Häfen, gaukelten Militärlager aus Pappmaschée und Holz den deutschen Agenten und Aufklärern eine Gespensterarmee vor. Besondere Bedeutung mißt Paul Carell einem britischen Täuschungsmanöver bei, in dessen Mittelpunkt der in englischer Gefangenschaft erkrankte General Hans Cramer vom Afrikakorps stand. Cramer sollte auf Vermittlung des Schweizerischen Roten Kreuzes nach Deutschland entlassen werden. Zuvor aber inszenierte man für ihn Rundfahrten entlang von gefälschten Wegweisern und getürkten Truppentransporten. Gespräche alliierter Offiziere, deren Ohrenzeuge Cramer scheinbar zufällig wurde, vermittelten ihm das Bild einer bevorstehenden Invasion an der Kanalküste. Nach seiner Ankunft in Berlin am 23. Mai informierte er das Oberkommando, ganz wie von britischer Seite erhofft, über seine scheinbaren Erkenntnisse. Er untermauerte damit auch die in den deutschen Nachrichtendienst eingeschleuste Zahl von 70 bis 80 alliierten Divisionen, die angeblich auf der Insel konzentriert seien – tatsächlich waren es nur 36. Bis zum Schluß aber kalkulierte das deutsche Oberkommando nun mit dieser Zahl.

Infolge der gelungenen Desinformation befanden sich Anfang Juni ganze sieben deutsche Divisionen der 7. Armee an der 300 km langen Normandieküste, während an der Kanalküste die 15. Armee mit rund 20 Divisionen auf die Invasion wartete. Als schlachtentscheidend erwies sich in den Tagen nach dem 6. Juni vor allem die Materialüberlegenheit der Alliierten. Einerseits blieb der Großteil der deutschen Kräfte im Westen noch über Wochen in Erwartung der „echten Invasion" an der Kanalküste gefesselt. „Ganze Armeen schauten aus ihren Quartieren an der Süd- und Westküste Frankreichs und in den Badeorten Belgiens und Hollands dieser Tragödie verzweifelt zu. Festgenagelt durch Befehle, die in einer vollständigen Verkennung der Lage wurzelten." (Carell)

Andererseits war tatsächlich keine ebenbürtige Kriegsmaschinerie auf deutscher Seite vorhanden. Der alliierte Oberbefehlshaber, General Dwight D. Eisenhower, hatte dies seinen „Soldaten, Matrosen und Fliegern" im Tagesbefehl zum „D-day" angekündigt: „Dies ist das Jahr 1944! Viel ist geschehen seit den Nazi-Triumphen der Jahre 1940–41. Die Vereinten Nationen haben den Deutschen große Niederlagen beigebracht, im offenen Kampf, Mann gegen Mann. Unsere Luftoffensive hat ihre Luftstärke und ihre Möglichkeiten, den Krieg zu Lande zu führen, ernsthaft geschwächt. Unsere Heimatfront hat uns eine überwältigende Überlegenheit an Kriegswaffen und Munition gegeben und große Reserven an trainierten, kampfbereiten Männern zur Verfügung gestellt. Die Gezeiten sind umgeschlagen!"

In der Tat: Die totale Seeherrschaft lag bei einer aus 6480 alliierten Schiffen, darunter acht Schlachtschiffen, 22 Kreuzern, 93 Zerstörern, 200 Minensuchern und 4222 Landungsbooten bestehenden Armada. Über die Häfen der 2100 km langen Kanal- und Atlantikküste verteilten sich auf Seiten der Wehrmacht ganze fünf Zerstörer und fünf Torpedoboote, 36 Schnellboote, 163 Minensucher und 37 U-Boote. Und in der Luft? Lediglich 319 einsatzbereite Flugzeuge zählte die deutsche Seite am 6. Juni. Briten und Amerikaner verfügten über rund 13 000 Maschinen, die am ersten Invasionstag 14 674 Einsätze flogen, Bunkerstellungen am Strand bombardierten, drei Luftlandedivisionen hinter die Hauptkampflinie brachten und die deutschen Einheiten unter massives Feuer nahmen. Ein Verhältnis von 1:50.

Paul Carell: „Daß es den wenigen, täglich mehrmals aufsteigenden deutschen Jägern gelang, zahlreiche Feindflugzeuge abzuschießen sowie einen Kreuzer und ein halbes Dutzend Torpedoboote zu versenken, spricht für den Mut und das fliegerische Können der einzelnen Jagdflieger, ändert aber nichts daran, daß der deutschen Verteidigung in der Normandie zwei entscheidende Wehrmachtsteile einfach fehlten: Luftwaffe und Marine."

Die deutschen Personalausfälle an Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen zwischen dem 6. Juni und dem US-Einmarsch in Paris am 23. August betrugen insgesamt 400 000 Mann. Aber auch für die so überlegene, aus rund vier Millionen Mann bestehende alliierte Armee begann der Krieg in Westeuropa am „D-day" als blutiger Opfergang. Insbesondere der sechs Kilometer lange Strandabschnitt zwischen Vierville und Colleville, den die Amerikaner am 6. Juni zu nehmen hatten, ging als „bloody Omaha" in die Geschichte ein. Bereits vier Stunden nach dem ersten Sturm gegen 2 Uhr lagen 3000 Tote und Schwerverwundete auf diesem Küstenstreifen.

Gab es eine Alternative zum Verbluten und Sterben deutscher wie alliierter Soldaten an der Normandieküste? Carell enthüllt, „daß auch amerikanische Generale, vor allem Eisenhower, in Erinnerung an die verlustreichen Schlachten des Ersten Weltkrieges in Frankreich und aus Sorge, daß sie sich bei einer Landung wiederholen könnten, versucht haben, die militärische Invasion durch eine geheimdiplomatische Aktion zu verhindern und die deutsche militärische Führung in Frankreich auf ‚ehrenhafte Bedingungen' zur Aufgabe des Widerstandes zu bewegen". Doch insbesondere Roosevelt hintertrieb Eisenhowers Versuch eines schnellen Waffenstillstands ohne die – seit Casablanca (Januar 1943) auf US-Initiative geforderte – „bedingungslose Kapitulation".

Paul Carell: Sie kommen!

Die Invasion 1944. Verlag Ullstein, Berlin/Frankfurt am Main. 317 Seiten, 67 Abb., 20 Karten, gebunden, Personen- und Ortsregister, 29,80 DM



Carell: „Dem Plan, der ohne Kenntnis der Russen betrieben wurde, lag kein politisches Programm über die Behandlung Deutschlands nach dem Kriege zugrunde – auch bei Eisenhower nicht. Es ging lediglich um eine ad hoc aus Sorge um das Gelingen der Invasion ins Werk gesetzte Aktion für eine, sagen wir: ‚moderate' Form der Teilkapitulation der Wehrmacht in Frankreich. Das war zweifellos das Manko an der Sache. Allerdings setzte Eisenhower doch ein politisches Argument gegenüber seiner eigenen Führung ein. Nämlich das erkennbare Ziel Stalins, ohne Rücksicht auf die Verbündeten in Deutschland ein kommunistisches Regime zu errichten."

Eisenhower verrät in seinen Erinnerungen („Crusade in Europe", New York 1948) derartige Pläne nicht. Allerdings wird in ihnen deutlich, daß er nicht nur mit hohen eigenen Verlusten rechnete, sondern auch mit rund 80 000 Opfern der alliierten Bombardierung unter der französischen Zivilbevölkerung. Auch Churchill habe dies erschreckt und zu dem Hinweis an Eisenhower animiert: „Das Nachkriegs-Frankreich muß unser Freund sein. Dies ist nicht nur eine Frage der hohen Staatspolitik." Wurde aus derartigen Überlegungen der Wunsch nach einer politischen Lösung geboren? Carell schneidet hier einen Aspekt der Operation „Overlord" an, der weiterer Forschung bedarf.

D-day 1994. Die Sieger feiern. Die zweite Invasion an der Küste der Normandie läuft. Die Hauptkampflinie gehört den Veteranen der siegreichen Mächte, ihren Politikern und Diplomaten, zusätzlich verstärkt durch Heere von internationalen Journalisten, Fotografen, Kameraleuten, Rundfunktechnikern. Deutsche sind wieder einmal nicht vorgesehen. Oder sollte es der Zufall wollen, daß immerhin ein 73jähriger Weltkriegsteilnehmer auf amerikanischer Seite namens Milburn Henke, vielleicht ordensgeschmückt und durch das Stahlbad von Omaha gegangen, wieder dabei ist?

In Kürze

Litauen bleibt freizügig

Entgegen einer Meldung des „Ostpreußenblattes" soll es für Reisen nach Litauen auch weiterhin keinen Einladungszwang geben. Ein Vertreter der Botschaft in Bonn tat entsprechende Meldungen als „Gerücht" ab. Vermutet wurde, daß eine Verschärfung der Einreisebestimmungen durch Wilna die Reaktion auf eine äußerst stiefmütterliche Behandlung Litauens durch Bonn darstelle. Vorerst aber ändert Litauen seine freizügige Reisepolitik trotz allem nicht.

Medial verzerrte Bilder

In der Bundesrepublik gebe es nicht mehr Nazis und Rechtsextremisten als in Italien, England, Frankreich oder den Vereinigten Staaten, meinte der in Ungarn geborene und seit 1949 in Israel lebende jüdische Satiriker Ephraim Kishon. Der Bestsellerautor glaubt, daß die Gefahr des Neonazismus in der Bundesrepublik derzeit überschätzt werde. „Deutschland erlebt eine Katastrophe dessen, wie es ist, wenn sich die internationalen Medien gegen ein Land eingeschossen haben", so der Schriftsteller.

Frankreichs Großzügigkeit

Frankreichs Rüstungsausgaben sollen sich jährlich um 0,5 Prozent erhöhen. Dies sieht der kürzlich vom Ministerrat und vom Präsidenten unterzeichnete Fünfjahresplan für die Streitkräfte vor. Von umgerechnet 180 Milliarden Mark, die bis zum Jahr 2000 für Rüstungsgüter ausgegeben werden, sollen vor allem die konventionellen Streitkräfte profitieren. Kostspielige Programme wie die Langstreckenrakete M 5, der Hubschrauber NH-90 und der zweite atomgetriebene Flugzeugträger werden zu langfristigen Zielen erklärt.

Verehrte Leserinnen und Leser

Sicherlich haben auch Sie schon registriert, daß zusammen mit dem Deutschlandtreffen (11. und 12. Juni 1994) der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf auch die Wahl zum Europäischen Parlament am 12. Juni 1994 stattfindet.

Angesichts der Wichtigkeit dieser Wahl weisen wir vorsorglich auf die Möglichkeit einer Briefwahl hin, da wir davon ausgehen, daß auch Sie der Meinung sind, daß es sich herbei um eine staatsbürgerliche Pflicht handelt, die keineswegs versäumt werden sollte.

Bereits in diesen Tagen wird von den jeweiligen Behörden die Wahlbenachrichtigung ausgegeben, die auf der Rückseite den Briefwahlantrag aufweist. Sie müssen nur diesen Antrag ausfüllen, an die Ausgabestelle für Briefwahlunterlagen zurücksenden, deren Anschrift auf der Vorderseite vermerkt ist, um den erforderlichen Wahlschein zugeschickt zu bekommen. Der Antrag muß allerdings bis spätestens 10. Juni 1994, 18 Uhr, bei der Ausgabestelle vorliegen.

Herausgeber und Redaktion

Initiativen:

Schlesien endet erst an der Pulsnitz

Oberlausitz ist sich ihrer Eigenheit bewußt / Wählerbund will Tradition vor dem Untergang schützen

Durch Beschluß des Wiener Kongresses kamen die oberlausitzischen Kreise Görlitz, Hoyerswerda und Rothenburg zu Preußen und wurden damit zu einem Bindeglied zwischen Sachsen und Schlesien. Später wurde das diese Städte umfassende Gebiet einfach zu einem „Zipfel Schlesiens". Menschen, die aus dieser Region stammten, waren wie selbstverständlich Schlesier.

Es blieb nämlich erst den für Schlesien Verantwortlichen vorbehalten, die Chance, die sich trotz des fatalen Abstimmungsverhaltens der Bundestagsabgeordneten ergeben hatte, ungenutzt zu lassen, den Namen Schlesien für diesen „Zipfel" wenigstens zwischenzeitlich als Regierungsbezirk zu retten. Aber in nahezu grandioser Daseinsverfehlung ist auch dies unterblieben. Wenn aber Parteien und Organisationen sich allzusehr von ihrem Volk entfernen, dann tritt der umgekehrte Weg ein: das Volk ergreift selbst die Initiative, um seine Interessen zu sichern.

So wird nunmehr bei den Kommunalwahlen am 12. Juni 1994 neben den etablierten Parteien als unabhängige politische Kraft der „Freie Wählerbund Niederschlesien (FWN) kandidieren (Postfach 65, 02801 Görlitz). Der FWN wird von allen regionalen schlesischen Gremien der Region unterstützt, Vorsitzender ist Harald Twupack, bislang Vorsitzender der Schlesischen Jugend in Görlitz.

Eingeweihte nennen dieses Gebiet liebevoll „Zipfel von Schlesien", doch die meisten Deutschen wissen nichts von der Existenz der vier niederschlesischen Kreise Görlitz, Hoyerswerda, Niesky und Weißwasser, zwischen Schwarzer Elster und Görlitzer Neiße sowie Knappensee und Landeskrone gelegen. Allgemein wird die Meinung vertreten, daß Schlesien in seiner Gesamtheit als Folgeerscheinung des Zweiten Weltkrieges heute ganz von Polen verwaltet wird.

Das Gebiet, fast von der Größe des Bundeslandes Saarland, ist dank der Verantwortlichen in Bonn und Dresden nahezu dem Vergessen anheimgegeben. Die Schlesier im Freistaat Sachsen können nur neidvoll nach Mecklenburg-Vorpommern sehen, wo sogleich nach der Wiedererrichtung eigenständiger Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR der pommersche Landesteil wie selbstverständlich eingebunden wurde in den neuen Landesnamen: Mecklenburg-Vorpommern. Und auch dort ist, genau wie im Falle Niederschlesiens, eine Trennung der ehemaligen Provinz Pommern in einen deutschen und einen polnischen Teil erfolgt.

Warum also will man den Niederschlesiern in dem oben beschriebenen Gebiet nicht auch gleiches Recht widerfahren lassen?

Für die Bildung eines eigenständigen Regierungsbezirkes sei das Gebiet zu klein, befand der Regierungspräsident in Dresden. Doch merkwürdig ist schon, daß es zwar ein eigenes Bundesland Saarland gibt, flächenmäßig nur wenig größer als der deutsche Teil von Niederschlesien, aber daß es nicht möglich war, Niederschlesien (wie im Fall Mecklenburg-Vorpommern) in den Landesnamen des Freistaates Sachsen mit einzubeziehen.

Die verantwortlichen Politiker sind einen anderen Weg gegangen. Nach der Abtrennung des westlichsten Teils des schlesischen Kreises Hoyerswerda um die Stadt Ruhland (Oberlausitz) und dessen Angliederung an den brandenburgischen Kreis Senftenberg wird nun im Zuge der Kreisgebietsreform in Sachsen auch der andere Teil des Kreises Hoyerswerda – ausgenommen die künftig kreisfreie Stadt Hoyerswerda – dem neu zu bildenden Westlausitzkreis, mit dem Zentrum Kamenz, zugeschlagen. Man hat sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt und die anderen schlesischen Kreise Görlitz, Niesky und Weißwasser zu einem Großkreis mit dem neuen Namen „Niederschlesische Oberlausitzkreis" um Görlitz zusammengefaßt. Auch hier gibt es künftig die kreisfreie Stadt Görlitz.

Die seit 1990 in Görlitz bestehende „Unabhängige Initiativgruppe Niederschlesien e. V." hat es sich zur Aufgabe gemacht, zusammen mit anderen schlesischen Institutionen, wie dem Kuratorium Schlesische Lausitz und der Schlesischen Jugend in Görlitz, das im niederschlesischen Teil des Freistaates Sachsen gemäß der jetzt gültigen Landesverfassung verbriefte Recht auf „Führung der schlesischen Wappen und Fahnen" sowie auf die Geschichte der Traditionen Schlesiens nicht nur zu bewahren, sondern auch weiterzuführen. Dazu gehören unter anderem die Behandlung der schlesischen Vergangenheit in den Schulbüchern dieses Landesteiles und die Pflege des schlesischen Dialektes, der ja fast überall noch gegenwärtig ist.

Heinz Kulke schreibt über die schlesische Oberlausitz: „Die Oberlausitz ist ein altes Markgrafentum, seit eh und je Bindeglied zwischen Sachsen und Schlesien. Die Sprache der Oberlausitz gleicht sehr viel mehr dem Gebirgsdialekt Schlesiens als etwa dem Sächsischen. Als 1815 durch Beschluß des Wiener Kongresses die oberlausitzischen Kreise Görlitz, Hoyerswerda und Rothenburg (Oberlausitz) zum Königreich Preußen kamen, war dieses keineswegs eine geschichtswidrige Entwicklung, denn beide – Oberlausitz und Schlesien – hatten ja lange Zeit gemeinsam zu den österreichischen Landen gezählt, waren also durch gemeinsame kulturelle Entwicklung miteinander aufs engste verbunden."

Ein Bericht über Niederschlesien innerhalb Sachsens wäre unvollständig, würde man nicht auch auf die Existenz einer Institution hinweisen, die ganz Niederschlesien diesseits der Neiße umfaßt. Früher hieß sie „Evangelische Kirche von Schlesien". 1968 wurde auf Drängen der SED der Name in „Evangelische Kirche des Görlitzer Kirchengebietes" geändert. Vor einiger Zeit ist dann die Umbenennung unter Rückbesinnung auf Schlesien erfolgt. Diese evangelische Landeskirche heißt heute „Evangelische Kirche der Schlesischen Oberlausitz" mit Sitz in Görlitz. Durch die unsinnige Kreisteilung kam der westliche Teil des Kreises Hoyerswerda bereits in den 50er Jahren zum Kreis Senftenberg, heute im Land Brandenburg gelegen. Dadurch ist diese Landeskirche mit einem erheblichen diakonischen Werk auf zwei örtliche Bundesländer ausgedehnt, nämlich auf den Freistaat Sachsen und Brandenburg. Auch hierin drückt sich die lieblose Behandlung des schlesischen Landesteils aus.

Neben der eigenständigen schlesischen Landeskirche hat sich auf den mittleren und unteren Ebenen eine Vielzahl von Verbänden und Vereinigungen mit Regionalbezug entwickelt: so die „Niederschlesische Sparkasse" in Görlitz, Niesky und Weißwasser oder der Fremdenverkehrsverband und die Wirtschaftsförderungsgesellschaft, deren Namen die Bezeichnungen Oberlausitz/Niederschlesien beinhalten.

Die Menschen zwischen Hoyerswerda und Bad Muskau, Wittichenau und Görlitz bleiben Schlesier – trotz aller Versuche, sie als Sachsen oder Brandenburger zu deklarieren.

Heinz Engmann/P. F.

Werbeaktion:

Sind Ausländer bessere Menschen?

Die Veranstaltungsreihe „Landbunter" stieß auf wenig Resonanz

Mit einiger Besorgnis registrieren sachlich denkende Bürger – und sie sind sicherlich die Mehrheit in unserem Lande –, daß die Kampagne für die Umwandlung Deutschlands in einen Vielvölkerstaat sich überschlägt und damit das Gegenteil erreicht von dem, was sie anzustreben vorgibt: die Respektierung ausländischer Gäste in unserem Land.

Treffliche Beispiele dafür liefert eine von der schleswig-holsteinischen Ministerpräsidentin Heide Simonis finanziell wie ideologisch unterstützte Aktion unter dem Titel „Landbunter – für ein gemeinsames Miteinander", von Spöttern als „Landbutter" oder „Landunter" verjuxt. Darin werden die Kreise aufgerufen, Aktionen in die Wege zu leiten, um die angebliche „Ausländerfeindlichkeit" der Deutschen zu bekämpfen. Heraus kommt sehr Unterschiedliches: im Kreis Plön beispielsweise, in dem ein „Bündnis für Fremdenfreundlichkeit" mit dem Steuyvesand-Werbeslogan „come together" quirlige Aktivität entfaltet, werden Dutzende von Veranstaltungen vom Auftreten Ignatz Bubis' bis zum Kaffeeausschank im „Weltladen" angeboten, während der Kreis Nordfriesland trotz aller finanzieller wie moralischer Ermunterung durch die Landesregierung es gerade zu einem Musikfest mit dem Spielmannszug Hattstedt und einem Fußballturnier unter dem Motto „Mein Freund ist Ausländer" bringt.

Zeitungsberichten kann man Höhepunkte dieser Veranstaltungen entnehmen, Veranstaltungen, die im Grunde immer denselben Tenor haben: Ausländer sind die besseren Menschen. Und allen gemeinsam ist der Aufruf, sich um Gottes willen nicht einzulassen mit allem, was rechts von Heiner Geißler steht. Bubis rief in Plön dazu auf, keinesfalls mit „rechten Parteien" zu diskutieren; sie müßten vielmehr ausgegrenzt und geächtet werden. Geächtet heißt, sie außerhalb der Rechtsordnung stellen. In der frühen Neuzeit durfte man einen „Geächteten" sogar totschlagen, ohne deshalb bestraft zu werden. Bubis griff einmal mehr die „intellektuellen Wegbereiter" des Rechtsradikalismus an und nannte dabei wörtlich den international hoch angesehenen Wissenschaftler Prof. Dr. Ernst Nolte. (Dazu Nolte in einem Interview: er glaube kaum, daß „Herr Bubis ein Kenner meiner Bücher ist".)

Einen tollen Höhepunkt der Veranstaltungen von „Landbunter" bildete eine Podiumsdiskussion des Verbandes Politischer Jugend im Preetz. Hier erhob sich nämlich eine Frau, um in der Denunzianten-Manier, die aus totalitären Staaten wohlbekannt ist, einen Lehrer aus einem Preetzer Fachgymnasium anzuprangern, der sich geweigert haben soll, den Film „Schindlers Liste" zu besuchen, weil er darin sein Deutschtum angegriffen wähnt. Außerdem soll er einen türkischen Schüler gefrotzelt haben, er solle sich einen „anständigen" Namen zulegen. Und schließlich habe er einen Vergleich angestellt zwischen sechs toten Türken und sechs Millionen deutscher Arbeitsloser.

Die anprangernde Dame gab zu, kein Kind in dieser Schule zu haben, sondern die Äußerungen aus dritter Hand erfahren zu haben. Der Lehrer bestritt entschieden, sie getan zu haben. Trotzdem griffen Presse und Fernsehen sofort die Behauptungen der beflissenen Multikultifreundin auf. So begab sich ein Fernseh-Team des NDR-Funkhaus Kiel auf den Schulhof, und was es dort erlebte, ist für die unterhalb der veröffentlichten Meinung herrschenden Auffassung junger Leute bedeutsam. Im „Schleswig-Holstein-Magazin" konnte man am 20. Mai im Fernsehen sehen, wie die Schülerinnen und Schüler die Angriffe und Verdächtigungen abwehrten. Der Lehrer, bekannt wegen flotter Sprüche, sei allgemein beliebt. Es stünde ihm zu, seine Meinung zu sagen. Die Schüler seien alt genug, sich selbst eine Meinung zu bilden; man brauche die Nachhilfe der Medien nicht. Schließlich drohten Schüler den provozierenden Fernseh-Redakteuren sogar; sie sollten die Hetze gegen den Lehrer unterlassen und den Schulhof verlassen.

Solche Vorkommnisse bestärken den Verdacht, daß die Propaganda so übertrieben worden ist, daß weite Kreise der Bevölkerung sie ablehnen. Dafür spricht auch, daß der schleswig-holsteinische Innenminister bei der im großen Stil geplanten Eröffnungsveranstaltung zu „Landbunter" bedauernd feststellen mußte, er hätte gern mehr Menschen im Saal gesehen, aber man müsse mit dem zufrieden sein, was gekommen ist. Und das war nicht viel.

Jochen Arp

Großbritannien:

Die RAF kennt keinen Waffenstillstand

Der Inselstaat feiert auch im Jahr der Europa-Wahl seine Kriegsverbrechen

Während sich ein mehr oder weniger großer Teil der Deutschen mit mehr oder weniger erhabenen Gebühlen auf die am 12. Juni anstehende Europa-Wahl einläßt, geht man in England unbekümmert dazu über, die Opfer des Luftterrors aus der Zeit von vor 1945 zu verhöhnen: Am 17. Mai gab die britische Post in Scampton Lincoln einen Sonder-Poststempel heraus, der am 51. Jahrestag des Angriffs der 617. Staffel „Dam Busters" der „Royal Airforce" (RAF) im Zweiten Weltkrieg zum Thema hat. Die Abbildung zeigt in stilisierter Form einen RAF-Bomber im Angriff auf einen Staudamm.

DAM BUSTERS RAID · 51st ANNIVERSARY · 617 SQUADRON ROYAL AIR FORCE · 17 MAY 1994 · SCAMPTON LINCOLN

Da die Briten einen eigenartigen Sinn für Humor haben, weisen sie vorsorglich darauf hin, daß man auch Briefe und Karten von auswärts an die „Royal Mail" mit entsprechender Anschrift in Newcastle schicken kann, die – und jetzt wird es europäisch – man „für EU-Länder freigemacht mit 25 p" mit einem Sonderstempel geschmückt in die Welt versandt bekommen kann. Was für famose Wege doch die Europäische Union eröffnet.

Bislang haben freilich die Freunde des britischen Humors noch nicht zu erkennen gegeben, ob man für einen entsprechenden Tarif auch die Opfer des Bombenterrors der RAF auf entsprechende deutsche Städte abfragen kann. Bei Dresden etwa könnte man mit einem Fragezeichen operieren, indem man dieses Satzzeichen hinter die Zahlen von 250 000 oder 350 000 stellt.

Nimmt man die nun wahrhaft skandalös deutschfeindlichen Äußerungen der seinerzeitigen britischen Politikerin Margret Thatcher zu den Huldigungsadressen des Königshauses gelegentlich des Aufstellens des Denkmals von „Bomber-Harris" hinzu, so muß man wohl schlichtweg zu der Überzeugung kommen, daß es dem „Partner" England keineswegs um einen Ausgleich mit dem deutschen Volk im Rahmen eines europäischen Einigungsprozesses geht. Vielmehr ist der Verdacht nicht mehr von der Hand zu weisen, daß Europa nur zum Vehikel gegenüber den Deutschen geworden ist, um einige Machtinteressen um so leichter durchsetzen zu können.

Peter Fischer



Wie ANDERE es sehen:

„Sie sind ein schlechter Verlierer, Scharping."

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Krise:

Die Ukraine steckt in der Zerreißprobe

Tiefe Risse im Innern und Begehrlichkeiten von außen bedrohen das Land – Hoffnung auf Bonn und Wien

Noch hält die Welt an der Vision einer einigen, von Rußland unabhängigen Ukraine fest. Wohlgemerkt – an der Vision, denn in der Praxis bekommt der zweitgrößte Flächenstaat Europas mehr und mehr Risse. Augenscheinlich ist der Konflikt um die Krim. Erst 1954 ukrainisch geworden, aber noch immer mehrheitlich russisch besiedelt, strebt die Mehrheit der Krim-Bewohner offensichtlich nach Rußland zurück. Sollten sie sich durchsetzen, wäre den Ukrainern fast der gesamte Zugang zum Schwarzen Meer verbaut, mit dem wichtigen Hafen von Sewastopol. Auch würde das Land fast völlig von russischem Gebiet eingerahmt, wenn sich zur Krim auch das südwestliche Transnistrien und das nordwestliche Weißrußland gesellen sollten, wo großrussische Tendenzen sich entweder schon ganz durchgesetzt haben oder auf dem Vormarsch sind.

Angetrieben werden die Moskau-treuen Bevölkerungsteile nicht allein von nationalen Erwägungen. Einst versprachen sich die Bewohner von der Unabhängigkeit vor allem schnellen wirtschaftlichen Aufschwung. Das Gefühl war verbreitet, man trenne sich mit Rußland von einem sinkenden Schiff.

Zur Zeit scheint – aus ukrainischer Sicht – eher das Gegenteil zuzutreffen. Tag für Tag nehmen unzählige Ukrainer den langen Weg nach Moskau auf sich, um dort auf dem Markt ein paar Habseligkeiten an den Mann zu bringen und so an Rubel zu kommen. Die eigene Währung, der ukrainische Karbonwanez, ist noch schwindsüchtiger als der ebenfalls ständig an Wert verlierende russische Rubel. Die allgemeine wirtschaftliche Lage der Ukraine wird als noch dramatischer eingestuft, als die Rußlands – auch, wenn das kaum vorstellbar erscheint.

Die relative Zurückhaltung Moskaus hinsichtlich der Spannungen in den Randgebieten der Ukraine verwundert zunächst. Ansonsten, etwa im Baltikum, nutzt Rußland die starke Präsenz seiner Landsleute durchaus für seine Machtpolitik. Der Grund für die moderate Ukraine-Politik des Kreml könnte darin liegen, daß man die Hoffnung hegt, über einige Randprovinzen hinaus die gesamte Ukraine zurückführen zu können – oder zumindest doch einen bedeutend größeren Teil als die kleine Krim.

Historisch bedingt teilt sich das Land in zwei etwa gleichgroße Bereiche: Die Region westlich und die östlich des Dnepr-Flusses, an dem auch die Hauptstadt Kiew liegt. Der Westen stand lange unter polnischem und auch deutschem Einfluß. Hier dominiert die „unierte" katholische Kirche der Ukraine. Östlich des Flusses hingegen ist das othodoxe, russische Element vorherrschend. Nach Abspaltung des Ostens und womöglich obendrein auch des russisch-sprachigen Odessa bliebe von der Ukraine ein auf die Hälfte geschrumpfter Binnenstaat, der seiner Industrieschwerpunkte im Osten und seiner Häfen im Süden beraubt wäre.



Die ukrainische Hauptstadt Kiew: Wirtschaftliche Krise und ungelöste nationale Fragen bestimmen weiterhin den politischen Alltag
Foto Archiv

Gefahr droht dem Land aber auch von Westen. So tut sich in dem früher rumänischen Nord-Buchenland (Bukowina) eine radikale rumänische Minderheit um. Polnische Nationalisten dürften sich wiederum von Schirinowski beflügelt sehen: Der hatte mit einem Federstrich auf der Landkarte die Stadt Lemberg und Umgebung Polen „zugesprochen". Wie wenig die Neigung vieler Polen ist, die eigenen Ostgrenzen endgültig anzuerkennen, zeigt nicht zuletzt mancher begehrliche Blick auf Königsberg oder auch die überaus abweisende Haltung gegenüber Litauen. Während Rußland vermutlich auf die Eingemeindung der gesamten Ukraine setzt, käme gewissen polnischen Kreisen also eine Teilung des Landes durchaus entgegen. Daß jedoch sogar der für seine Tapsigkeit bekannte Präsident Walesa dazu lieber schweigt, mag daran liegen, daß mit einer Revision der polnischen Ostgrenzen auch eine solche an Oder und Neiße wieder diskutiert werden könnte. Und wer tauscht schon gern Schlesien gegen Podolien? So gleicht denn die Ukraine-Politik der Anrainerstaaten einem Tanz ums goldene Kalb und niemand wagt sich zur Zeit allzusehr aus der Reserve.

Warschaus Revisionisten steht bei etwaigen Gebietswünschen allerdings auch die Bevölkerung gerade des Lemberger Gebiets im Wege. Wie sonst kaum irgendwo in der Ukraine ist Polnisches ausgerechnet in Lemberg so beliebt wie eine „ansteckende Krankheit", wie ein ukrainischer Beobachter dem „Ostpreußenblatt" freimütig erklärte. Die Stadt ist die Hochburg der ukrainischen Nationalisten, die mit ihren polnischen Nachbarn nicht das Geringste zu tun haben wollen.

In Lemberg war einst das deutsche und deutsch-jüdische Element – schon wegen der Zugehörigkeit zur k. u. k.-Monarchie – überaus bedeutend. Die Deutschen bildeten dabei nicht nur die Klammer zum mitteleuropäischen Raum. Auch wirkten sie vermittelnd unter den verschiedenen anderen Volksgruppen der Region. Heute warten die Ukrainer vergebens auf erhoffte Aktivitäten Wies oder Bonns bzw. Berlins. Nach der Verengung deutscher Politik auf die Schablonen der „westlichen Welt" scheint die Fähigkeit zum gekonnten Umgang mit den vielschichtigen Problemen des Ostens verlorengegangen zu sein. Ein unverzeihliches Manko, das sich vermutlich rächen wird.

Hans Heckel

Südtirol:

Neue Führung sorgt für alte Ängste

Werden Italiens Neofaschisten die Selbstverwaltung respektieren?

Die Südtiroler Volkspartei, nach wie vor die stärkste politische Kraft dieser deutschen Volksgruppe, hat auf die Bestellung fünf neofaschistischer Minister mit Sorge reagiert. SVP-Obmann Brugger befürchtet, daß die Südtirol-Autonomie in Zukunft „einen schweren Stand" haben wird.

Die SVP hat allen Grund zum Mißtrauen, sind doch die Neofaschisten auch im Landtag in Bozen die stärkste italienische Kraft und fordern massive Änderungen der Autonomie. Die Besorgnis bleibt, obwohl der neue italienische Außenminister, Antonio Martino, erklärt hat, daß weder an den Osimo-Verträgen über die Grenzen zu Slowenien und Kroatien noch am Südtirol-Paket gerüttelt werden solle. Trotz dieser Versicherungen sind aber irredentistische Strömungen ziemlich laut geworden, wenngleich sie gegenüber Slowenien und Kroatien praktisch (noch?) keine Chancen auf Verwirklichung haben. Etwas anders gelagert ist der Fall bei Südtirol; hat sich doch die italienische Regierung bisher geweigert, das im Herbst 1992 abgeschlossene Paket als internationalen Vertrag anzuerkennen, womit ein Gang zum Internationalen Gerichtshof in Den Haag für Österreich und damit für die Südtiroler mit vielen Unabwegbarkeiten verbunden ist. Andererseits ist aber zu betonen, daß Österreich zwar die Streitbeilegungserklärung bei der UNO abgegeben, auf seine Schutzmachtfunktion aber nicht verzichtet hat. Der Wert dieser Funktion im „Ernstfall" bleibt allerdings fraglich.

In diesem Sinne setzt die Südtiroler Führung vor allem auf einen Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. So sagte Landeshauptmann Luis Durnwalder bei einer Tagung in Wien, durch den EU-Beitritt Österreichs würden „Dinge möglich, von denen wir heute nur träumen können". Die Brenner-Grenze bliebe zwar bestehen, wäre aber „nicht mehr die gleiche". Vor allem im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich würden sich völlig neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit ergeben, betonte Durnwalder. Wie sich die Lage im Falle eines Nein bei der EU-Volksabstimmung am 12. Juni darstellen würde, läßt sich derzeit noch nicht abschätzen.

In Wien setzt die außenpolitische Führung derzeit auf Abwarten. Zunächst sei festzustellen, ob die Neofaschisten die Regierungsbeteiligung zu einer demokratischen Profilierung nutzen wollten, oder ob sich die Altfaschisten durchsetzen würden. Als möglicher Ansprechpartner gilt in dieser Frage nicht zuletzt die Lega Nord, die sich mit ihren föderalistischen Vorstellungen zweifellos im Widerspruch zu den zentralistisch orientierten Neofaschisten befindet. Von der neuen italienischen Regierung erwartet sich Österreich selbstverständlich, daß das Südtirol-Paket und damit die Autonomie respektiert wird.

Für Spannung bleibt jedenfalls gesorgt; denn während Ministerpräsident Berlusconi überraschend Südtirol durch einen Besuch beruhigen will, wollen die Neofaschisten den Tag des Kriegseintritts Italiens gegen Österreich im Ersten Weltkrieg (!) zu einem Feiertag erklären.

Um diesen Plan voranzutreiben, hat bereits in Rom eine Kundgebung stattgefunden, bei der der „glorreichen" Vergangenheit Italiens im Ersten Weltkrieg gedacht wurde. Ausgelöst wurde diese Initiative von einem neofaschistischen Kandidaten für das Europa-Parlament, das ebenfalls im Juni gewählt wird. In wie weit es sich bei dieser Aktion um Wahlkampf-Rethorik handelt, wird sich bald herausstellen.

Mit Interesse wird in Österreich jedenfalls auch zu verfolgen sein, welche Aktivitäten Mirco Tremaglia in Sachen Außenpolitik verfolgen wird. Der Neofaschist Tremaglia kann als neuer Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses zumindest anzeigen, welche Richtung sich bei den Neofaschisten durchsetzen wird; die gemäßigte oder die der Falken, die nach wie vor chauvinistischen Strömungen anhängen.

Für Südtirol aber auch für Österreich bleibt zu hoffen, daß Europa nicht wird beweisen müssen, daß es den Antifaschismus gegenüber Italien ebenso ernst meint wie gegenüber Deutschland.

Alfred von Arneth

Leserbriefe

Der „wahre Schirinowski"?

Betr.: Folge 1/94, Seite 2, „Signalwirkung eines Trinkspruches"

Zu Ihrem Artikel kann ich Ihnen nur voll zustimmen. Dieser Trinkspruch Wladimir Schirinowski widerlegt doch die gesamte Hetze der westlichen Medien über die angebliche Deutschfeindlichkeit des nationalliberalen russischen Wahlsiegers. Ihm wird ein jüdischer Vater und Antisemitismus angedichtet, er soll bisexuell sein und ein ausschweifendes Leben führen. Das erinnert mich an die Nachkriegsjahre, wo der Adolf noch als Teppichbeißer im Haus der Kunst beschrieben wurde. Wenn dieser Schirinowski den alkoholkranken Jelzin ablösen sollte, könnte es für uns Ostdeutsche vielleicht ein Segen sein.

Gerd Kewitsch, Siegsdorf

Andere Untaten vergessen?

Bei all dem Grauen, das einen bei dem Hollywood-Film „Schindlers Liste" packt, wird man insbesondere durch dessen allseitige, gezielte Vermarktung den Verdacht nicht los, daß vorrangig der „häßliche" Deutsche am Pranger gehalten werden soll. So wird der „Kontext" einmal mit der damaligen Wirklichkeit und erst recht die kritische Gegenüberstellung mit ähnlichen Mega-Verbrechen außer acht gelassen. Will man aber den Holocaust als singulär bezeichnen, ist ein Vergleich mit diesen zwingend vorauszusetzen.

Wann aber wurde der Genozid an den Iren durch die Engländer, wann der Völkermord an 20 Millionen Indianern durch die Spanier und USA, „von monströser Aktualität", je auch nur ansatzweise „aufgearbeitet"? Wer berücksichtigte die Not durch die englische Hungerblokkade (1914–1919), „Steckrübenwinter", dem etwa 1 Million Deutsche zum Opfer fielen? Wer rührt an das „Tabu Armenien" (1915)? Wann wird die „Ernte des Todes" unter Stalin (1929–1933), 14,5 Millionen Tote bei der Dekulakisierung und Hungersnot in der Ukraine, dem breiten Publikum vor Augen geführt? Die ganze 100 millionenfache Blutspur der kommunistischen Ideologie entzieht sich wohl jeglichem Vermögen einer „Bewältigung".

Dr. Bonifaz Ulrich, Blieskastel

In Ostpreußen verliebt

Ich bin Schlesierin, lese also natürlich den „Schlesier" und meine Stadtzeitung „Der Oppelner". Von einer Freundin bekomme ich regelmäßig Ihre Zeitung und möchte Ihnen sagen, daß ich sie ganz genau lese. Besonders gut finde ich die Artikel von Herrn Hans Heckel und gut und schön „Die ostpreußische Familie". Ich war im August auf der Kurischen Nehrung für fast zweieinhalb Wochen, Standort Nidden. Da ich von den Kurenwimpeln sehr oft erzählte, durch Sie Herrn Kiehr kennenlernte, bekam ich vorige Woche von meinen Kindern zu meinem Geburtstag einen von ihm geschnitzten Tischwimpel. Jetzt „strahle" ich ihn an und war total überrascht.

Das wollte ich Ihnen mitteilen. Alles Gute weiterhin und freundliche Grüße

Annelies Kranefuß, Ahrensburg

Polen:

Der Weg ist noch nicht entschieden

Jeder vierte Bürger gegen Privateigentum / Neue Bremsversuche

Fast fünf Reformjahre hat Polen mittlerweile hinter sich, doch trotz offensichtlicher Erfolge, die die vollzogene Privatisierung vor allem für den Mittelstand brachte, bleibt das Wirtschaftssystem auf Dauer keinesfalls stabilisiert. Insbesondere die negative Einstellung vieler Polen zu marktwirtschaftlichen Veränderungen sorgt bei den reformwilligen Kreisen im Land umso mehr für Beunruhigung.

In einer kürzlich in dem in Posen erscheinenden Wochenmagazin „Wprost" veröffentlichten Umfrage des „Pentor"-Meinungsforschungsinstitutes bewerteten nur 24 Prozent erwachsener Polen den Kapitalismus mit Sympathie. 61 Prozent vertraten gar die Meinung, sie seien früher zufriedener gewesen, da ihnen die zentrale Planwirtschaft feste Handlungsspielräume zuließ. Heute glauben rund 77 Prozent der Bevölkerung, daß die erstrebte Marktwirtschaft lediglich die Reichen immer reicher mache und Arme in den Abgrund treibe. Privateigentum führe nur zum Neid und sollte zwecks sozialen Friedens beschränkt werden, meinte nahezu jeder vierte Befragte.

An die Rückkehr des real existierenden Sozialismus glaubt in Polen in Wirklichkeit kaum jemand mehr. Doch manch ein Parteipolitiker, Gewerkschaftler und Geistlicher nützt die soziale Unzufriedenheit, um für den sogenannten „dritten Weg" der Wirtschaftsreformen zu plädieren. Diese angeblichen Anhänger eines freien Marktes setzen sich in der Tat für sozialistische Bedingungen ein: Kapitalismus mit menschlichem Antlitz, Ablehnung ausländischer Investitionen, Reduzierung der Arbeitslosenzahl, dies sind Parolen, mit denen sie bei den materiell niedergeschlagenen Bürgern gut ankommen. Nicht zuletzt die gerade zu Ende gegangene Streikwelle brachte diese Wünsche vieler polnischer Arbeitnehmer deutlich zum Ausdruck. Noch hält die Regierung Pawlaks an seinem Reformkurs fest. Zum Glück, urteilte das bereits zitierte Magazin „Wprost". Denn angesichts der schwierigen ökonomischen Lage weiterer Teile der Bevölkerung (nach neuesten Angaben des offiziellen Forschungsinistitutes CBOS geben 75 Prozent aller Polen ihr Gesamteinkommen für Alltagsbedürfnisse aus) würde eine Umkehrung in der Wirtschaftspolitik schneller zu sozialen Unruhen führen, als es die Reformgegner glauben.

Karin Morawietz

Sinn für Menschlichkeit

Wilhelmine Corinth zum 85. Geburtstag – Werk des Vaters gehütet

Gedenken: Wilhelmine Corinth am Grab ihres Vaters Lovis auf dem Waldfriedhof Stahnsdorf bei Berlin Foto privat

Wir waren die ‚vier Corinther'. Und jetzt bin ich allein übrig. Und die jungen Menschen von heute wundern sich, daß es mich noch gibt. Eine Art Dinosaurier aus einer Zeit, die für junge Leute unvorstellbar weit zurückliegt", notierte Wilhelmine Corinth im Vorwort ihres 1990 bei Langen Müller erschienenen Erinnerungsbuches „Ich habe einen Lovis, keinen Vater ..." Die Tochter des großen Meisters aus Tapiau und der Malerin Charlotte Berend erblickte am 13. Juni 1909 in Berlin das Licht dieser Welt. Sechs Monate später wurde sie im Atelier des Vaters in der Berliner Klopstockstraße getauft. Bruder Thomas, fünf Jahre älter, erinnerte sich: „Der Pfarrer kam einige Tage vorher und sah daraufhin, daß alle Akte abgehängt waren; Corinth bestand aber darauf, daß sein Gemälde ‚Die Totenklage' hängenblieb ..."

Vater und Mutter liebten ihre Mine, wie Wilhelmine Charlotte von den Ihren genannt wurde. Auf vielen Aquarellen, Zeichnungen und Radierungen, auch auf 13 Ölgemälden des Meisters ist ihr Porträt zu finden. Sie selbst studierte später auch an der Akademie in der Hardenbergstraße und in der Malklasse von Mutter Charlotte. Dann jedoch zog es die junge Wilhelmine zu den Brettern, die die Welt bedeuten; sie wurde Schauspielerin und stand mit so namhaften Kollegen wie Karl Schönböck, Elisabeth Flickenschildt, Lilli Palmer und Brigitte Horney in Hannover und Darmstadt auf der Bühne. Aus ihrer Ehe mit dem Ingenieur Hanns Hecker entstammen drei Kinder, die Söhne Michael und Georg sowie die Tochter Katharina. Nachdem die Ehe 1950 geschieden wurde – Wilhelmine Corinth war 1948 ihrer Mutter und ihrem Bruder Thomas nach New York gefolgt –, heiratete sie 1952 Hans Klopfer, ebenfalls einen Ingenieur, mit dem sie zehn glückliche Jahre verbringen durfte. 1962 starb Hans Klopfer, und Wilhelmine Corinth war erneut auf sich allein gestellt. Heute lebt die vielseitig gebildete Frau umgeben von den Bildern ihres berühmten Vaters an der Seite von Russ Palin, eines ehemaligen Tenors und Turniertänzers.

Nach dem Tode ihrer Mutter Charlotte (1967) und ihres Bruders Thomas (1988) setzte sie sich verstärkt für den Erhalt des künstlerischen Nachlasses ihrer Eltern ein. Sie arrangierte Ausstellungen, so auch 1992 in New York, und achtet besonders darauf, „Lovis' Arbeiten nur an Museen oder solche Privatpersonen zu geben, von denen ich weiß, daß sie sein Werk schätzen und hüten".

Eine Künstlerin ist aus der Tochter der beiden Maler nicht geworden. Auch ihre Kinder wollten sich auf dem Namen des Großvaters nicht ausruhen. Sie ergriffen wie der Vater und der Onkel Thomas technische Berufe und wurden auf diese Weise erfolgreich.

Über sich selbst schrieb Wilhelmine Corinth einmal: „Ich sah beide Eltern vom Morgen bis zum Abend arbeiten und war stets von entstehenden und vollendeten Bildern umgeben. Zu zeichnen und zu malen erschien mir selbstverständlich, doch liebte ich es fast mehr, kleine Geschichten zu schreiben ..." – Schon mitten in den Wirren des Zweiten Weltkrieges, den Wilhelmine Corinth mit Mann und Kindern in Hamburg durchlebte, entstand ein erstes Buch: „Sechs Jahre lang", erschienen 1949. In ihm schildert die Autorin die sechs Jahre des Krieges in erschütternd authentischen Bildern. 1983 dann erscheint der Roman „Die Fährfrau", ein Lebensbild der Marie Grubbe, einer „femme fatale" der Barockzeit. Auch in dem Buch „Ich habe einen Lovis, keinen Vater", das sie gemeinsam mit der Journalistin Helga Schalkhäuser verfaßte, spürt man immer wieder ihre genaue Beobachtungsgabe, ihren Sinn für Menschlichkeit. Vor allem aber die tiefe Zuneigung zu dem unvergessenen Vater, zur geliebten Mutter, ist es, die durch das letztgenannte Buch von Wilhelmine Corinth Bild geworden ist.

„Eine Übriggebliebene bin ich, die letzte, die noch davon erzählen kann, wie dieser berühmte Maler Lovis Corinth gelebt hat ... Noch trägt mich der Name Corinth", schreibt sie. „Niemand wird ihn nach mir tragen – und dennoch: durch das Werk Lovis Corinths wird er bestehen ... Durch die unsterblichen Werke, die Lovis von meiner Mutter, von Thomas und von mir schuf, werden wir ‚vier Corinther' in der Kunstwelt die Einheit bleiben, die wir stets waren."

Silke Osman

Bleiche auf dem grünen Rasen

Große Wäsche damals und heute – Erzählt von Annemarie Meier-Behrendt

Vorhin holte ich meine Wäsche vom Trockenboden, und, da der Tag hell und sonnig war, hatte ich die Luken öffnen können, so daß der leichte Wind hineinwehen und die Teile bewegen konnte. Nun beim Abnehmen von der Leine rochen die Wäschestücke so frisch und sauber, als hätten sie nicht im Dämmerlicht unter den Dachpfannen, sondern auf einem Rasenplatz in der Sonne getrocknet.

Immer wieder steckte ich meine Nase zwischen die Laken und Handtücher und dabei erinnerte ich mich an den Garten meiner Kindheit mit der Rasenfläche vor dem Haus, auf der in sommerlichen Tagen die großen weißen Laken und Bezüge, die Kopfkissen und Tischtücher ausgebreitet und wieder und immer wieder aus der Gießkanne besprengt wurden, um sie so recht in der Sonne bleichen zu lassen. Manchmal gefiel mir das, durfte ich dann doch zuweilen auch vorsichtig zwischen der Wäsche auf den übriggebliebenen Grünstreifen entlangbalancieren und ein bißchen mitsprengen. Es bereitete mir Vergnügen, wenn der Wasserstrahl aus der kleinen Gießkanne auf die schon steif getrockneten Teile prasselte. Oftmals ärgerten mich aber auch diese Wäsche-Bleiche-Tage, hatte ich doch gerade dann meinen Puppen ein Sonnenbad zugedacht oder mich ordentlich auf dem Rasen herumkullen und austoben wollen.

Heutzutage ist natürlich der mühsame Prozeß des Einweichens und Kochens, des Rubbelns und mehrmaligen Spülens der Wäsche nicht mehr nötig, auch nicht das Bleichen im Sonnenschein auf Rasenflächen, denn wir haben Waschmaschinen und Trockenautomaten und Super-Super-Waschmittel, die nicht nur tiefenrein waschen und Flecken und Schmutzstellen den Garaus machen oder die Farben farb-frisch-intensiv erhalten. Heutzutage – wo gibt es da den Rasen, auf den man seine Wäsche zum Bleichen auslegen möchte? Und wie ist das mit den Abgasen? Statt rein-weiß zu werden, würde die Wäsche sicherlich einen starken Grauschleier erhalten, und wer möchte schon in grau-schmuddeliger Bettwäsche schlummern und sich mit harten Handtüchern trocknen? Außerdem – in den meisten Haushalten befindet sich Farbiges in den Wäscheschränken, zum Sonnenbleichen nicht geeignet. Eine modische Erscheinung oder was?

„Hast all deinem Pungel gepackt?"

Tuta und Malchen auf dem Weg zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf



Scherenschnitt Hannelore Uhse

O Malchen, gut, daß ich dich grad treff! Du ahnst ja nich, was ich Neues erfahren hab!"

„Na, Tuta, nu sag schon! Ich kann es nich verknusen, wenn man mich trietzt!"

„Also, Malchen, was meinst, warum die Helga Lippelt auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf am 11. Juni aus ihren Büchern liest? Na, sag schon!"

„Ach, ich weiß nich, sag du's, Tuta!"

„Is doch klar wie dicke Tinte: Die Helga Lippelt aus Insterburg kriegt den Ostpreußischen Literaturpreis!"

„Das ist ja toll! Und wer noch?"

„Na, der Alfred Cammann, weißt doch, der wo die Märchen gesammelt hat."

„Ei der Deikert! Das sind mal wieder gute Nachrichten. Ich freu mich wirklich auf das Treffen in Düsseldorf, sind ja auch nur noch ein paar Tage, und denn geht's los. Hast all deinem Pungel gepackt, Tuta? Denk bloß an die bequemen Trittchen, weißt, wir haben viel zu beschicken, all die interessanten Ausstellungen ..."

„Also, Malchen, ich will mir auf jeden Fall die Bilderausstellungen ansehen. In Halle 6 gibt's doch so viel zu sehen, von der Käthe Kollwitz, von Edith und Hermann Wirth, von Rudolf Kimmina und Dore Kleinert sollen Bilder gezeigt werden."

„Ja, und dann die Ausstellungen zum 250. Geburtstag von Johann Gottfried Herder und die über die Jugendbewegung in Ostpreußen. Bin mal gespannt wie ein Flitzbogen, wie die von der Kulturabteilung in Hamburg das alles vorbereitet haben!"

„Stell dir vor, Malchen, an was die alles denken müssen – Stellwände und Vitrinen müssen rechtzeitig bestellt werden. Jede einzelne Steckdose, ausreichend Tische und Stühle, man glaubt's kaum! Aber wird schon klappen, die sind ja auf Kien ..."

„Weißt was, Tutachen, ich freu mich auch schon aasig auf die Ausstellungen der ostpreußischen Frauen. Die sind ja auch in Halle 6, nich?"

„Klar, diesmal soll ja sogar eine Bernsteinschleiferin mit dabei sein. Da kann man dann selbst einmal sein Glück versuchen."

„Ja, die Hanni Kalläwe is da, und auch die Sigrid Petersen, die zeigt ihre Keramikarbeiten nach Cadiner und Lasdehner Vorbild. Und überhaupt, all die Lehrerinnen von der Werkwoche sind auch in Düsseldorf und zeigen ihre Kunstfertigkeit. Da kann man sogar das Monogrammsticken lernen."

„Na, und weißt, wer noch zum Deutschlandtreffen kommt, Malchen? Sogar aus Memel vom Museum für Kleinlitauen und aus Königsberg vom Museum für Geschichte und Kunst des Königsberger Gebietes werden Gäste anreisen, um ihre Häuser vorzustellen. Ach ja, vom Skansen Freilichtmuseum in Hohenstein werden ebenfalls Gäste erwartet."

„Tutachen, ich weiß nich, mir is schon ganz schummrig, wird Zeit, daß wir nach Düsseldorf fahren."

„Ich freu mich schon sehr, Malchen. Bis bald!"

belauscht von os

Die ostpreußische Familie

Sprechstunde der Ostpreußischen Familie auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf

Ruth Geede beantwortet Ihre Fragen

Sonntag, 12. Juni, ab 13 Uhr

Halle 6 (1. OG)

am Stand des Ostpreußenblattes

Für Sie gelesen

Verse aus dem Alltag

Ich liebe das Reimen, / das Dichtung man nennt; / und wenn auch nach Jahren / mich niemand mehr kennt, / so bleiben die Verse / im Grunde mein eigen; / ich brauche sie niemand / und keinem zu zeigen." Diese Zeilen schrieb der Arzt und Hobby-Dichter Dr. Sigurd Göttlicher einmal nieder. Doch ist er seinem Vorsatz untreu geworden, seine Verse „niemand und keinem" zu zeigen, sondern hat sie vielmehr zu einem mittlerweile dritten Gedichtband zusammengefaßt. Nach „Heimweh kommt von Heimat" und „Zeit zu leben" und dem Bericht „Die Reise nach Bartenstein" ist nun der Band **„Aus dem Alltag – Gedichte und Geschichten"** erschienen (zu beziehen über Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 174 Seiten, Efalin, DM 19,80).

Sigurd Göttlicher, 1941 in Bartenstein geboren, ist es „ein stetes Bedürfnis, seine täglichen Beobachtungen, Erlebnisse und originellen Einfälle in Reimen und Prosa zu Papier zu bringen", liest man im Vorwort zu diesem Buch. Mit scharfem Blick beobachtet Göttlicher sich und seine Umgebung und schildert humor- und liebevoll das, was er sieht. Liebe, Ehe, Freundschaft sind ebenso seine Themen wie König Fußball und das Fernsehen – eben Themen „aus dem Alltag".

„Ach, du liebes Bißchen", so der Titel einer „Reimerei", wird man denn auch gewiß nicht ausrufen, greift man zu dem neuen Buch von Göttlicher. Vielleicht aber wird der eine oder andere Leser dem Autor zustimmen, wenn er fordert: „Macht die Dichtung wieder menschlich, / laßt sie alle Menschen seh'n. / Gebt doch denen eine Chance, / die das Dichten finden schön!"

man

Man is(ß)t ja sowieso allein?

In Deutschland gibt es immer mehr sogenannte Single-Haushalte, also solche Menschen, die – freiwillig oder nicht – allein leben. Solche Ein-Personen-Haushalte haben oft mit der Tücke ihres „Zustandes" zu kämpfen. Schon beim Einkaufen für den täglichen Bedarf beginnt die Qual: viele Packungsgrößen sind auf Großfamilien abgestimmt, andere Produkte oft sehr teuer. Gesund leben möchte man außerdem. Rezepte in Kochbüchern oder Illustrierten sind jedoch meist auf vier Personen ausgerichtet. Hinzu kommt, daß ein solo lebender Mensch es manches Mal nicht für notwendig erachtet, aufwendig zu kochen – man is(ß)t ja sowieso allein.

Wie abwechslungsreich, schmackhaft und gesund eine Küche für den Ein-Personen-Haushalt aussehen kann, das zeigt ein im Walter Hädecke Verlag, 71256 Weil der Stadt, herausgekommenes **Kochbuch für die Vollwertküche** von Marlis Weber (107 Seiten mit rund 160 Rezepten und 41 Farbfotos, glanzkaschierter Pappband, DM 19,80). Da finden sich Rezepte für selbstgemachte Brotaufstriche, Frischkost und Salate, Saucen, Suppen und Eintöpfe, aber auch für überbackene Toasts, Nudel- und Gemüsegerichte – alles ausgerichtet auf eine Person oder aber mit Tips für Anschlußgerichte. Hinweise für den richtigen Einkauf, Resteverwertung und Vorratshaltung runden das Buch ab.

os

Köstliche Grillrezepte

Die ersten warmen Abende im Frühjahr haben sie wieder aktiv werden lassen. Holzkohle und Grillrost wurden hervorgeholt, und bald stiegen die verlockendsten Düfte in die laue Abendluft. Die Grillsaison hat begonnen. Was einst nur Campern vorbehalten war, hat seit langem in (fast) jeder guten Küche einen Stammplatz – Grillgerichte von rustikal bis zum Feinsten. Denn Würstchen pur oder Kotelett „ohne alles" sind kaum noch gefragt. Wie einfallsreich man in der Grillküche, die nicht unbedingt im Freien stattfinden muß, auch in der Grillpfanne auf dem Herd gelingen tolle Rezepte, sein kann, das zeigt ein im Schweizer AT Verlag, Aarau, herausgekommenes **„Grillkochbuch"** von Peter Bührer (84 Seiten, farb. Abb., glanzkaschierter Pappband, DM 29,80). Neben Tips und Tricks beim fachgerechten Grillen gibt's die köstlichsten Rezepte für Fleisch und Geflügel, für Fisch und Meeresfrüchte, ja auch für Gemüse und Früchte vom Grill, alles verfeinert mit raffinierten Marinaden und Glasuren. – Übrigens die warme Jahreszeit hat eben erst begonnen ...

SiS

Gertrud Ott
Wolke und Silbermond
Die Geschichte einer Liebe

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Während eines unliebsamen Zwischenfalls mit betrunkenen Russen lernt Barbara den amerikanischen Offizier George kennen. Die beiden sind sich sympathisch und verbringen viel Zeit miteinander. George ist Sohn deutscher Eltern und musisch sehr begabt. Barbara hat mittlerweile eine Tätigkeit im Hilfslazarett gefunden, wo sie vor allem kranke Kinder betreut.*

Barbara saß auf dem Gang, so daß sie die Türen der beiden Kinderzimmer im Auge hatte. Wieder einmal trug sie die Verantwortung für ihre kleine Station allein. Dr. Roth war nach Braunschweig gefahren, Schwester Ilsegret schlief. Sie hatte zwei Tage schwersten Dienst hinter sich und diese Ruhepause dringend nötig. Poldi, der lustige und unverwüstliche Sanitäter, besorgte Verbandszeug, und Irene hütete die andere Station.

Die Kleinen schliefen alle, und Barbara konnte auf eine ruhige Mittagspause rechnen. Sie war todmüde. Sie hatte gestern bis spät abends Dienst gehabt und hoffte inständig, daß heute alles gutgehen würde.

Sie schrak zusammen, als sie Schritte hinter sich hörte. Aber ihr Gesicht entspannte sich, als sie George erkannte, der leise und rasch auf sie zukam. Sie wußte, er hatte dienstfrei heute nachmittag.

Mit stiller Bewunderung

George nahm sie in den Arm und küßte sie leise auf die Stirn. „Kleines, darf ich mich ein bißchen zu dir setzen? Ich mag so gerne sehen, wie du mit Babies umgehst!"

Barbara war rot geworden, aber sie lachte: „Gar nichts wirst du sehen! Sie schlafen alle. Gott sei Dank sind die meisten über'n Berg!"

George freute sich. Er hatte Barbaras Kampf um das Leben der kleinen Menschenkinder mit Erstaunen und stiller Bewunderung beobachtet und wußte, wieviel ihr daran lag.

„Meine Eltern haben geschrieben!" Er nahm den Brief aus dünnem blauen Überseepapier aus der Rocktasche. „Sie möchten dich gern kennenlernen – ich hab ihnen von dir geschrieben."

„Was hast du geschrieben?"

„Daß sie sich keine liebere Schwiegertochter wünschen könnten – und sie sind so glücklich, daß du Deutsche bist!"

George sah sie bittend an. Barbara war aufgestanden. Sie legte die Arme um seinen Hals und lehnte den Kopf an seine Schulter. „Ich hab dich so lieb", sagte sie leise, „aber ich kann es nicht, noch nicht!"

„Ich weiß!" George streichelte ihr Haar. „Ich habe es ihnen auch schon gesagt. Ich kann dich so gut verstehen, und du weißt, ich habe Geduld."

Sie standen zusammen am Fenster und schauten auf den öden Hof hinunter. Die Baracken und Lagerhäuser wirkten in dem hellen Sonnenlicht fast noch trostloser. Aber die Häuser hatten Dächer, in den Fensterscheiben spiegelte sich der blaue Himmel. Barbara brauchte nur die Augen zu schließen, um die Trümmerfelder von Königsberg und Berlin vor sich zu haben, die sie gesehen und in denen sie gelebt hatte. „Ich kann nicht fort von Deutschland, so wie man von einem Schwerkranken nicht fortgeht, auch wenn man ihm nicht helfen kann!"

George wandte sich ab; es war das alte Thema, und er wußte, daß er Barbara zu nichts anderem bringen konnte. „Ich weiß, du empfindest es als Fahnenflucht: aber es ist eine Fahnenflucht ohne Fahne!"

Sie standen dicht nebeneinander und schauten sich nicht an. Sie sprachen auch nicht mehr. Hätten sie es getan, hätten sie das leise Stöhnen nicht gehört, das aus einem der Kinderzimmer kam.

Mit wenigen Schritten war Barbara an dem Bettchen, von dem das dünne Stimmchen nun leise wimmerte. Der kleine Jascha lag reglos in den Kissen. In dem totenblassen Gesicht waren die tief eingesunkenen Augen geschlossen, die bläulich verfärbten Lippen leicht geöffnet. Das kleine zierliche Näschen schien schon spitz zu werden.

„Um Gottes willen", flüsterte Barbara tonlos. Sie faßte nach dem winzigen, schon kaltwerdenden Kinderhändchen und erfühlte mühsam den Puls an dem dünnen Handgelenk.

„Er stirbt!" flüsterte sie. „Was mach ich bloß? Dr. Roth kommt erst in zwei Stunden wieder!"

George hatte die Szene mit erschrockenen Augen beobachtet. Jetzt kam Leben in ihn. „Ich hole rasch Dr. Clayton!" Damit lief er auch schon den Gang entlang.

Barbara nahm den Kleinen vorsichtig aus dem Bett und drückte ihn, in seine Decke eingeschlagen, an die Brust, als könnte sie mit ihrem Herzschlag das bißchen Leben noch festhalten. Sie wußte, daß es vielleicht gegen die medizinische Vorschrift war, aber sie konnte in diesem Augenblick nicht anders handeln.

So fand sie George. Er hatte Dr. Clayton gefunden, einen freundlichen, sonst lustigen jungen Militärarzt. Auf den Bericht hin hatte er alles Notwendige mitgebracht. Barbara legte den Kleinen vorsichtig ins Bett zurück und hielt das winzige Ärmchen, als Dr. Clayton ihm eine herzstärkende Spritze gab.

Jascha erholte sich langsam. Die Blaufärbung der Lippen ging zurück, das wachsbleiche Gesicht bekam etwas Farbe, der Puls wurde kräftiger. Der Arzt war wieder gegangen. Aber George blieb da, und er und Barbara standen beide noch an dem Kinderbett, als Dr. Roth zurückkam und sich Bericht geben ließ.

Ja, der kleine Jascha blieb am Leben. Aber dieses gemeinsame Erlebnis, das sie stärker verband als alles Vorangegangene, sollte ihre letzte Begegnung werden.

„Keiner darf aus dem Haus – sonst wird geschossen …"

Es war eine Woche später. Barbara hatte für ihren freien Nachmittag ihr kleines Zimmer schön hergerichtet; George wollte am Abend zu ihr kommen. Sie hatte Blumen aus dem Garten geholt, die Kerze, die er ihr geschenkt hatte, stand in einem braunen Tonleuchter.

Nun war alles fertig. Barbara war nach einer angestrengten Woche todmüde und wollte ein paar Stunden schlafen, um am Abend frisch zu sein.

Halb im Schlaf hörte sie eine Glocke läuten; eine laute Stimme rief etwas – aber beides drang nicht deutlich in ihr Bewußtsein.

Sie erwachte von einer gewissen Unruhe im Haus. Die Enkelkinder des Pfarrers schrien aufgeregt durcheinander und polterten auf der Treppe, die Großmutter schien sie mit erregten Worten zu beruhigen.

Barbara wollte hinausgehen und fragen, ob sie etwas helfen könne; da sah sie einen weißen Zettel, der unter der Tür steckte. Sie erschrak – er schien ihr nichts Gutes zu bedeuten. Rasch faltete sie ihn auseinander: Georges Schrift!

„Wir müssen heute nacht fort. Die Russen übernehmen das Gebiet. Komm auf jeden Fall um 11 Uhr zum Lazaretteingang!"

Barbara war wie erstarrt. Sie schaute auf die Uhr. Es war kurz vor sieben.

Draußen hörte sie den kleinen Stefan schreien: „Ich will aber meine Kaninchen füttern!" und dann die begütigende Stimme der Großmutter.

Barbara rannte die Treppe hinunter. Die drei Kinder standen aufgeregt zusammen. „Wir dürfen nicht hinaus, nicht einmal in den Stall! Der Ausrufer ist gekommen – kein Mensch darf aus dem Haus, er wird sonst totgeschossen!"

Es stimmte alles. Ab sechs Uhr war bereits Ausgehverbot. Keiner durfte aus dem Haus, selbst die Bauern durften nicht zum Füttern in den Stall. Man mußte wirklich damit rechnen, angeschossen zu werden.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Clues in the grid (in the order printed):

- ostpr. Bez. für wochenlanges Matschwetter
- .... – Oberrealschule in Königsb.
- Ausruf
- Fluß in Masuren
- Heil- u. Gewürzpflanze
- Folge
- Tabaksorte (engl.)
- Lockmittel
- Vollversammlung
- griech. Buchst.
- "Fuhrmann..." Drama v. Hauptmann
- Ar (Abk.)
- Zeitabschnitt
- gepflügtes Feld
- Erbfaktor
- Tanz
- und vieles andere mehr (Abk.)
- Pflanze (Eisenhut)
- Stutzer, "schöner" Mann (frz.)
- Autoz. München
- Zeich. f. Tritium
- im Ruhestand (Abk.)
- unantastbar
- Hauptstadt von Lettland
- Rand (Abk.)
- Hetze, Verfolgung

BK 910-358

Auflösung

	H				A			
H	A	N	S	K	L	A	T	T
	G		P		L	O	H	E
R	E	M	I	S	E		O	R
	L	O	T		N	O	R	M
O	S	S	A		S	E	N	I
A	B	E	L		T	L		N
	E	S		L	E	A	21	
	R		W	E	I	N		
	G	M	U	E	N	D		

Auflösung in der nächsten Folge

Bernhard Heister

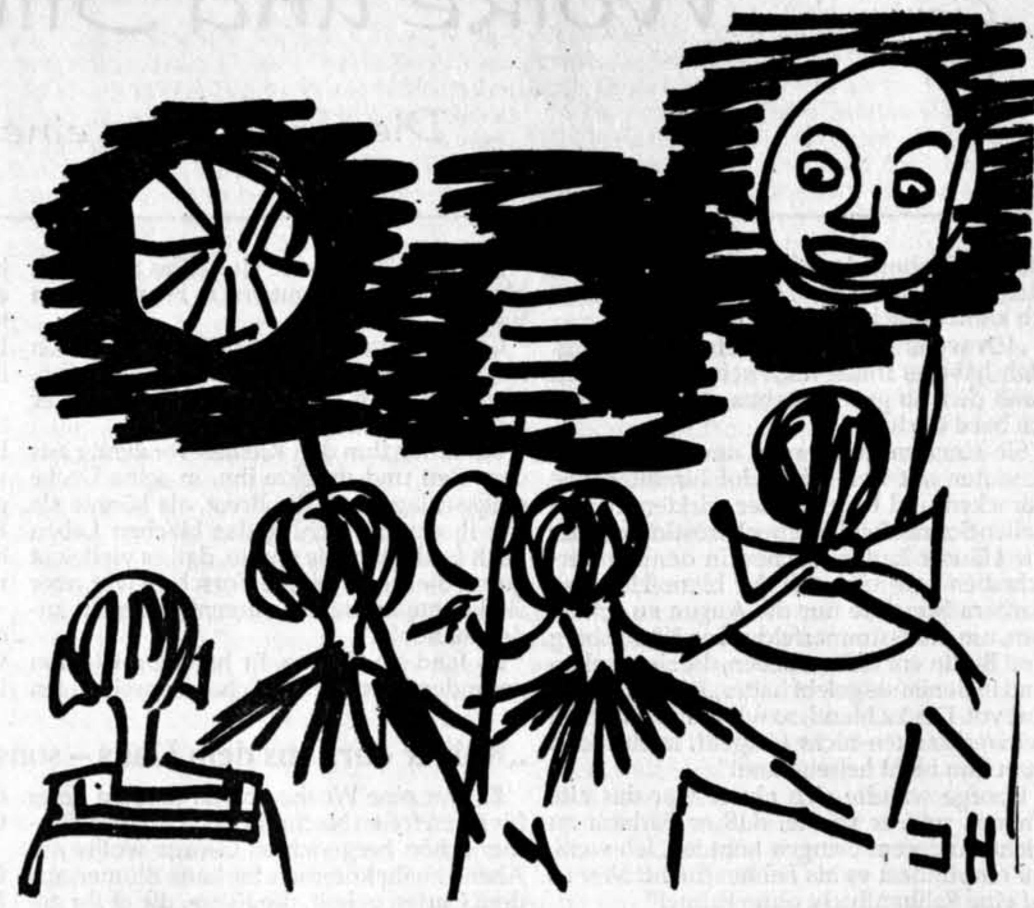
Ein Tag in einer Sommer-Märchenwelt

Der Vorhang am offenen Fenster weht im Morgenwind. Die Sonne scheint schon hell ins Zimmer, als mich das Tuten einer Dampfersirene vom Elbingfluß her weckt. Ich fahre hoch und schaue nach der Uhr, weil ich meine, verschlafen zu haben. Doch, nein, es ist noch vor sechs Uhr und ein Sonntagmorgen. Da fährt der erste Dampfer nach Kahlberg schon in aller Herrgottsfrühe. Wenn wir jetzt vom Friedrich-Wilhelm-Platz durch die Kettenbrunnen- oder Wilhelmstraße zur Dampferanlegestelle gehen, treffen wir auf immer mehr Menschen, je näher wir zum Elbingfluß kommen. Jenseits des Alten Marktes wird es fast ein Menschenstrom in sommerlichen Kleidern, mit zusammengerollten Bademänteln und Decken, Badetaschen, Sandeimern und Strandspielzeug. Jede Stunde fährt jetzt ein weißer Dampfer haffwärts.

Bei den Bootshäusern des „Nautilus" und des „Vorwärts" ist auch schon Betrieb. Ruder- und Paddelboote werden zu Wasser gelassen und nehmen Kurs Elbing aufwärts zum Kraffohlskanal und nach Zeyer und Elbing abwärts zur Thiene und zum Drausensee. Dort wartet manch schönes verschwiegenes Plätzchen zum Baden und Aalen in der Sonne, sofern die Fahrt nicht nach Ströin oder Drei Rosen geht. Die Spätaufsteher können da auch noch am Nachmittag mit dem Motorboot zum Schmandwaffelnessen erscheinen.

Zu früher Morgenstunde sammeln sich an ihren traditionellen Treffpunkten, der „Kastanie" bei der St. Annenkirche oder an der „Linde" in der Königsberger Straße an der Ecke Damaschkestraße, die Wandervögel und ziehen mit ihren lustig flatternden Wimpeln hinaus auf Sonntagsfahrt, wenn sie nicht schon am Sonnabend nachmittags oder abends die Stadt verlassen haben. Zum Geizhalssee geht es, auf dessen Halbinsel dann ihr Feuer brennt. In dem klaren frischen Wasser wird geschwommen und getaucht. Um einen treibenden Baumstamm werden wilde Wasserschlachten geschlagen. Gegen Abend sitzen alle im Kreis, und ihre Lieder klingen über den See, bis es aufbrechen heißt und zurück zur Stadt.

Noch aber ist es Morgen. Unser liebes Bähnlein, die Haffuferbahn, verläßt, ebenfalls mit sonntäglich gestimmten Menschen voll besetzt, bimmelt die Stadt. Die Ziele heißen Wogenap, Reimannsfelde, Steinort, Succase, Haffschlößchen, Panklau, Cadinen oder gar noch weiter Tolkemit oder Frauenburg mit dem „Dom am Meer", der Wirkungsstätte von Nikolaus Copernicus. Von den „Haltestellen" geht es in den Ziegelwald, die Dörbecker Schweiz, den Prussengrund, den herrlichen Buchenwald der „Heiligen Hallen" und in den Park von Cadinen. Schön ist es auch, in den kleinen Häfen der Haffküste am Wasser zu liegen, den Seglern und Dampfern nachzuschauen.



Sonnwendfeuer am Strand der Frischen Nehrung — Zeichnung Inge Heister

Zwischenein schwimmen wir immer wieder einmal weit in das hier meist sehr flache Haff hinaus. Schließlich sehen wir am Abend die Sonne hinter dem grünen Strich der Nehrung in unendlich wechselnden Farben versinken.

Die Kahlberg-Fahrer haben nach einer Fahrt vorbei an dem eigenartigen Siebengiebel-Haus und an Wiesen mit weidenden Kuhherden den Elbingfluß verlassen. Ihr Dampfer steuert der Mitte des Haffs zu, begrüßt von ganzen Schwärmen von Möwen, die sich dort beim Nahen des Schiffes von ihren Ruheplätzen auf dem Leuchtturm erheben. Sie folgen dem Dampfer. Den Fahrgästen macht es Freude, diese schlanken, schnellen Vögel zu füttern, die zugeworfene Brotbrocken oft in der Luft erhaschen.

Bei der Ankunft in Kahlberg scheiden sich die Geister. Die einen zieht es zuerst zu einem alten Fischerhaus dicht bei der Zedler-Mole, wo ein Schild verkündet: „Der alte Brauch wird nicht gebrochen, hier können Familien Kaffee kochen!" Sie erholen sich im Garten im Schatten alter Kastanien zunächst einmal von den „Strapazen der Seereise". Andere tun das mit Milch, Yoghurt, Erdbeeren und Schlagsahne oder dergleichen in der Molkerei Schroeter. Wieder andere streben zuerst zum „Hotel zum Walfisch" oder zu anderen gastlichen Stätten. Die meisten aber machen sich sofort auf den Weg zum Strand, zu dem ihnen früher oder später alle folgen. In der Seebadeanstalt und links und rechts davon gibt es für alle, die dies lieben, ein großes Strandleben. Wer aber für sich allein sein will, braucht nur ein halbes Stündchen auf der Nehrungsstraße, auf einem der parallel verlaufenden Waldwege oder am Strande entlangzulaufen, um mit Wasser, Himmel und Sand ganz allein zu sein. Nur am fernen Horizont entdeckt man hin und wieder die Rauchfahne eines Dampfers.

Die Jugend, der es danach gelüstet, hat auch in Kahlberg ihren Tanztee, sei es im vornehmen Kurhaus oder auf der „kalten Platte" an der Strandpromenade im Angesicht der See.

Ein wenig Neid erfüllt wohl diejenigen, die am Abend wieder in die Stadt fahren müsen, auf die „Kurgäste", die dort bleiben dürfen. Vor den Fischerhäusern am Haff, in denen sie wohnen, sitzen sie unter blühenden Linden und schauen den Dampfern nach, die langsam weit hinten im Süden verschwinden, wo man das heimatliche Elbing vermuten kann. Den Geruch von Wasser und Sonne, von den blühenden Linden und frischen Räucherflundern, die Fischerfrauen gleich bei der Ankunft am Dampfer anbogen, nehmen die Heimkehrer mit sich in die vor ihnen liegende Woche.

In der Stadt, die wir am frühen Morgen verließen, ist es inzwischen Mittag geworden. Nach einem guten Mittagessen machen sich diejenigen auf den Weg, die so lange noch zu Hause geblieben sind. Die Straßenbahn bringt sie nach Vogelsang, wo es allerdings auch ein Frühkonzert gegeben hat. Andere wandern zu Fuß den Mühlendamm entlang, die Bergstraße hinunter, an den Friedhöfen und Sanssouci vorbei nach Vogelsang, zum Thumberg und nach Pfarrhäuschen. Von dem großen Staubecken bei Strauchmühle dringt der Lärm der Badenden herüber. Am Wege spielt ein Leiermann seinen Leierkasten. Die sonntäglichen Spaziergänger füllen seine Mütze gern und schnell mit allerlei Münzen.

Die sonstigen Gartenlokale vor der Stadt, Weingrundforst, Dambitzen, Seeteich, Englisch Brunnen, die Alte Welt und wie sie immer heißen, sind mit frohen Menschen gefüllt. Aus vielen Gärten erklingt Musik. Wer gar zu bequem ist, der hat mitten in der Stadt den Stadtgarten, so daß in den Nachmittagsstunden die Straßen der Stadt menschenleer geworden sind.

Am Abend machen wir noch einen kleinen Bummel durch den Rosengarten in den Heimstätten oder besuchen im Hof des alten idyllischen Heilig-Geist-Hospitals eine Freilichtaufführung, die für jeden unvergeßlich sein wird, der sie jemals erlebte.

Ich muß daran denken, wie ich als kleiner Junge den Vater bettelte, am Sonntagabend mit uns Kindern noch an den Elbingfluß zu gehen, um die heimkehrenden Kahlberg-Dampfer zu sehen. Bis über die Toppen mit bunten Lichtern besteckt, schwammen sie wie Traumschiffe aus einer Sommer-Märchenwelt heran, legten eins nach dem anderen an und entließen das am Morgen so muntere Völkchen müde, aber braun gebrannt. Die Kinder stolperten am Arm der Eltern fast über die Kübel in ihren Händen, in denen sie sich schönen weißen Seesand, Muscheln und Bernstein mitgebracht hatten.

Der Sommersonntag war zu Ende in Elbing. Am anderen Morgen erklang wieder das emsige Pochen und Hämmern auf der Schichauwerft und in den anderen Fabriken und Werkstätten dieser fleißigen Stadt. Die Zigarren-Mädchen von Loeser und Wolff eilten wie alle Tage zu ihrer Arbeitsstätte in der Königsberger Straße. Allen aber blieb die Hoffnung auf den nächsten Sonntag.

Außerdem gab es ja Ferien! Das hieß für viele Glückliche einige Wochen „Kahlberg". Andere, die sich das nicht leisten konnten, hatten Vogelsang, das Tal des Silberbaches mit dem Teufelstein und dem Pilz, das Belvedere, von dem man bis zum Silberspiegel des Frischen Haffs sah, die Damerauer und Grunauer Wüsten und viele andere Möglichkeiten für schöne Ferientage auch zu Hause.

Gern nahmen die Frachtdampfer der Reederei Schichau für wenig Geld Wandergruppen nach Pillau und Königsberg mit. Von dort gingen wir auf Ferienfahrten ins Samland und auf die Kurische Nehrung. Am Reichsbahnhof traf man auf Jungen- und Mädchengruppen, die nach Masuren wollten. Die Ruderer gingen auf große Fahrt über die Geneigten Ebenen zu den Oberländischen Seen nach Tharden und Osterode.

Zur Sonnenwende brannten die Feuer auf den Höhen der Haffküste, von der wir die Feuer weit unten in der Niederung sahen. Sie brannten ebenso am Strand der Frischen Nehrung und bildeten einen weiten Bogen mit anderen Sonnenwendfeuern bis hinauf nach Danzig auf der einen und nach Pillau auf der anderen Seite.

Eva Pultke-Sradnick

Wie wär's mit Hausmacherbier mit Apfelgeschmack?

Von Mai bis August gab es ein Wetterchen, wie es seit Jahren nicht mehr gewesen war. Sonnenschein noch und noch. Dazwischen mal ein kurzer Regenschauer, der den Staub von den Blättern wischte und Natur, Tiere und Menschen erfreute.

Kinder und Sommergäste kamen mit dem Baden auf ihre Kosten. Auch die Gastwirte und Läden machten dabei ihr Geschäft, denn das Leben in der frischen Seeluft gab Hunger und Durst. Und so gab es auch bei Lamprechts täglich neue Situationen zu bewältigen.

„Mama, krieg ich fünf Pfennig für Brausepulver?" kam bettelnd der kleine Gnos und machte dabei sein schönstes Gesicht.

„Auf dem Tisch steht Apfelsuppe, mein Kerlchen, da kannst trinken."

„Ei nei, nich schon wieder Apfelsupp', mich durstert heute bloß nach grüner Brause."

Die Mutter drohte mit dem Holzlöffel, denn sie stand am Herd und kochte. Sie kannte ihren Jüngsten, sie wußte, daß Härte nötig war, wollte sie dieses Theater nicht jeden Tag zweimal haben. Pucki, wie er genannt wurde, verzog ein wenig seinen Mund, so wie ertappt. „Na, denn eben nich", brummelte er.

Wieder wurde die Tür stürmisch aufgerissen, es war Gitte, die aus der Schule kam. Sie bat um zehn Pfennig für Eis. Auch hier verwies die Mutter auf die Apfelsuppe, frisch gekocht und eiskalt. „I gitt, Apfelsuppe ist doch kein Eis", stöhnte die Zwölfjährige. Sie war dabei aber nicht unzufrieden, sie trank, gegen jedes Verbot, gleich aus der Kelle.

Jetzt kam Benno klingelnd in den Hof geradelt, so daß die Hühnerschar laut gakkernd auseinanderstob. Er lehnte das Rad an die Hauswald und ging sogleich zur Pumpe. Mit der rechten Hand ließ er den Schwengel auf- und niedersausen, hielt den Mund an das Auslaufrohr, schluckte und schluckte. Gierig trank er das kalte Wasser und stellte danach fest, daß sein Hemd dabei ganz naß geworden war. Er empfand die doppelte Erfrischung als sehr angenehm. „Jungchen, du wirst davon den Husten kriegen, ich hab' doch frische Apfelsuppe gekocht", rief die Mutter nach draußen. Aber Benno dankte, sein Fall war schon erledigt.

Endlich kam der Vater zum Essen. Etwas müde hing er seinen Hut an den obersten Garderobenhaken. „Eine Hitze ist das heute, bald nicht mehr zum Aushalten. Hast vielleicht ein kaltes Bier für mich, Hannchen?" fragte er statt einer Begrüßung.

„Bier", tat Hannchen erstaunt, „Bier? Haben wir eigentlich eine Brauerei, eine Eisdiele oder gar ein Gasthaus? Jeder will in diesem Haus etwas anderes trinken, nur nicht das, was uns der Garten anbietet, das ich dann koche und womit ich mich abmühe. All das, was ihr verlangt, das haben wir nicht. Wir haben nur Äpfel-, Birnen- und Kirschbäume im Garten, auch noch Johannisbeersträucher und Erdbeeren. Wenn ihr mir aber Ableger von Eisbäumen, Brause- und Bierbäumen bringt, dann will ich gerne jeden Tag für euch ernten."

„Brausebäume, gibt's denn die?" fragte Pucki unschuldig. „Aber klar", sagte Benno, „sogar mit roter, gelber und grüner Farbe. Man muß es sich nur ganz laut wünschen und an seiner Nase drehen. Dazu sagt man noch einen Zauberspruch." Pucki war sprachlos, und die anderen feixten. Hannchen nahm daraufhin ein großes Henkelglas aus dem Schrank und füllte es für ihren fast verdurstenden Mann bis zum Rand mit Apfelsuppe. Dann kredenzte sie es, laut ausrufend wie ein Straßenhändler, als die größte Erfindung ihrer Zeit, als „Hausmacherbier mit Apfelgeschmack".

Gitte nahm den Faden noch mal auf. „Man, ein Geldbaum, das wär nicht schlecht. Aber wenn wir einen hätten, dann könnten wir auf alle anderen Bäume im Garten verzichten. Dann könnten wir alles ungehindert kaufen ... Das wär vielleicht 'ne Wucht! Wir könnten schwelgen in Eis und Bier und Brause." Die Verzückung war greifbar.

Diesem Anblick konnte die Mutter nicht widerstehen. „Eins zu Null für Euch!" Sie holte ihr Portemonnaie. Der Verstand ließ sie noch ein wenig zaudern, aber ihr Herz meinte, „wer zum Glück der Welt beitragen möchte, sollte nicht vergessen, zuerst sein eigenes Haus glücklich zu machen".

Akzente gesetzt

Ein Ostpreuße in Düsseldorf

In der Musikbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf, Bertha-von-Suttner-Platz 1, wird noch **bis zum 11. Juni eine Ausstellung zu Ehren des Komponisten Oskar Gottlieb Blarr** gezeigt (Montag bis Freitag 11 bis 20 Uhr, Sonnabend 11 bis 14 Uhr). Anlaß dieser Ehrung ist der 60. Geburtstag des Komponisten und Organisten Blarr, der am 6. Mai 1934 in Sandlack, Kreis Bartenstein, als Sohn eines Schmieds geboren wurde. Seit mehr als drei Jahrzehnten wirkt der Ostpreuße, der 1985 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis für Musik ausgezeichnet wurde, als Kantor an der Düsseldorfer Neanderkirche. In dieser Zeit hat er maßgeblich am kulturellen Leben der Stadt mitgewirkt und entscheidende Akzente gesetzt. Zielbewußte musikalische Aufbauarbeit gehören ebenso dazu wie sein Engagement für zeitgenössische Musik. In der Ausstellung werden Musikautographen und Widmungsexemplare, Originalbriefe, Partituren, Fotos, Programmzettel, Schallplatten, Plakate, Kritiken und Schriften von Blarr gezeigt.

Wie vielfältig das Engagement des rührigen Ostpreußen ist, zeigt nicht zuletzt auch eine Dokumentation, die der Freundeskreis Stadtbüchereien e. V. in Düsseldorf herausgegeben hat (gegen eine Spende bzw. Kostenerstattung kann sie in der Musikbibliothek erworben werden). Verschiedene namhafte Autoren gehen auf die Tätigkeiten Blarrs ein, von denen jede einzelne genügt hätte, „ein Leben sinnvoll auszufüllen", so Hermann Backes.

„In einer Hinsicht", so Hans Hubert Schieffer in seinem Beitrag über den „Animator und Motor des Düsseldorfer Musiklebens" Blarr, „steckt Oskar Gottlieb Blarr vergleichslos da im Düsseldorfer Musikleben, darin nämlich, daß er gegenwärtig als Komponist wie als Interpret mit gleichem Anspruch in die Öffentlichkeit tritt ..." Darüber hinaus wird auch der erfolgreiche Organisator Blarr gewürdigt, schließlich rief er so beliebte Veranstaltungen wie die „Sommerlichen Orgelkonzerte", die Reihe für zeitgenössische Musik „Drei mal neu" oder „Die neue Kürbishütte", ein zweimal im Jahr stattfindendes Treffen von ostdeutschen Musikern, Künstlern und Schriftstellern, ins Leben. – Ein Ostpreuße, der aus dem kulturellen Leben Düsseldorfs nicht wegzudenken ist. **os**

Dramen, Verse und Romane

Vor 90 Jahren starb der Schriftsteller Wilhelm Jordan

Am 8. Februar 1819 kommt in Insterburg der Sohn Wilhelm des Rektors Karl August Jordan, der ab 1825 Pfarrer in Gumbinnen und 1832 in Ragnit ist, auf die Welt. Ab 1838 studiert er in Königsberg (Pr) an der Albertus-Universität zuerst Theologie, dann Philosophie und Naturwissenschaften, nach der Promotion 1842 ein Jahr in Berlin. Dort wohnt der 23jährige Dr. phil. als „freier Schriftsteller": Nach den Gedichten „Dichter in der Kunstausstellung", 1841, erscheinen in Königsberg (Pr) 1842 seine Gedichtbände „Glocke und Kanone" und „Irdische Phantasien", 1844 von ihm übersetzte „Litauische Volkslieder und Sagen".

Wilhelm Jordan lebt 1845 und 1846 in Leipzig und gibt die Zeitschrift „Die begriffene Welt" heraus. Wegen „politischer Preßvergehen" und religiösen Dichtungen muß er – wie 1843 bezüglich seiner Publikationen auch Berlin – Sachsen verlassen. In Leipzig kommen von ihm „Geschichte der Insel Haiti" (1844), „Begriffene Welt" (1845), die Lyrikbände „Ihr träumt!" (1845) und „Schaum" (1846) heraus. Danach läßt er sich in Bremen nieder, betätigt sich u. a. als Korrespondent in Paris für die „Bremer Zeitung". 1848 kehrt er nach Berlin zurück.

Der Landkreis Oberbarnim in Freienwalde wählt 1848 den politisch Tätigen und Dichter in die Deutsche Nationalversammlung. Als Abgeordneter, zuerst der Linken, dann des Zentrums und der Gagernschen Partei, gehört er dem Frankfurter Parlament an. In der Paulskirche findet 1848 eine Polen-Debatte statt: Soll das geteilte Polen wieder ein unabhängiger Nationalstaat werden? Der Politiker Robert Blum ist für ein selbständiges Polen, sein Nachredner Wilhelm Jordan hält davon nichts. Das „Rumpfparlament" wird 1849 in Stuttgart aufgelöst, Jordan 1850 in der Marineabteilung des Reichsministeriums für Handel zum Ministerialrat ernannt, geht aber schon 1851 nach der Versteigerung der Flotte in Pension. Er wohnt mit seiner Frau (Emma Steinberg) und vier Kindern in Frankfurt am Main. Hier kann er sich seiner schriftstellerischen Tätigkeit hingeben, aber auch der verlegerischen als Selbstverleger.

1852 bis 1854 erscheint in Leipzig sein religions-philosophisches Gedicht „Demiurgos" in drei Bänden, das die Grundgedanken des biblischen Buches Hiob und auch Goethes „Faust" aufnimmt. Nach „Graf Dronte" und dem Schauspiel „Falscher Fürst", 1854, kommen 1855 in Frankfurt a. M. das Festspiel „Interim" und 1856 das Reim-Lustspiel „Die Liebesleugner" heraus, 1858 das Trauerspiel „Die Witwe des Agis", von seinen Übersetzungen 1861: Shakespeares Gedichte und verschiedene Dramen, 1862: Sophokles Tragödien, später: Homers Odyssee (1876), Die Edda (1888).

Vor seinen Reisen durch Deutschland, in Europa und nach Nordamerika 1871, wo er in größeren Orten eigene Gesänge und poetische Werke als wandernder Rhapsode vor dort lebenden Deutschen vorträgt, geht Wilhelm Jordan mit seiner Nachdichtung des Nibelungenliedes „Nibelunge", erster Teil: Die Sigfriedssage, Ffm 1868 – 1913 schon 15. Auflage – auf die ältesten nordischen Quellen, dem Stabreim, zurück und versucht, die alte Sage durch eine Neudichtung „vollständig und rein" zu gestalten. Es folgen „Der epische Vers der Germanen und sein Stabreim", „Das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik", Ffm 1869, das Vers-Lustspiel „Durch's Ohr", 1870, die Gedichte „Strophen und Stäbe", 1871, das Drama „Arthur Arden", 1872. „Hildebrants Heimkehr", das zweite Lied von „Nibelunge", kommt 1874 – 1924 die 14. Auflage – heraus: der Dichter sieht die vorgesehene Erneuerung des deutschen Nationalepos als die dichterische Hauptarbeit seines Lebens.

In seinem Verlag erscheinen weitere Werke: „Epische Briefe", 1876, die Gedichte „Andachten", 1877, „Die Erfüllung des Christentums", 1879, die Lustspiele „Sein Zwillingsbruder", 1833, und „Tausch enttäuscht", „Festspiel zur hundertjährigen Feier der Brüder J. u. W. Grimm", 1884.

Der zeitgenössische Kulturroman „Die Sebalds" wird 1885 in Stuttgart und der Gegenwart-Roman „Zwei Wiegen", auch in zwei Bänden, 1887 in Berlin verlegt, es folgen in Frankfurt a. M. 1889 die Versnovelle „Feli Dora", 1891 „Episteln und Vorträge", die 3. Auflage der Gefühlsdichtung „Deutsche Hiebe", 1892 das Schauspiel „Liebe, was du lieben darfst" und 1893 ein Blick in sein häusliches Leben: „Letzte Lieder", Gedichte, ein Jahr nach dem Tod seiner Frau.

Der Epilog „Kaiser Wilhelm I.", 1896, und die Gedichte „In Talar und Harnisch", 1898, beenden die dichterische und Verlagsarbeit des Ostpreußen. Wilhelm Jordan stirbt am 25. Juni 1904. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Hauptfriedhof im Gewann F 946. Die Jordanstraße soll(te) an den Dichter erinnern ...

Rudolf K. Becker



Wilhelm Jordan: Schriftsteller aus Insterburg

Genauer Beobachter

Gedenken an Prof. Karl Rosenkranz

Ich lebte nicht, um das Erlebte zu beschreiben", betonte Karl Rosenkranz, dritter Nachfolger auf dem Lehrstuhl Kants an der Königsberger Albertina, einmal in seinen „Königsberger Skizzen", die kürzlich in der „Deutschen Bibliothek des Ostens bei Nicolai" in Berlin wieder erschienen sind. „Ich beobachtete ..., weil ich beobachten muß, weil ich Natur und Kunst, weil ich das Volk liebe ..."

Geboren wurde Rosenkranz am 23. April 1805 in Magdeburg. Er studierte in Berlin, Halle und Heidelberg und wurde 1828 mit einer Arbeit über die Perioden der deutschen Nationalliteratur promoviert. Im selben Jahr noch habilitierte er sich mit einer Arbeit über die Philosophie Spinozas.

1831 wurde Rosenkranz zum außerordentlichen Professor ernannt, 1833 folgte er dem Ruf nach Königsberg. Mehrfach war er dort Rektor der Universität und machte mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Vorlesungen und Seminaren auf sich aufmerksam. Besonders hervorzuheben sei auch sein Einsatz für den Bau eines neuen Hauptgebäudes der Universität und die Errichtung eines Denkmals für Immanuel Kant.

Neben seiner Lehrtätigkeit war Rosenkranz auch politisch aktiv, so als vortragender Rat im Berliner Kulturministerium (ab Juli 1848) und als Vertreter des Wahlkreises Friedland – Gerdauen – Memel – Labiau – Wehlau in der ersten Kammer des Preußischen Landtags (ab Februar 1849). Im Oktober 1849 kehrte Rosenkranz enttäuscht über die politische Realität in Berlin nach Königsberg zurück, wo er, vor nunmehr bald 115 Jahren, am 14. Juni 1879 starb. Er hinterließ ein reiches gedrucktes Werk, das allerdings nur Eingeweihten bekannt sein dürfte.

Seine „Königsberger Skizzen" jedoch sprechen auch heute noch den Leser unmittelbar an. Prof. Dr. Helmut Motekat nennt sie in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (München, 1977) „das in seiner Art eigentümlichste, charakteristischste und liebenswerteste Dokument des damaligen Königsberger Lebens ..." Aus diesem Dokument veröffentlichten wir auf dieser Seite einige Auszüge aus dem Kapitel „Königsberger Provinzialismen", in dem sich Karl Rosenkranz, der Magdeburger und Wahl-Königsberger, mit den Eigenheiten der ostpreußischen Mundart auseinandersetzt. **SiS**

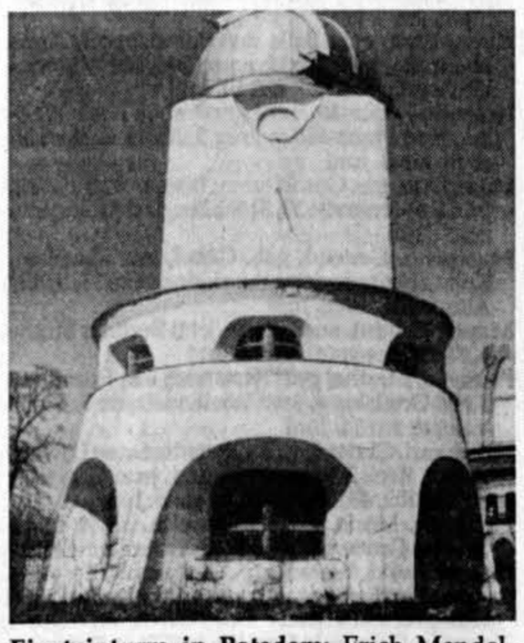
Moderne Architektur in Deutschland

Eine Ausstellung in Frankfurt/Main und zwei neue Publikationen

Im Rahmen der Ausstellungstrilogie „Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950" wird im Deutschen Architekturmuseum zu Frankfurt am Main noch bis zum 7. August der zweite Teil zum Thema „Expressionismus und Neue Sachlichkeit" gezeigt. Nach dem vor knapp zwei Jahren präsentierten Kapitel „Reform und Tradition", in dem auch die Wiederaufbauleistung bedeutender Architekten im Ersten Weltkrieg in Ostpreußen gewürdigt wurde, liegt nun ein Schwergewicht dieser sich eher an ein interessiertes Fachpublikum wendenden Ausstellung in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts.

Blättert man in dem umfangreichen Katalog (Verlag Gerd Hatje, Stuttgart. 352 S., 433 Abb., davon 54 farbig, fester Einband, DM 128; in der Ausstellung, brosch., DM 65), studiert gar die einzelnen, von namhaften Autoren verfaßten Kapitel über die Architektur der Moderne, begegnet man immer wieder Namen von Baumeistern, deren Leben und (oder) Wirken eng mit Ostpreußen verbunden ist: die Brüder Max und Bruno Taut aus Königsberg etwa, Erich Mendelsohn aus Allenstein oder Hans Scharoun, der Bremer, der lange Jahre in Ostpreußen wirkte. Sie planten und schufen Bauwerke, die bis heute eng mit ihrem Namen verknüpft sind und in Fachpublikationen immer wieder Erwähnung finden. Neben diesen Genannten gab es jedoch auch eine Fülle von Architekten, deren Bauten keine größere Beachtung gefunden haben, dennoch prägten auch sie das Gesicht des Neuen Bauens in Deutschland, etwa der 1900 in Tilsit geborene Paul Baumgarten, der zum Beispiel in den sechziger Jahren an der Umgestaltung des Reichstags beteiligt war.

Diesen Architekten und ihren Werken ist ein bei Prestel, München, erschienenes Buch gewidmet (Architektur in Deutschland 1919–1939. Die Vielfalt der Moderne. Herausgegeben von John Zukowsky. 256 Seiten, 650 Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 98). Auch hier finden sich Beispiele aus dem Schaffen von Bruno Taut oder Erich Mendelsohn – und Hinweise, was aus den Gebäuden nach dem Zweiten Weltkrieg geworden ist. Leider jedoch sind solche Beispiele aus dem heutigen Pommern oder Ostpreußen nicht zu finden, da sich die Autoren außer Stande sahen, sich Zugang zu den etwa im nördlichen Ostpreußen befindlichen Bauwerken zu verschaffen. Schade, so erfährt der geneigte Leser zum Beispiel nicht, daß das von Erich Mendelsohn in Tilsit errichtete Gebäude der Loge zu den Drei Erzvätern noch heute erhalten ist, ebenso die jüdische Abdankungshalle in Allenstein, nachzulesen in einer von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen herausgegebenen Broschüre über „Moderne Architektur in Ostpreußen". **Silke Osman**



Einsteinturm in Potsdam: Erich Mendelsohn aus Allenstein erbaute ihn 1920/21

Foto Archiv

Kulturnotizen

Herder und das deutsche Bürgertum. Vom (Miß-)Erfolg Herders im 19. und frühen 20. Jahrhundert in seiner eigenen Kultur. Vortrag von Dr. theol. Siegfried H. Sunnus. Goethe-Nationalmuseum Weimar, 15. Juni, 20 Uhr.

Ernst Wiechert Freundeskreis Braunschweig – Ernst Wiechert, Europäer und geistiger Weltbürger ist das Thema der Veranstaltung am 15. Juni, Stobwasserhaus, Echternstraße 17, 16 Uhr.

„Glumse für dicke Milch, welche käset"

Rosenkranz untersuchte die Eigenheiten ostpreußischer Mundart

Die Universalität, die ich als den einen Grundzug im Charakter Königsbergs angegeben habe, verleugnet sich auch in seiner Sprache nicht. Die Bestandteile der Bevölkerung sind so gemischt, daß notwendig auch die Sprache die Mannigfaltigkeit derselben widerspiegeln muß. Ich werde auf einige besondere Eigentümlichkeiten darin aufmerksam machen.

Idiotismen. Jeder Fremde, der nach Königsberg kommt, hat hier, wie überall, einige Wörter in sein Lexikon einzutragen, die ihm bis dahin völlig unbekannt waren. Der Ursprung dieser Idiotismen (Eigenarten der Mundart, d. Red.) mag teils altpreußisch und litauisch sein; manches aber dürfte sich auch als Verstümmelung, als Entstellung lateinischer Wörter erklären, die durch den Ritterorden und die Kirche hier in Umlauf gesetzt wurden. Als Beispiele der ersteren Art nenne ich den Ausdruck Marjell für Dirne, Mädchen überhaupt, Dupps für den Allerwertesten, Peede für das Tragholz zu Wassereimern, das in Niedersachsen Schame heißt; Schmand für Sahne; Glumse für dicke Milch, welche käset; als ein Beispiel der zweiten Art Kumst für Kohl, nämlich Weißkohl, welches Wort in der ganzen Provinz Ost- und Westpreußen gebräuchlich ist. In Danzig gibt es sogar einen eigenen Kumstmarkt. Dies Wort enträtselte mir Herr Dr. Motherby sen. durch das lateinische compositum, indem er in alten Rechnungen die Schreibung Compost gefunden hat, woraus die plattdeutsche Mundart in der Zusammenziehung Kumst gemacht hat. Man müßte es sich als das vorzüglich beliebte Beigericht denken. Der Totenschmaus heißt Zarm, was vielleicht einem lateinischen Worte durch Korruption angehört.

Es sind hier auch noch einige Wörter in der ursprünglichen Bedeutung heimisch, welche sie bei den Schriftstellern des Mittelalters haben. Die Provinzialdialekte hüten gleichsam noch die alten Schätze als lebendige Reliquien; der eine hat dies, der andere ein anderes Wort aufbewahrt, z. B. liederlich heißt hierselbst noch fröhlich, munter. Wenn die sprudelnde Ausgelassenheit eines jungen Mädchens gemütlich geschildert werden soll, so sagt man: „Das ist mal eine liederliche Marjell!" aber das Wort hat, lächelnd ausgesprochen, gar keine üble Nebenbedeutung. So heißen die Verkäuferinnen grüner Ware, die in Danzig Grünfrauen genannt werden, überhaupt die Hökerinnen, Kuppelweiber, ohne daß dabei irgendwie an das erotische Gebiet, desto mehr vielleicht an das lateinische caupo zu denken wäre.

In der Aussprache herrscht die Neigung, das e vor einem Konsonanten zu Anfang der Wörter als a zu sprechen, z. B. aßen für essen, Masser für Messer, Taller für Teller usf. zu sagen. [...]



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Gorzalka, Anna, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt M.-Juchacz-Straße 1, 59192 Bergkamen, am 6. Juni

zum 98. Geburtstag

Kunze, Leni, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, und Memel, jetzt Kleiststraße 15, 24105 Kiel, am 11. Juni

zum 96. Geburtstag

Redetzki, Charlotte, geb. Rauter, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße 16, jetzt Erich-Weinert-Straße 1, 01558 Großenhain, am 4. Juni

zum 95. Geburtstag

Schlokat, Milli, geb. Niecke, aus Groß Friedrichsdorf, jetzt Uhlandstraße 4, 26382 Wilhelmshaven, am 11. Juni

zum 94. Geburtstag

Küchmeister, Helene, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Am Pansbach 40, 33818 Leopoldshöhe, am 2. Juni

Lange, Prof. Dr. Arthur, aus Sensburg, Königsberg und Elbing, jetzt Landratsholz 2, 26607 Aurich, am 11. Juni

zum 93. Geburtstag

Schall, Charlotte, geb. Bollin, aus Lötzen, jetzt Steinkamp 13c, 24534 Neumünster, am 7. Juni

zum 92. Geburtstag

Engelhardt, Artur, aus Gumbinnen, Luisenstraße 6, jetzt Elendsredder 30, 24106 Kiel, am 7. Juni

Erlach, Johanna, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Renchtalstraße 15, 77728 Oppenau, am 6. Juni

Kuhn, Ludovika, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt K.-Harms-Straße 18, 25709 Marne, am 10. Juni

Skowronnek, Auguste, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Windflöte 30, 33659 Bielefeld, am 5. Juni

zum 91. Geburtstag

Czyperreck, Erich, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Feldbahnstraße 52, 25451 Quickborn, am 10. Juni

Ehrhardt, Meta, aus Goldap, Schützenstraße 12, jetzt bei ihrer Tochter Margot Koch, Schückingstraße 15, 35037 Marburg, am 31. Mai

Krischkowski, Emil, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt Kronsforder Allee 48c, 23560 Lübeck, am 6. Juni

zum 90. Geburtstag

Jankowski, Hedwig, geb. Racholl, aus Angerburg, jetzt Wittlarer Straße 24, Bad Essen 1, am 4. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Kloss, Minna, geb. Schetat, aus Gumbinnen, Pappelweg 11, jetzt Wilstedter Weg 43, 22417 Hamburg, am 8. Juni

Malonek, Berta, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Sudmühlenstraße 207, 48157 Münster, am 26. Mai

Schmidt, Otto, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Gutsstraße 1, 14089 Berlin, am 2. Juni

Wendland, Elsa, geb. Klein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 30, jetzt Altenheim Tabea, Haus 9, Am Isfeld 19, 22589 Hamburg, am 5. Juni

zum 89. Geburtstag

Bogun, Alfred, aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt Postfach 126, 18258 Groß Grenz, am 1. Juni

Debler, Max, aus Tapiau, und Königsberg, jetzt Pfälzer Straße 42, 50677 Köln, am 11. Juni

Deptolla, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Helpsen 3, 38524 Oberkirchen, am 6. Juni

Dmoch, Adalberg, aus Lötzen, jetzt Weiherstraße 2, 95448 Bayreuth, am 7. Juni

Gerlach, Elfriede, aus Ortelsburg, und Heiligenbeil, jetzt 2405 Garland Lane Plymouth MN 55447, USA, am 5. Juni

Hempel, Hildegard, geb. Nowack, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 5, jetzt Lohbachweg 35, 40625 Düsseldorf, am 6. Juni

Jaschinski, Anna, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 212, 47167 Duisburg, am 7. Juni

Katzmarzik, Ottilie, geb. Bagenski, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt H.-Böckler-Ring 9g, 38228 Salzgitter, am 5. Juni

Saloga, Charlotte, geb. Kaminski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 9, 48151 Münster, am 10. Juni

Saszik, Emil, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 15, 16269 Schulzenhof/Wriezen, Kreis Neidenburg, am 9. Juni

Schulz, Otto, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 61, 70188 Stuttgart, am 6. Juni

zum 88. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 7. Juni

Drewalowski, Hans, aus Gumbinnen, G.-Litzmann-Straße 6, jetzt Krögerskamp 12, 21493 Schwarzenbek, am 1. Juni

Habicht, Marie, geb. Klein, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Süderkamp 11, 33790 Halle, am 9. Juni

Klempnow, Ingeborg, geb. Erdmann, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siedlungsweg 24, 23758 Oldenburg, am 11. Juni

Langkau, Lucie, geb. Arndt, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 21, 24363 Holtsee, am 11. Juni

Neumann, Erich, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Karl-Marx-Straße 1, 38489 Beetzendorf, am 5. Juni

Nickel, Fritz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 3, 96163 Gundelsheim, am 9. Juni

Rosteck, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 2, 78234 Engen, am 10. Juni

Salk, Grete, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenstraße 30, 32052 Herford, am 11. Juni

Sametz, Magdalena, geb. Horn, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sackgasse 3, A-8435 Wagna, am 8. Juni

Schierk, Gerda, geb. Bender, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 12, jetzt An der Nörre 6, 51647 Gummersbach, am 7. Juni

Stern, Otto, aus Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 24, 41466 Neuss, am 6. Juni

Wazilowski, Elise, geb. Scheibenhuber, aus Didlacken und Königsberg-Liep, H.-Wessel-Schule, jetzt Walsroder Straße 121, 30165 Langenhagen, am 30. Mai

Wolzick, Frieda, geb. Sparka, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Pommernstraße 6, 29459 Clenze, am 8. Juni

zum 87. Geburtstag

Chilla, Emma, geb. Baumgart, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 40, 45699 Herten, am 11. Juni

Itzek, Emil, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Am Fichtenberg 24, 12165 Berlin, am 3. Juni

Krafzel, Gustav, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 8. Juni

Kupzick, Leo, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiroler Ring 736, 24147 Kiel, am 9. Juni

Säuberlich, Gertrud, geb. Kuhfeld, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kölner Straße 74, 50321 Brühl, am 5. Juni

Schöning, Otto, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 15, jetzt Stresemannstraße 3, 38440 Wolfsburg, am 8. Juni

Zapatka, Marie, geb. Blaurock, jetzt Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostring 29, 59558 Lippstadt, am 5. Juni

zum 86. Geburtstag

Augustin, Arthur, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Annastraße 2, 64342 Seeheim, am 8. Juni

Bressem, Martha, geb. Boenig, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bochumer Straße 208, 45661 Recklinghausen, am 8. Juni

Brinkmann, Elsbeth, geb. Wallert, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Rhadener Weg 13, 30938 Burgwedel, am 11. Juni

Juregeleit, Johannes, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Angerburger Allee 9, 14055 Berlin, am 9. Juni

Klein, Hilda, geb. Krause, aus Kortmedien und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 3, 75328 Schömberg, am 5. Juni

Kriegel, Anna, geb. Bauschrowitz, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Paul-Klee-Weg 1, 44869 Bochum, am 9. Juni

Masslak, Margarete, geb. Abromeit, aus Königsberg, Kohlmarkt 2, jetzt Twiete 3c, 22113 Oststeinbek

Meyer, Anna, geb. Schwarz, aus Thiemsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Deichstraße 100, 27318 Hoya, am 11. Juni

Ott, Frieda, geb. Schrenk, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 21, jetzt Danziger Straße 2, 23611 Sereetz, am 1. Juni

Peters, Ruth, geb. Krumm, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 36, jetzt Gorch-Fock-Straße 18a, 30177 Hannover, am 6. Juni

Schultz, Helene, aus Königsberg, Saniterallee 127a, jetzt Kantstraße 8, 23566 Lübeck, am 3. Juni

Wichmann, Erna, geb. Strauß, aus Schloßberg, Ebenroder Straße 33, jetzt A.-Schweitzer-Straße 44, 23566 Lübeck, am 5. Juni

zum 85. Geburtstag

Bergmann, Herta, geb. Prang, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße 137, jetzt Unter den Linden 58, 16798 Fürstenberg

Bischoff, Franz, aus Bredinken, jetzt Ottostraße 14, 96129 Strullendorf, am 7. Juni

Dase, Adam, aus Pamletten-Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Kastanienallee 17c, 14052 Berlin, am 2. Juni

Frohnert, Margarete, geb. Battke, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt H.-Schmälzger-Straße, 44536 Lünen, am 7. Juni

Hasenpusch, Gertrud, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bitterfelder Straße 20, 06774 Pouch, am 6. Juni

Kamutzki, Helene, geb. Radtke, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Paul-Voigt-Straße 22, 14772 Brandenburg, am 10. Juni

Klewer, Kurt, aus Wagonen, Kreis Ebenrode, jetzt Kriegerheim 36a, 42551 Velbert, am 6. Juni

Kramer, Emma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langenfort 62, 22307 Hamburg, am 7. Juni

Pawlick, Erwin, aus Lötzen, jetzt Breslauer Straße 2, 34225 Baunatal, am 8. Juni

Wichmann, Helene, geb. Wahl, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Markgrafenwiese 7, 78132 Hornberg, am 11. Juni

Zachau, Grete, geb. Heisrath, aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg, jetzt Elsa-Brandström-Straße 8, 55124 Mainz, am 6. Juni

zum 84. Geburtstag

Danielzik, Hildegard, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerstenkamp 8, 33605 Bielefeld, am 8. Juni

Friedrich, Martha, geb. Butschies, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 12, jetzt Triftweg 41, 21481 Lauenburg, am 9. Juni

Henke, Walter, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 86, jetzt Beethovenstraße 3, 16259 Bad Freienwalde, am 5. Juni

Heyn, Betty, geb. Prowe, aus Labiau, jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg, am 8. Juni

Hoffmann, Walter, aus Ebenrode, jetzt Trift 15, 21682 Stade, am 9. Juni

Kuch, Albert, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Am Bahnhof, jetzt In der Lach 35, 61352 Bad Homburg, am 7. Juni

Mauritz, Otto, aus Lyck, Blücherstraße 6, jetzt Falkenburgstraße 6, 23795 Bad Segeberg, am 10. Juni

Michalowski, Grete, geb. Orzessek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zinkhüttenstraße 7, 45473 Mülheim, am 10. Juni

Pankratz, Margarete, aus Marienwerder, jetzt Hellwagstraße 18, 23701 Eutin, am 7. Juni

Polenz, Martha, geb. Czimmernings, aus Gumbinnen, Poststraße 24, jetzt Mittelburgwall 7, 25840 Friedrichstadt, am 3. Juni

Polixa, Elfriede, geb. Fischer, aus Königsberg, jetzt Landwehrstraße 16, 80336 München, am 11. Juni

Schaal, Johanna, geb. Bauer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Gundelshalm 9, 91738 Pfofeld, am 10. Juni

Siebrandt, Edith, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Dörnbek 74, 24616 Brockstedt, am 7. Juni

Stadel, Liesbeth, geb. Bruß, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelmstraße 32a, 58300 Wetter, am 7. Juni

Windt, Luise, geb. Schinz, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Finkenstraße 21, 42659 Solingen, am 8. Juni

zum 83. Geburtstag

Behr, Emma, aus Lyck, jetzt Kranichstraße 1, 59071 Hamm, am 9. Juni

Both, Anna, geb. Radek, aus Ortelsburg, jetzt Floxenstraße 10, 59757 Arnsberg, am 7. Juni

Dostal, Hedwig, aus Graudenz, jetzt Neustettiner Straße 2, 23701 Eutin, am 6. Juni

Freutel, Emil, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Martin-Behaim-Straße 29, 23879 Mölln, am 11. Juni

Gehrmann, Emmi, geb. Michelis, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Heckenbruch 90, 40231 Düsseldorf, am 9. Juni

Goretzki, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Am Kanal 9, 17139 Malchin, am 5. Juni

Hinz, Herta, geb. Pankuweit, aus Kawerninken, Kreis Wehlau, jetzt Windsberg, Am Emmersberg 4, 66954 Pirmasens, am 6. Juni

Holldack, Else, geb. Meier, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 21, 21614 Buxtehude, am 8. Juni

Kloss, Erna, geb. Belk, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Nackhausen 296, 53819 Neunkirchen-Seelscheid, am 10. Juni

Kossack, Johannes, aus Agnesenhof, Kreis Wehlau, jetzt Franz-Eifler-Weg 3, 52511 Geilenkirchen, am 5. Juni

Lube, Otto, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Sanderstraße 39, 51465 Bergisch Gladbach, am 2. Juni

Marchand, Gertrud, geb. Göbel, aus Kischken, Kreis Ebenrode, jetzt Puschkinstraße 18, 04600 Altenburg, am 8. Juni

Meyer, Helmut, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 78457 Konstanz, am 5. Juni

Naroska, Martha, geb. Konetzka, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wielandstraße 5, 42553 Velbert, am 11. Juni

Neumann, Christel, geb. Oltersdorf, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grevener Straße 109, 48159 Münster, am 6. Juni

Paragnik, Marie, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Im Grotten 3a, 53840 Troisdorf, am 8. Juni

Wischnewski, Emma, geb. Stach, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Lehrstraße 13, 72336 Balingen, am 9. Juni

Zamzow, Dora, geb. Haasler, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Allensteiner Straße 34, 31141 Hildesheim, am 7. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 4. Juni, 9 Uhr, MDR: „Die dritte Glocke von Hermanville" (Eine Reise zu den Stränden der alliierten Landung in der Normandie)

Sonntag, 5. Juni, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Nicht nur reden – sondern handeln (Wo Aussiedler vorbildlich aufgenommen werden)

Sonntag, 5. Juni, 22.45 Uhr, N3-Fernsehen: Panzerkreuzer Potemkin (Stummfilm-Klassiker von 1925)

Montag, 6. Juni, 18.40 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Politik: Der Tag, an dem die zweite Front entstand

Montag, 6. Juni, 19 Uhr, BII: Das grüne Herz Deutschlands (Gedanken über die Mentalität der Thüringer)

Montag, 6. Juni, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch

Mittwoch, 8. Juni, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (6. Aufstand der Offiziere)

Donnerstag, 9. Juni, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (7. Schatten der Vergangenheit)

Donnerstag, 9. Juni, 20.15 Uhr, B3-Fernsehen: Christen im Widerstand: Die Priester von Dachau (1)

Zielony, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgunderstraße 26, 42653 Solingen, am 5. Juni

zum 82. Geburtstag

Behring, Käte, aus Lyck und Königsberg, jetzt Feldmannstraße 24, 39218 Schönebeck, am 7. Juni

Duns, Herta, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandstraße 67, 32052 Herford, am 11. Juni

Groß, Herta, geb. Rieck, aus Wehlau, Memeler Straße 14, jetzt Burgsiedlung 2a, 87527 Sonthofen, am 10. Juni

Hartmann, Elsbeth, geb. Güldenstern, aus Irglaken, Kreis Wehlau, jetzt L.-Thoma-Straße 16, 86650 Wemding, am 8. Juni

Hilpert, Helmut, aus Gumbinnen, Poststraße 6, jetzt Max-Planck-Straße 10, 42579 Heiligenhaus, am 11. Juni

Karschuck, Anni, geb. Salecker, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Mammutring 116, 38226 Salzgitter, am 9. Juni

Kleeberg, Anneliese, geb. Jung, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7c, jetzt Mittelstraße 102, 88400 Biberach, am 8. Juni

Kowalzik, Max, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 5, 58840 Plettenberg, am 6. Juni

Liebich, Erna, geb. Henseleit, aus Gumbinnen, Roon-Kaserne, jetzt Felkestraße 30, 44141 Dortmund, am 1. Juni

Maslo, Herbert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurzer Anger 38, 31139 Hildesheim, am 8. Juni

Meister, Ida, geb. Oprotkowitz, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Peter-Grieß-Straße 10, 51373 Leverkusen, am 5. Juni

Nikolayczyk, Elfriede, geb. Podworny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Gang 10, 57632 Flammersfeld, am 9. Juni

Olschewski, Martha, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfsburger Straße 2e, 38448 Wolfsburg, am 9. Juni

Pieszek, Anna, geb. Hoffleit, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 7, 82319 Starnberg, am 9. Juni

Rosenbaum, Edith, geb. Backert, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brahmsstraße 4, 41462 Neuß, am 5. Juni

Sabrowski, Lina, geb. Kosiorowski, aus Junkerwald, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Allee 2, 58642 Iserlohn, am 10. Juni

Sanders, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 6171 Buckingham drive Burnaby B.C. U5E 2A 5, Kanada, am 7. Juni

Schäfer, Gertrud, geb. Naujoks, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kirchweg 1, 37296 Ringgau, am 8. Juni

Schorlepp, Margot, geb. Karla, aus Wehlau, Markt, jetzt Breisgaustraße 11, 72762 Reutlingen, am 5. Juni

Seifert, Hildegard, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sonnenhalde 15, 88636 Illmensee, am 11. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Annuß, Gustav und Frau Grete, geb. Lissek, aus Kukukswalde und Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagnerstraße 5, 37574 Einbeck, am 10. Juni

Bittner, Erwin und Frau Ruth, geb. Konrad, aus Neu-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonthofener Straße 39, 24146 Kiel, am 10. Juni

Tenholt, Heinrich und Frau Ursula, geb. Lapschies, aus Königsberg, Vorder-Roßgarten 39, jetzt Tüllinghofer Straße 38a, 59348 Lüdinghausen, am 1. Juni

Wöber, Albert und Frau Gertrud, geb. Kulbach, aus Königsberg, Pobether Weg 10, jetzt Weidigweg 21, 64297 Darmstadt, am 8. Juni

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

4. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Jakobsdorf. Hotel-Restaurant Pierick, Rade, 46286 Dorsten.
4. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde, Pirolstraße 14, Schiefbahn, 47877 Willich.
18. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, 58675 Hemer-Zentrum.
22. bis 24. Juli, **Lyck:** Ortstreffen Berndhöfen, Kechlersdorf und Millau. Ostheim, Bad Pyrmont.
6. bis 9. August, **Fischhausen:** Treffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde.
13. bis 14. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar, Hirschgasse.
19. bis 21. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stade.
20. bis 21. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Niederrheinhalle, Wesel.
26. bis 28. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallen, Neumünster, Rendsburger Straße.
27. August, **Angerapp:** Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant „Seeklause", Bad Gandersheim.
27. August, **Rößel:** Kirchspieltreffen Prossitten. Bürgerhaus, Sendenhorst.
27. bis 28. August, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.
27. bis 28. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.
2. bis 5. September, **Treuburg:** Treffen des TV-Treuburg 1865. Ostheim, Bad Pyrmont.
3. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Tollak. St.-Bonifatius-Kirche, Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346.
3. bis 4. September, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe, Stadthalle, Luhdorfer Weg. Diamantene und Goldene Konfirmation in der St. Marien-Kirche.

Bartenstein

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 5
– Zugang nur Eingang Nord –

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Bartenstein in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens in Halle 5 des Messegeländes.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3
– Zugang nur Eingang Nord –

Deutschlandtreffen – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Halle 3 des Messegeländes in Düsseldorf. Angehörige der Kreisvertretung werden am Sonnabend ab 10 Uhr auf dem Informationsstand der Kreisgemeinschaft sein. Die Hallen werden bereits um 9 Uhr geöffnet. Es wird empfohlen, vorerst einen Rundgang durch die Ausstellungen in Halle 6, 1. Obergeschoß, zu machen. Die gewählten Vertreter der Kreisgemeinschaft werden gebeten, sich am Sonntag nach der Großkundgebung in Halle 15 etwa um 13 Uhr beim Informationsstand in Halle 3 zu einem Gespräch mit den Angehörigen des geschäftsführenden Vorstandes einzufinden. Dabei wird es unter anderem um die Vorbereitung des Hauptkreistreffens gehen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2
– Zugang nur Eingang Nord –

Dokumentationen über unseren Kreis – An unserem Bücherstand beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf wird alles angeboten werden, von der Kreiskarte über zahlreiche Bücher bis zu vielen älteren Folgen unseres Heimatblattes. Auch in Burgdorf beim Kreistreffen im August wird das so sein. Wer aber nicht zu diesen beiden interessanten Treffen reisen kann, kann auch schriftlich bestellen, vorher bezahlen und die Dokumentationen per Post beziehen von unseren verschiedenen Mitarbeitern. In der neuen Folge des Heimatblattes von 1994, Nr. 39, finden Sie die Einzelheiten auf den Seiten 2 und 3. Heute mache ich speziell auf Bücher/Karten aufmerksam, die Sie über Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, 28844 Weyhe-Leeste, beziehen können. Vorherige Einzahlung des Betrages auf sein Konto, Kreissparkasse Leeste, Nr. 12 499, BLZ 291 517 17, ist erforderlich und Voraussetzung. Hier die Titel: Kreiskarte von Heiligenbeil, zweifarbig, Maßstab 1:100 000. Auf der Meßtischkarte ist jedes Dorf, jedes Gut, jeder Weg, Bach und jede Höhe eingezeichnet. Man muß sie einfach besitzen. Preis 11 DM inklusive Porto. Zwei Bücher sind zu empfehlen: einmal „Sagen und Schwänke aus Natangen" von Horst Schulz aus Pr. Eylau zusammengetragen. 164 Seiten mit 19 Zeichnungen und 31 Illustrationen, Preis 30 DM inklusive Porto. Viele, viele Sagen sind aus dem Kreis Heiligenbeil und zahlreiche Dörfer werden erwähnt. Die Großeltern können hieraus den Enkelkindern vorlesen und gleich über die Heimat berichten. Ein Spezialbuch, aber sehr interessant, ist „Die Ostdeutsche Maschinenfabrik in Heiligenbeil" von Gerhard Riedesl. Es hat 80 Seiten und viele Abbildungen. Die Entstehung und die Arbeit dieser wichtigen Fabrik werden geschildert und natürlich viel über die Pflüge geschrieben. Preis 15 DM inklusive Porto. Bitte, greifen Sie zu, nicht ewig reichen die Vorräte.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2
– Zugang nur Eingang Nord –

Aufruf zur Mithilfe zum Aufbau eines Foto-Archivs mit Fotos von Königsberg (Pr) heute. Viele Königsberger haben inzwischen ihre Heimatstadt besucht. Sie haben viel fotografiert – ihre Schule, die Kirche, in der sie konfirmiert, getraut wurden, die Straße, in der sie gewohnt haben, öffentliche Gebäude, Parks usw. Die Stadtgemeinschaft wird ständig angeschrieben, ob noch bestimmte Häuser stehen. Wir bitten Sie, schenken Sie uns für unser Archiv gute Fotos und vergessen Sie nicht den früheren Namen der Straße, den Platz, die Hausnummer oder Typisches wie Bäckerei, Firmen, Badeanstalt usw. Bringen Sie Ihre Fotos zum Ostpreußentreffen, am 11. und 12. Juni nach Düsseldorf mit. Sie finden uns in Halle 2.

Ruder-Verein Prussia – Zu dem Jahrestreffen in Verden/Aller kamen von den nur noch zwölf lebenden alten Prussen sieben mit ihren Frauen und zwölf Witwen bzw. Töchter verstorbener Mitglieder. Neben dem Besuch des alten Verdener Doms und des interessanten Deutschen Pferde-Museums mit einem Film über die Trakehner Aufzucht aus dem Jahr 1940, wurde ein Tagesausflug durch das Bremer Moorgebiet ins Künstlerdorf Worpswede und an die Weser nach Vegesack gemacht. In Worpswede konnten wir eine Kunstausstellung alter Bilder von Worpsweder Malern aus der Eremitage St. Petersburg bewundern. Das Treffen verlief wie immer recht fröhlich und in bester Harmonie. Das Jahrestreffen 1995 ist für die zweite Maihälfte in Niendorf/Ostsee geplant.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2
– Zugang nur Eingang Nord –

Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V. – Der unerwartet große Zuspruch, den der Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V. und Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) mit seinem Ausstellungsstand auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf 1991 fand, hat uns ermutigt, auch in diesem Jahr wieder aktiv vertreten zu sein. Mit der Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) und der Kreisgemeinschaft Fischhausen zusammen, werden wir wieder einen Anziehungs- und Treffpunkt für die Besucher in Halle 2 bilden. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten werden wir uns auch 1994 wieder bemühen, das Gebiet „Volkskunst aus Ostpreußen" interessierten Landsleuten nahezubringen. Besuchen Sie uns doch einfach, ostpreußische Gastfreundschaft, für uns selbstverständlich, erwartet Sie!

Deutsch-russisches Ortsnamenverzeichnis – Es kann nicht häufig genug darauf hingewiesen werden, daß über die Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft deutsch-russische Ortsnamenverzeichnisse für Nord-Ostpreußen gegen Voreinsendung von 9,50 DM bezogen werden können. Der Erlös des preisgünstigen Druckerzeugnisses kommt auch Rußlanddeutschen in Königsberg zugute.

Hilfe für Rußlanddeutsche – Im Kreis Herford fand eine Spendenaktion für Rußlanddeutsche im nördlichen Ostpreußen statt. Die über die Tageszeitungen bekanntgemachte Aktion übertraf alle Erwartungen. Ein großer Lkw der Rußlanddeutschen – ebenfalls eine Spende – transportiert die gesammelten Güter zu deren Ansiedlung nach Heidewaldburg/Frisches Haff. Der Transport, von einer rührigen ostpreußischen Dame finanziert und durch ihre Möbelspende ergänzt, wird auch die durch Spendengelder erworbenen Holzbearbeitungsmaschinen (Formatkreissäge, Abrichter, Bandsäge u. a.) für die vorbereitete Halle am Frischen Haff zuladen. Frau Bender-Weigand, Hemslingen, die Sponsorin, wird gemeinsam mit dem Initiator der Aktion, Klaus Wulff, im Mai per Pkw mit Hänger nach Nord-Ostpreußen reisen. Dieser humanitäre Transport führt 350 kg Medikamente, sanitär-medizinisches Gerät, medizinisches Material, Decken und Bettwäsche für das Krankenhaus Ludwigsort mit. In diesem Großraum leben einige Hundert Rußlanddeutsche. In Heidewaldburg stehen Gespräche zur Finanzierung eines zusätzlichen Wohnhauses an, für deren Ausstattung die Sponsorin wohlüberlegte Vorstellungen hat. Die häufig an dieser Stelle beschriebene „Fuchsberger Stube" soll hier ebenfalls im Obergeschoß eines Massivneubaus mit voraussichtlich 3 bis 4 Räumen als „Ferienwohnung" entstehen. Das Domizil dürfte in der Saison 1995 für die „Fuchsberger" und auch für Interessierte als preisgünstige Unterkunft benutzbar sein. Die Einladungen und die Betreuung der „Touristen" wird von den dort angesiedelten Rußlanddeutschen wahrgenommen. Im einst 1000 Seelen zählenden Heimatort Fuchsberg, heute nur noch eine Militärsowchose waren die Widerstände gegen ein solches Projekt – trotz Zustimmung der betroffenen russischen Hauseigentümerin (bei Wenk) – nicht durchsetzbar. Klaus Wulff, von Kurt Kodlin begleitet, wird nach seiner Reise viel Interessantes zu berichten haben. Sein umfangreiches Programm wird auch Inhalt seines aktuellen vertonten Videofilms sein.

Erinnerungsfoto 999



Schule Rummau – So sehr wir uns in der Redaktion über diese fröhliche Kinderschar freuen, um so betrübter sind wir, daß unsere Leserin Edith Tebben sich an keine Namen mehr erinnern kann. Wir hoffen nun, daß die Leserinnen undLeser dieser Rubrik helfen können. Vielleicht erinnern sich auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Rummau im Kreis Ortelsburg beim Deutschlandtreffen an ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, denn es handelt sich hier um einen Klassenausflug mit Lehrer Meyrowski im Jahr 1932. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 999" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir an die Einsenderin weiter. **hz**

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 5
– Zugang nur Eingang Nord –

Heimat – gestern, heute und morgen ist das Motto des Deutschlandtreffens der Ostpreußen. Folgen wir doch dem Aufruf der LO und treffen uns in der gewohnt großen Zahl am Sonnabend, 11., und Sonntag, 12. Juni, in den Messehallen in Düsseldorf. Beweisen wir durch unsere Anwesenheit, daß auch wir dem gewählten Motto voll zustimmen. Auch der Kreis Labiau ist unsere Heimat. Der 11. Juni beginnt ab 9 Uhr mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf und wird mit vielen Veranstaltungen bis nach 22 Uhr fortgesetzt. Der 12. Juni fängt an mit einem ev. und kath. Gottesdienst auf dem Messegelände, wird um 11 Uhr mit einer Großkundgebung, bei der der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, die Festrede hält, fortgesetzt, um nachfolgend die Heimatkreise zusammenzuführen. Die Labiauer treffen sich mit verschiedenen anderen Kreisen, darunter auch unserem Nachbarkreis Wehlau, in der Halle 5. Ausstellungen in der Halle 6 im Obergeschoß vervollständigen beide Tage. Wir werden uns in Düsseldorf ganz unseren Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten widmen. Bestimmt wird auch das Thema Besuche in unsere Heimat vorherrschend sein. Also dann, Heimatfreunde, bis Düsseldorf.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 5
– Zugang nur Eingang Nord –

Kreistreffen 1994 – Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Unser Kreistreffen findet wieder vom 16. bis 18. September in unserer Partnerstadt Verden/Aller statt. Wir empfehlen schon jetzt allen Teilnehmern, sich frühzeitig um Quartierbestellung beim Tourist-Informationsbüro Verden, Ostertorstraße, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/1 23 17, zu bemühen. Sobald ein detailliertes Programm vorliegt, werden wir es zur Kenntnis veröffentlichen. Unser Kreistreffen bringt in jedem Jahr ein zahlreiches Wiedersehen mit Freunden, Bekannten, Verwandten und Nachbarn, umsomehr, als zunehmend unsere Mitbürger aus Mitteldeutschland daran teilnehmen und wir aus Landsberg/Ostpreußen auch Angehörige der Gruppe Natangen willkommen heißen können.

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. Juni in Düsseldorf, Messehallen, bitte ich alle Kreisangehörigen des Kreises Preußisch Eylau um aktive Teilnahme. Bekennen wir uns erneut in großer Geschlossenheit zu unserer Heimat Ostpreußen. Wir Preußisch Eylauer treffen uns in Halle 5. Schon jetzt wünsche ich allen ein herzliches Willkommen in Düsseldorf, verbunden mit einem frohen Wiedersehen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3
– Zugang nur Eingang Nord –

Deutsch-russisches Veteranentreffen in Schloßberg – In Erinnerung und zum Gedenken an die Kämpfe um den Kreis und die Stadt Schloßberg vor 50 Jahren wird die Kreisgemeinschaft Schloßberg in Zusammenarbeit mit dem Traditionsverband des Füsilier-Regiments 22 am 25. September in Schloßberg ein 2. Deutsch-Russisches Veteranentreffen veranstalten. Schloßberger Landsleute und ehemalige Soldaten, die daran teilnehmen wollen, melden sich möglichst bald, spätestens bis zum 1. August, bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft (Anschrift siehe oben) oder direkt bei unserem Landsmann Friedrich Steppath, der an den Vorbereitungen beteiligt ist, Hauptstraße 27 in 27324 Gandesbergen, Telefon 0 42 54/5 58. Unterbringungswünsche wie z. B. Haselberg bitte angeben. Über die Reisebedingungen, Visabeschaffung und Unterbringung erhalten die Teilnehmer rechtzeitig direkt Bescheid.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3
– Zugang nur Eingang Nord –

Kreistreffen – Am Sonnabend, 24. September, findet unser Kreistreffen in den Wülfeler-Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, 30514 Hannover, statt.

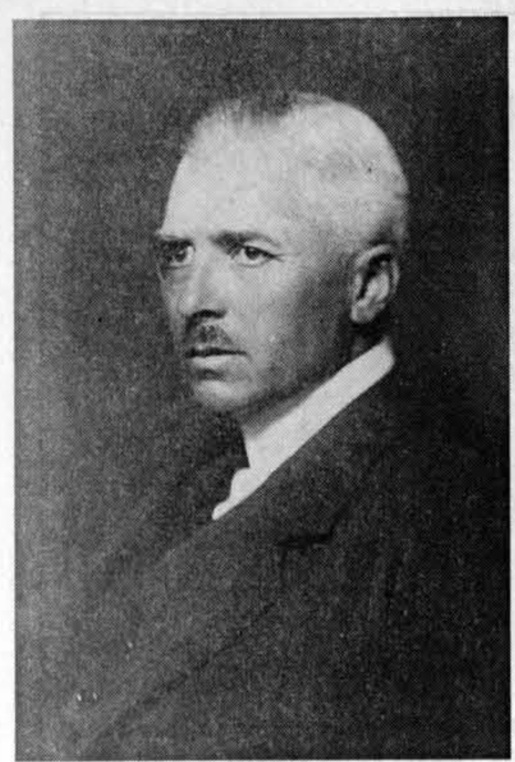
Ostpreußenfahrt – Unser Bezirksvertrauensmann Gottfried Borkowski organisiert auch in diesem Jahr eine Busfahrt in die Heimat. Termin: 5. bis 18. August; Hotelunterkunft in Lötzen. Weitere Informationen und Anmeldung bei Gottfried Borkowski, Telefon 0 52 31/6 87 72, Humboldtstraße 8, 32756 Detmold.

Johanniter in Ost- und Westpreußen (III):

Opferbereitschaft der Ordensbrüder

Erhaltung des Krankenhauses Preußisch Holland geriet zur finanziellen Herausforderung

VON HANS-GEORG TAUTORAT



Konrad Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien: Kurator des Johanniter-Krankenhauses Preußisch Holland (1930–1936)

In den Jahren 1860 bis 1906 errichtete die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens mit Hilfe der Balley Brandenburg neun Krankenhäuser in Ost- und Westpreußen oder war an deren Errichtung bzw. Unterhaltung beteiligt. Das Johanniter-Krankenhaus in Preußisch Holland war das erste seiner Art in Ostpreußen. Es kam zur rechten Zeit, denn um die sozial- und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen stand es nicht zum besten.

Epidemien hatten unter der Bevölkerung des Landes zahlreiche Opfer gefordert. Mißernten, steigende Lebenshaltungskosten, sinkende Arbeitslöhne verschlimmerten die soziale Lage des Mittelstands und der unteren Schichten zudem. Eine staatlich geregelte Fürsorge gab es nicht. Die Sozialgesetzgebung Bismarcks kam erst ein Vierteljahrhundert später. Vor diesem Hintergrund begrüßten die Stadtväter die Absichtserklärung des Johanniterordens, in Preußisch Holland ein Krankenhaus zu bauen.

Seine Entstehung ist der Initiative des Kommendators der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens, Burggraf und Graf zu Dohna Schlobitten, zu verdanken, der sich dieser Aufgabe mit einem außerordentlich großen Einsatz und in ritterlichem und christlichem Geist gewidmet hat. In Zusammenarbeit mit Freiherr von Schrötter-Angnitten, Landrat des Kreises und Ehrenritter des Johanniterordens, leistete er auch die planerischen Vorarbeiten.

Was die Kosten des Grunderwerbs an der Rogehner Straße, des Baus und der Einrichtung des Krankenhauses betrifft, sind vom Johanniterorden (Balley und Preußische Genossenschaft) 19 203 Taler und 24 Silbergroschen aufgebracht worden.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Dieses Wort über dem Haupteingang des Krankenhauses, das am 15. Oktober 1860 eingeweiht wurde und das über 40 Betten verfügte, sollte die Zielsetzung des Hauses aufzeigen und es den Kranken als ein barmherziges Werk der Liebe Christi erscheinen lassen.

Im gewölbten Kellergeschoß des zweietagigen Gebäudes waren die Küche, die Wäscherei und sonstige Wirtschaftsräume untergebracht. Im Erdgeschoß befanden sich ein Krankensaal, ein Krankenzimmer, ein Badezimmer, ein Wäscheraum sowie ein Zimmer für die Diakonissen. Das Obergeschoß beherbergte zwei Krankensäle, drei Krankenzimmer und einen Raum für den Krankenpfleger. Für den Fall der Überbelegung wurden im Dachgeschoß zwei Krankensäle bereitgehalten.

Dem ersten Vorstand gehörten an: Als Vorsitzender der Kommendator der Preußischen Genossenschaft, Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten, sowie die Johanniterritter Freiherr von Schrötter-Angnitten, Graf zu Dohna-Schlodien und von Keltsch-Stein. Als erste Ärzte wirkten an dem Krankenhaus Kreisphysikus Dr. Beeck und Kreis-Chirurgus Meermann.

Die Verwaltung und die pflegerische Betreuung der Kranken lag in den Händen der Diakonissin Marie von Parels als leitender Schwester und der Diakonissin Hannah Regelin, die dem Haus vom Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Berlin zugewiesen worden waren. Schon im ersten Jahr seines Bestehens wurden dort 100 Patienten stationär behandelt, von denen 72 als geheilt entlassen werden konnten. In den nächsten Jahrzehnten ist ständig an der Erneuerung und der inneren Ausgestaltung des Hauses gearbeitet worden. So stiftete von Below-Hohendorf 1869 das evangelische Mädchenwaisenhaus, das dem Johanniter-Krankenhaus angegliedert wurde. Es mußte im Jahre 1931 aufgelöst werden, da die Betreuung der Waisenkinder aufgrund der neuen staatlichen Erziehungsrichtlinien fortan in Familien erfolgen sollte. Das Gebäude wurde dann 1933 zu einem ebenfalls dem Johanniter-Krankenhaus angeschlossenen Isolier-Krankenhaus umgebaut. Die Kosten hierfür übernahm der Kreis.



Johanniter-Krankenhaus Preußisch Holland 1903: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Fotos (2), Zeichnung (1) Sammlung Tautorat

Das Jahr 1903 war gekennzeichnet von größeren An- und Umbauten, deren Gesamtkosten sich auf 60 000 Mark beliefen. Hervorzuheben sind der Ausbau der Apotheke, die Neueinrichtung des Operationssaales und der Isolierräume sowie der Einbau einer Zentralheizung und einer Entlüftungsanlage. Durch die Baumaßnahmen konnte die Bettenzahl auf 60 erhöht werden. Die elektrische Beleuchtung wurde im Jahre 1911 installiert. Der Anschluß an die städtische Kanalisation erfolgte 1920.

Durch die Wirtschaftskrise geriet das Johanniter-Krankenhaus Preußisch Holland in eine unverschuldete Notlage, so daß sein Fortbestehen zeitweise ernsthaft in Frage gestellt war. In einer konzertierten Aktion war es einer Reihe opferwilliger Helfer jedoch gelungen, das Bestehen der Anstalt zu sichern. Der Pflegesatz, der bisher 1,50 Mark betragen hatte, stieg nach dem Verfall der Währung im Jahre 1923 auf 700 Millionen Papiermark (Oktober), während er nach der Währungsstabilisierung ab November 1,25 Mark (Rentenmark) betrug, um dann allmählich erhöht zu werden. Ab 1926 belief sich der Pflegesatz auf 2,50 Mark täglich.

Vom 1. Oktober 1923 an hatte Berta Naew als leitende Schwester den Pflegedienst übernommen. Insgesamt wirkten nun sechs Diakonissen im Johanniter-Krankenhaus, die seit 1893 regelmäßig vom Diakonissen-Mutterhaus, Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg in Preußen, gestellt wurden.

Schon die nächsten Jahre ließen es wieder zu, weitere notwendige Arbeiten am Haus durchzuführen. Der Operationssaal erhielt eine Ausstattung, die den Erfordernissen der modernen Chirurgie entsprach. Eine Reihe medizinisch-technischer und mechanischer Geräte, darunter ein großer Röntgenapparat, wurden angeschafft. Ein Arztzimmer und ein Empfangsraum konnten eingerichtet werden.

Wenn die Anstalt bisher von Kreisärzten, zeitweise auch von Privatärzten nebenamtlich geleitet wurde, so machte die ständige Aufwärtsentwicklung des Johanniter-Krankenhauses schließlich die Einstellung eines hauptamtlichen Arztes erforderlich. Im Jahre 1927 übernahm Dr. Mertens, Facharzt für Chirurgie, als festangestellter Arzt die ärztliche Leitung. Bereits ein Jahr später wurden 861 Kranke versorgt (18 106 Verpflegungstage).

Am 15. Oktober 1935 konnte das Johanniter-Krankenhaus Preußisch Holland auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Noch in den vorangegangenen Monaten und Wochen war das Haus auf einen neuzeitlichen Stand gebracht worden, wobei die neuerliche Modernisierung des Operationssaals, die Ausstattung der Krankenzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser und der Ausbau des Dachgeschosses für die Unterbringung von Hausgehilfinnen und Gästen hervorzuheben sind.

Die Jubiläumsfeier fand am 3. November 1935 in Anwesenheit des Herrenmeisters des Johanniterordens Oskar Prinz von Preußen statt. Sie begann mit einem Festgottesdienst in der St. Bartholomäuskirche, bei dem Pfarrer Stachowitz die Predigt hielt. In der sich anschließenden Feierstunde im Krankenhaus ging der Kommendator der Preußischen Genossenschaft, D. v. Berg-Markienen, insbesondere auf die Geschichte des Hauses ein und dankte den am Werk beteiligten Ordensangehörigen für ihre Opferbereitschaft, den Ärzten und Diakonissen für ihr vorbildliches Wirken sowie den Behördenvertretern für die stets gewährte Hilfe.

Die hier zu einem Schaubild zusammengestellten Daten spiegeln die Wirksamkeit des Hauses in den Jahren 1934 bis 1936 wider.

Am Johanniter-Krankenhaus Preußisch Holland wirkten als leitende Ärzte: Kreisphysikus Dr. Beeck (1860–1894), Kreisarzt Dr. Stielau (1894–1903), Kreisarzt Dr. Lemhöfer (1903–1913), Kreisarzt Dr. Geißler (1914–1918), Privatarzt Dr. Stegenwahner (1918–1926) und Dr. Mertens (1927–1943).

Johanniter-Krankenhaus	1934	1935	1936
1. Zahl der Betten (+ Isolierplätze)	60 (+16)	60 (+16)	60 (+16)
2. Kranke am Beginn des Jahres	40	37	39
3. Zugang im Jahr	881	1092	1015
4. Entlassungen			
a) geheilt	725	908	845
b) gebessert	86	101	83
c) ungeheilt	28	30	25
d) gestorben	45	51	56
5. Krankenbestand am Ende des Jahres	37	39	45
6. Krankenverpflegungstage	16 915	18 705	19 184

Das Krankenhaus stand vor der Eroberung des Landes durch die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg noch im Eigentum des Johanniterordens. Über den Untergang der Anstalt in der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1945 liegt eine Dokumentation der leitenden Diakonisse Bertha Naew vor (Kreisbuch Preußisch Holland, 1978). Danach wurde der Krankenhausbetrieb in dem verwüsteten Haus von deutschem Pflegepersonal unter primitivsten Verhältnissen und steten Gefahren aufrechterhalten. Ende August 1945 ging das Johanniter-Krankenhaus Preußisch Holland in polnische Hände über. Die letzten deutschen Patienten und die zurückgebliebenen sechs deutschen Schwestern verließen es Mitte November 1945 mit einem Transport nach Berlin.

Johanniter - Krankenhäuser in Ost - und Westpreußen 1858 - 1945

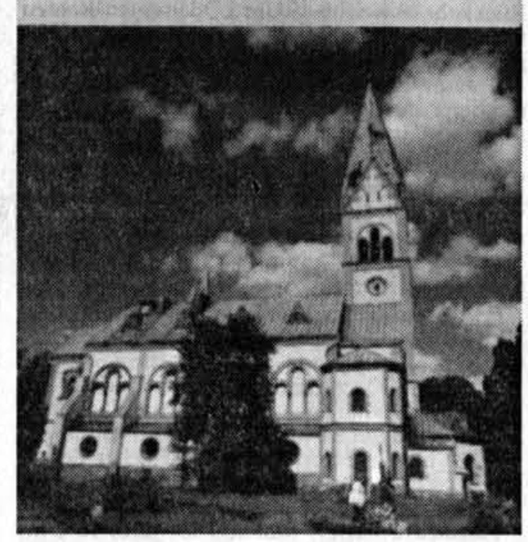
Der Tiergarten wie eine Oase in der Wüste

Ein Rundgang und ein Rundflug über die Stadt Königsberg in einem Videofarbfilm dargeboten

Erst seit 1991 besteht die Möglichkeit, das bis dahin von den sowjetischen Behörden verwaltete Königsberger Gebiet, ein Teil des nördlichen Ostpreußen, zu besuchen (bis auf einige wenige militärische Sperrgebiete). Die nun russischen Verwalter haben das ermöglicht. Und so ist es nicht verwunderlich, daß nicht nur heimatvertriebene Ostpreußen ihre bisher abgeriegelte Heimat, ihre Geburtsorte und Elternhäuser besuchen, sondern auch jene Deutschen, die als Evakuierte aus dem Westen des Vaterlands oder als RAD-Maiden oder als kämpfende Soldaten jenes bezaubernd schöne Land kennengelernt hatten.

Die Zahl der Reisenden hat von den ersten zaghaften Versuchen 1990 (das Ostpreußenblatt berichtete darüber) bis heute gewaltig zugenommen, und so sind auch andere Zeitungen, Zeitschriften sowie Rundfunk und Fernsehen auf das Gebiet aufmerksam geworden. Dieser Teil Ostpreußens findet aber ebenso Beachtung im literarischen Sektor wie im filmischen. Hier kommt die Technik vor allem denjenigen entgegen, denen es nicht vergönnt ist, die Gegend zwischen der Ostsee entlang der Kurischen Nehrung und der Rominter Heide, also das Gebiet um Ostpreußens Hauptstadt, selbst zu bereisen. Aber, bei dem übergroßen Angebot an Filmen muß sorgfältig ausgewählt werden. Das Ostpreußenblatt ist dabei behilflich. Seit kurzem ist ein Videofilm auf dem Markt, der





Beachtung verdient: „Ostseestadt Königsberg. Mit Bootsfahrt nach Pillau." In 60 Minuten zeigt Kristof Berking dem Betrachter, was von der „Hansestadt Königsberg, Ostpreußens Hauptstadt, Deutschlands östlichste Großstadt" übriggeblieben ist. Ausgehend von alten Aufnahmen und dem Stadtplan von 1931, der immer wieder eingeblendet wird, wird der Rundgang durch das heutige, völlig veränderte Königsberg vor allem dem Fremden erleichtert, wenn nicht gar ermöglicht.

Berking beginnt den Stadtrundgang beim Nordbahnhof am Hansaplatz und zeigt, was noch vorhanden ist, wiederhergestellt oder verändert bzw. ausradiert wurde. Er zeigt die Befestigungsanlagen mit Wrangel- und Dohnaturm, Roßgärter Tor, Bastion (Defensionskaserne Kronprinz), Königstor sowie Sackheimer, Friedländer und Friedrichsburg-Tor, die Innenstadt mit Schloß- und Oberteich, den Kneiphof, auf dem nur die Ruine des Doms mit dem Kantgrabmal übriggeblieben ist, sowie die Stadtteile Hufen und Amalienau.

Beeindruckend sind die Luftaufnahmen, die vor allem in den völlig zerstörten Stadtteilen Altstadt und Löbenicht das ganze Ausmaß der sozialistischen Bebauung sichtbar werden lassen.

Der Film führt den Betrachter nicht nur zu den wenigen erhaltenen und restaurierten Gotteshäusern, sondern auch in den Hafen und in den Tiergarten, der Dank des westdeutschen Vereins „Hilfe für den Königsberger Tiergarten e. V." wieder zu einem Ort der Erholung für die früheren und auch jetzigen Bürger der Stadt wird.

Zum Abschluß des Films wird der Zuschauer auf eine kurze Bootsfahrt mitgenommen, die durch den Königsberger Seekanal nach Pillau führt, heute noch abgeschirmtes Gebiet der russischen Kriegsmarine. Da sind Szenen zu sehen, die mit verdeckter Kamera aufgenommen wurden ...

Den Erklärungen des Kameramanns, Texters, Sprechers und Bearbeiters Kristof Berking ist zu entnehmen, daß er sich gründlich auf diese Aufgabe vorbereitet hat und ein imponierendes geschichtliches Wissen über Ostpreußen besitzt. Das läßt darüber hinwegsehen, daß dem Betrachter manchmal eine Hörpause fehlt. **Horst Zander**

Ostseestadt Königsberg. Mit Bootsfahrt nach Pillau. VHS-Videofilm. Orion-Heimreiter-Verlag, Kiel, Laufzeit 60 Minuten, 79 DM

Von Nidden bis Schmalleningken

Das Memelgebiet aus Sicht eines Reiseleiters raumgreifend erfaßt

Mit den tiefgreifenden politischen Veränderungen der ausgehenden 80er Jahre öffneten sich allmählich wieder die seit Kriegsende für westliche Besucher verschlossenen alten Kulturlandschaften Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas, laden jene Gebiete zum Wiedersehen und Neuentdecken ein. Für viele mag es eine ersehnte Wiederbegegnung mit vertrauten Stätten der Jugend sein, zahlreicher mögen aber künftig wohl diejenigen werden, die eine solche Fahrt aus historischem Interesse und patriotischer Grundhaltung antreten.

Beiden Gruppen einen fachkundigen, aktuellen und gerade in der Phase der Vorbereitung dienlichen Reiseführer an die Hand geben zu können, setzt gute Ortskenntnisse und Verbundenheit mit der Landschaft und ihrer Geschichte voraus. Das darf man Hartmut M. F. Syskowski, Autor des im Adam Kraft Verlag erschienenen Reiseführers „Memelland mit Kurischer Nehrung", sicher in hohem Maß zubilligen.



Auf 154 Seiten wird in drei Rubriken „Wiedersehen mit dem Memelland", „Das Memelland von A–Z" und „Praktische Tips" ein facettenreiches Bild dieser Region gezeichnet. Eine einleitende Überblickdarstellung ist den geographisch-naturkundlichen und historischen Besonderheiten des Gebiets gewidmet.

Diese finden eine ausgewogene von tagespolitischen Erwägungen freie Darstellung. Neben einem Stadtbummel durch Memel werden sechs weitere Routenvorschläge für Tagesausflüge unterschiedlichen Umfangs vorgestellt, die sich auf persönliche Erfahrungen des Autors vor Ort stützen. Die sorgsam ausgewählten Reiserouten bieten ein ausgewogenes Programm für alle Interessenbereiche.

Ein Stadtplan von Memel, zwei Übersichtskarten der Routen und ein zweisprachiges Ortsverzeichnis bieten Orientierungshilfen. Detailliertes Kartenmaterial wird mit Bezugsquelle empfohlen. Weitere Informationen zu Geschichte, Land und Leuten enthält der von Georg Hermanowski bearbeitete lexikalische Teil.

Überaus wertvoll sind die zahlreichen praktischen Tips zur Reisevorbereitung, die von Syskowski gegeben werden (Anreise, Visa, Ausrüstung usw.) Sie sollten in einem Gebiet erst langsam beginnender touristischer Erschließung ebenso beherzigt werden wie seine Anmerkungen „Vom Umgang mit Menschen".

Ein „Kleiner Sprachführer" sowie die zahlreichen exzellenten Farbfotos von Wolfgang Korall runden diesen vielseitigen und praxisorientierten Reiseführer ab, dessen Bezug uneingeschränkt empfohlen werden kann. **Carsten Reuß**

H. M. F. Syskowski, Memelland mit Kurischer Nehrung. Reihe: Reiseführer Ostpreußen. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 160 Seiten, 42 Farbfotos, 1 Stadtplan von Memel, 1 Karte Memelland, 2 Routenskizzen, glanzkaschierter Pappeinband, 24,80 DM

Herzlichkeit auf beiden Seiten

Jugendfußballmannschaft des VFL Köln spielte in Insterburg

Zu einem Fußballturnier nach Insterburg war die Jugendfußballmannschaft des VFL 99 Köln eingeladen worden. Dieses Treffen kam durch die Initiative eines Insterburgers zustande, der als Reiseleiter in der Saison Heimatbesucher in Insterburg betreut. Für die 12- bis 13jährigen Jungen, von denen nur der Enkel des Reiseleiters Insterburg-Nachkömmling ist, war das ganze ein abenteuerliches Ereignis.

Die 1300 Kilometer lange, dreißigstündige strapaziöse Fahrt verdauten die gutaufgelegten Jungen mit Leichtigkeit, denn zwei Stunden nach der Ankunft, im ersten Spiel bei sonnigem Wetter, gelang dem VFL trotz Übermüdung ein 3:3 Unentschieden gegen die Mannschaft in Insterburg.

Mit im Turnier waren russische Mannschaften aus Gumbinnen und Jänischken. Abends, bei der Siegerehrung und Preisverleihung, waren die Berührungsängste verschwunden. Es wurden Geschenke ausgetauscht und ein Wiedersehen versprochen. Das Treffen endete in herzlicher Atmosphäre.

Herzlich waren auch zwei Gemeinschaftsabende der Kölner Jungen mit russischen Jugendlichen in einer Schule, wo man der Einladung der Lehrer zum gemütlichen Beisammensein mit Diskothek und Tischtennis gefolgt war. Dort würdigte auch ein Vertreter des Bürgermeisters das Zustandekommen der Spiele und überreichte dem Trainer des VFL eine Erinnerungstrophäe aus glasiertem Ton.

Die Anwesenheit der jungen Kölner Fußballmannschaft erzeugte in den Medien ein starkes Echo. In der Tageszeitung in Insterburg wurde das Fußballspiel und das Zustandekommen des Treffens auf der ersten Seite im Detail groß herausgestellt, und der Rundfunk zu Königsberg bezeichnete die Präsenz der jungen Deutschen als vielversprechende Völkerverständigung für die Zukunft.

Die Kölner Fußballer haben ihre Turniergefährten aus Insterburg zum Rückspiel eingeladen. Es soll im Sommer in Köln stattfinden. **Fritz Ehlert**

Gesucht werden ...

... Angehörige von Willi **Borchert,** geboren am 14. August 1932, in Kämmersdorf, Kreis Osterode/Ostpreußen. Er schreibt: „Wir waren fünf Kinder: Hans, Auguste, Liesbeth, Karl und Willi. Meine Mutter Bartha Borchert, geb. Zatzkowski, ist am 10. August 1899 geboren. Mein Vater Karl Borchert ist 1933 verstorben. Meine Schwester Auguste Borchert wurde im Januar 1945 von den Russen verschleppt. Mein Bruder Hans lebte bei den Großeltern (bei Röseln) auf einem Bauernhof. Meine Schwester Liesbeth war zuletzt in Berlin-Charlottenburg bei einer Tante Lene (Schneiderin). Von allen habe ich seit 1945 kein Lebenszeichen."

... die Familien **Borchert, Grübner, Hellenbach, Höpfner, Ischdon, Pabjolski, Pawlowski, Reichau, Rohmann, Skauradszun, Thierfeld** sowie Hannelore **Hoffmann,** Ernst **Mahl** und Luise **Reichau,** alle aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen, von Fritz Weller, der in Mitteldeutschland wohnt.

... Lia **Milson** und Herta **Stein,** aus Kruglanken, Kreis Angerburg, von ihrer Freundin Herta Hofmann, geborene Koppenhagen, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, die in Mitteldeutschland lebt.

... Karl **Preuß** von seiner Tochter Hildegard Sonntag, die in Mitteldeutschland lebt.



Sie schreibt: „Das Bild entstand im Juli 1943 in Norwegen und trägt eine Widmung ,Dein K. Hermann'. Unser Vater hat eine verletzte Hand. Von der Deutschen Dienststelle Berlin erhielten wir die Mitteilung, daß Karl Preuß letztmalig mit einer Meldung vom 8. Januar 1945 als Angehöriger des 8. Grenadier-Regiments 377 erfaßt wurde."

... Horst **Tuttlies,** geboren am 18. März 1929, aus Berghöfen (Pakalwen), Kreis Labiau, von seiner Schwester Hildegard Niegel, geb. Tuttlies, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Horst wurde am 15. April 1945 von russischen Soldaten vom Fluchtwagen gezerrt und mit anderen jungen und älteren Männern nach Pobethen, Kreis Samland, verschleppt. Sie wurden alle auf einen Bauernhof gebracht, dort verliert sich seine Spur."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Begegnungsfreizeit – Die Landesgruppe der JLO-Bayern führt in der Zeit vom 30. Juli bis 10. August ihre 4. Begegnungsfreizeit mit noch in Ostpreußen lebenden Jugendlichen in Stoltebüll bei Kappeln in Schleswig-Holstein durch. Alter 13 bis 18 Jahre. Es können auch Jugendliche aus anderen Landesgruppen teilnehmen. Nähere Informationen und Anmeldungen bei Irma Danowski, Unt. Weinberg 73, 91522 Ansbach, Telefon 09 81/8 68 20.

JLO Berlin-Brandenburg – Die Landesgruppe Berlin-Brandenburg trifft sich vor der Sommerpause letztmalig am Freitag, 3. Juni, 18 Uhr, im Deutschlandhaus. Nächstes Treffen am Freitag, 2. September.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 12. Juni, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Do., 16. Juni, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 18. Juni, **Pr. Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 19. Juni, **Gerdauen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 26. Juni, 15 Uhr, gemütlicher Frühlingsnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide/Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche oder Schlump. Rechenschaftsbericht über die Verwendung der aufgebrachten Spenden für die in der Heimat angesiedelten Rußlanddeutschen. Anschließend Frühlingslieder mit dem Singkreis. Zum Tanz spielt die Hauskapelle. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 3 Mark.

Insterburg – Freitag, 3. Juni, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 18. Juni, 16 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Der Ausflug findet wie geplant statt: Abfahrt Sonnabend, 4. Juni, 8.30 Uhr Moorweide, gegenüber Dammtor-Bahnhof. Die beiden „Ei-Bu-Busse" stehen ab 8.15 Uhr zum Einsteigen bereit. Bitte die Unterlagen für die Sommerflugreise Königsberg/Rauschen vom 10. bis 17. Juli mitbringen. Es sind noch einige Plätze frei. Bitte melden bei U. Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg, Telefon 4 60 40 76.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Juni, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Archiv des Heimatkreises Marienburg – Der Heimatkreis Marienburg hat in Hamburg ein Archiv eingerichtet. Es werden Exponate, Modelle (Nachbildung der Burg, Rathaus usw.), zahlreiche Bildtafeln und Literatur gezeigt und weitere Informationen geboten. Das Archiv befindet sich in der Angerstraße 13 (Gewerbeschule, Raum 8). Anfahrt S-Bahn Landwehr, U-Bahn Wartenau. Autoanfahrt Ring 2 (Wandsbeker Chaussee). Nächster Öffnungstermin für Besucher: Mittwoch, 15. Juni. Termine im 2. Halbjahr (nach der Sommerpause): 21. September, 19. Oktober, 9. November und 14. Dezember; jeweils von 10 bis 12 Uhr.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 16. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe am „Zundeltor". Besichtigung der Ulmer „Altstadt im neuen Kleid". Einkehr im Café Schiek. – Die Kreisgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung im Kulturzentrum der Heimatstuben, Fort „Unterer Kuhberg". Der Besuch war sehr gut. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit vielen gespendeten Kuchen und Torten eröffnete der Vorsitzende Fritz-Wilhelm Preuß die Versammlung mit der Totenehrung und berichtete über die Aktivitäten in der Kreis- sowie der Wandergruppe. Dem krankheitshalber zurückgetretenen Wanderwart Eberhard Zablowsky dankte er für seine Arbeit, ein Nachfolger wird noch gesucht. Der Mitgliederstand der Kreisgruppe hat sich seit der letzten Jahreshauptversammlung positiv verändert. Die Vorstandsmitglieder wurden deshalb nochmals vorgestellt, Neuwahlen fanden nicht statt. Gerda Stegmaier berichtete über das Geschehen in der Frauengruppe. Der Kassenbericht von Kassenwartin Erna Görke wurde vom Kassenprüfer Heinz Lettau bestätigt und die Kassenführung gelobt. Die Gesangsdarbietung des Chors in kleiner Besetzung unter Leitung von Marianne Höß sowie die Lesungen von Marianne Höß wurden mit viel Beifall bedacht. Der später erschienene BdV-Kreisvorsitzende H. Wendt sprach noch kurz zur Versammlung. Für die sehr schöne Tombola war Dorothea Jahnke zuständig. Es konnten alle Lose verkauft werden. Die gute Bewirtung lag in den Händen von Gerda Stegmaier und Günter Naujoks. Es war eine sehr gute Veranstaltung, allen genannten und ungenannten Helfern herzlichen Dank.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 18. Juni, 14 Uhr, Gartenfest im Garten Gürgelen. Kinderspiele und viele andere Aktivitäten. – Donnerstag, 23. Juni, Besuch der Landesgartenschau in Bad Dürrheim. Treffen der Wandergruppe, Ort und Zeitangabe werden im Rundschreiben bekanntgegeben.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 46 18, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 8. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag im Café Frey, Friedberg. – Freitag, 10. Juni, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Sonnabend, 11. Juni, 18 Uhr, Kegeln im „Römerkeller", Gögginger Straße.

Erlangen – Beim Heimatabend im Mai hatte die Vorsitzende Hella Zugehör die traurige Pflicht, den Tod des 94jährigen Mitgliedes Dr. Eva Fuehrer bekanntzugeben, die sich sowohl um ihre ostpreußischen Landsleute als auch in der Sozialarbeit für das Wohl der Erlanger Bürger große Verdienste erworben hatte. Sie studierte als eine der ersten Frauen an der Albertus-Universität zu Königsberg und promovierte zum Dr. rer. pol. Nach der Flucht mit ihrer Familie gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der Kreisgruppe Erlangen und war viele Jahre im Vorstand tätig. Für ihre Verdienste wurde ihr das Silberne Ehrenzeichen der LO verliehen. Darüber hinaus arbeitete sie ehrenamtlich in verschiedenen sozialen Hilfseinrichtungen der Stadt. 1953 wurde ihr die Leitung der maßgebend auf ihre Initiative hin ins Leben gerufenen „Hausfrauenvertretung" in Erlangen übertragen, die Hilfskräfte für Familien bereitstellte, die durch Krankheit der Mutter in Not geraten waren. Schon bald mußte diese Einrichtung bedeutend erweitert werden, und es wurde ihr wiederum die Geschäftsführung übertragen. 1975 wurde sie für ihre große Einsatzbereitschaft und außergewöhnlichen Leistungen auf sozialem Gebiet mit der Verleihung der Bürgermedaille der Stadt Erlangen geehrt. Nach einem stillen Gedenken führte der Vortrag von Prof. Peter Bungartz die Mitglieder auf eine Dia-Reise in die Neumark jenseits der Oder in Ostbrandenburg. Er zeigte Bilder einer idyllischen Landschaft, die durch Oder, Warthe, Netze, Drage und viele Seen geprägt ist. In den verträumten Städtchen mit alten Toren, schönen Rathäusern und ehrwürdigen Kirchen waren die Bewohner vor allem in Gewerbebetrieben und kleineren Fabriken beschäftigt, die bäuerliche Produkte der Umgebung verarbeiteten. Nur Landsberg an der Warthe mit rund 50 000 Einwohnern besaß größere Industrieunternehmen. Küstrin, um die Hälfte kleiner, war vor allem durch seine große Festung bekannt, in der Friedrich der Große nach seiner mißglückten Flucht aus Preußen längere Zeit in Haft saß und der Hinrichtung seines Freundes und Helfers Katte zusehen mußte. Weitere fotografische Impressionen mit erläuternden Erklärungen, unter anderem von Soldin, Sonnenburg, Königsberg, Zorndorf und Tamse, vermittelten den Anwesenden ein anschauliches Bild dieses seit 1945 abgetrennten Teils von Brandenburg.

Gunzenhausen – Freitag, 17. Juni, 19.30 Uhr, Vortrag „450 Jahre Gründung der Universität Königsberg durch Herzog Albrecht von Ansbach" in der Stadthalle, Konferenzsaal. Referent ist Dr. Jürgen Danowski, Ansbach.

München Ost/West – Mittwoch, 8. Juni, 15 Uhr, Damenkränzchen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Sonntag, 5. Juni, Ausflug zur Landesgartenschau in Hof. Es sind nur noch wenige Plätze frei. – Freitag, 10. Juni, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant. „Dias von einer Jugendfreizeit in Rhein/Ostpreußen", berichtet von Erika Behrens und Gerhard Frank. – Ein großer Erfolg war wiederum die Muttertagsfeier, die von Mitgliedern des Singkreises und der Frauengruppe gestaltet wurde. Geschmückte Tische verschönerten den Raum. Abwechselnd wurden Lieder und Gedichte der Heimat vorgetragen. Anwesend waren mehr als 60 Zuhörer. Für langjährige Mitgliedschaft wurden Ursula Romeike und Heinz Sassadeck geehrt.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Sonntag, 5. Juni, Schiffahrt der Memelländer zur „Moorlosen Kirche". Treffpunkt um 13.30 Uhr am Martinianleger in Bremen, Abfahrt des Schiffes um 14 Uhr, Rückkehr gegen 19 Uhr. Die Kosten für Hin- und Rückfahrt betragen 12 Mark. Anmeldungen bei den Damen Rügenhagen, Telefon 89 10 94, Reiners, Telefon 66 34 09, Schlake, Telefon 1 35 32, und Kasprowski, Telefon 42 82 02. – Dienstag, 7. Juni, Fahrt der Frauengruppe in die Heide zum Schäferhof bei Schneverdingen. Abfahrt 10 Uhr ZOB Bremen, Rückkehr 18.30 Uhr–19 Uhr ZOB Bremen. Kosten für die Busfahrt 20 Mark. Anmeldung unter Telefon 40 55 15 (Richter).

Bremen-Nord – Dienstag, 14. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonntag, 12. Juni, Fahrt zum Deutschlandtreffen dr Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrtszeiten: 6 Uhr Beerfelden/ev. Kirche, 6.20 Uhr Mi.-Stockheim/Haltestelle, 6.25 Uhr Zell/Café Ort, 6.40 Uhr Bad König/Süd-Ring, 6.45 Uhr Bad König/Kurgarten, 6.50 Uhr Höchsl/Am Kirchberg. Es sind noch viele Plätze frei. Die Fahrtkosten betragen 31 Mark. Wer noch mitfahren möchte, bitte melden bei Gabriele Fischer, Scharfenbergstraße 1, Telefon 0 60 61/22 11 (um 9 Uhr und nach 20 Uhr).

Frankfurt/Main – Montag, 13. Juni, 15 Uhr, Resümee über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen im Haus Dornbusch, Clubaum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Konrad Galonska.

Gießen – Die 1. Vorsitzende Erika Schmidt begrüßte zur Jubiläumsfeier „45 Jahre Kreisgruppe Gießen" bei vollem Hause auch Gäste von Magistrat, Stadtverordnete, Bank und Marinesoldaten als Teilnehmer von der Aktion „Rettung über See". Nach der festlichen Kaffeestunde folgte eine musikalische Umrahmung. Einen breiteren Rahmen umfaßte der Vortrag von Heinz Schmidt mit dem Thema „Rückblick und Ursachen einer Landsmannschaft". Eine solche Vereinigung entsteht nicht wie ein Gesangverein. Hier greifen tiefere Gründe und Ursachen ein, um eine Notgemeinschaft ins Leben zu rufen. Die Folgen des Ersten Weltkrieges und das „Buch des Friedens", in die deutsche Geschichte eingegangen als „Versailler Diktat", waren bereits die ersten Ausgangspunkte für die Ursachenfindung. Urdeutsches Land mußte abgetreten werden. Verhandlungen der Reichsregierungen vor und nach 1933 führten zu keiner Rückgabe. Erst nach ultimativen Verhandlungen wurden Rückführungen eingeleitet. In dieser Unnachgiebigkeit der Völker entstand der Zweite Weltkrieg. In Ostpreußen setzte Ende 1944 bis Mai 1945 die Flucht der Bevölkerung vor den Sowjets ein. Kälte, Angst, Flieger und Beschuß waren ständige Begleiter. Die „Rettung über See" war eine einmalige Leistung der deutschen Marine. So kamen die Ost- und Westpreußen nach Gießen. Aus dieser Not bildete sich 1949 eine Gemeinschaft, die LOW, Kreisgruppe Gießen. Schmidt gedachte der Toten aller Nationen, den Toten auf der Flucht und auf den versenkten Schiffen sowie den verstorbenen Mitgliedern. Das Ehrenmitglied des Landesverbandes, Otto v. Schwichow, nahm die Ehrung langjähriger Mitglieder vor. Frau Schönfeld trug zum Ausklang ein Gedicht der Ostpreußin Johanna Ambrosius vor. Büchertisch, Kurenkahn, Bernstein und Sand aus Nidden bildeten eine kleine Ausstellung.

Heppenheim – Sonntag, 19. Juni, diesmal um 11 Uhr, Sommerfest der Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, im Clubraum des Geflügelzüchtervereins, Lautertal-Reichenbach. Es gibt ein Mittagessen, Kuchenspenden werden erbeten.

Kassel – Der Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik eröffnete das Treffen der Kreisgruppe mit einem taufrischen Gruß aus der Heimat: Am Tag zuvor war er von einer fünftägigen Reise nach Masuren zurückgekehrt, wo er zusammen mit der LO-Landesvorsitzenden Anneliese Franz in der Nähe von Sensburg an einer Veranstaltung des Europäischen Bildungswerks teilgenommen hatte. Er erinnerte an die gemeinsame Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Sonntag, 12. Juni, Abfahrt 6 Uhr am Kleinen Theater. Waltraud v. Schaewen-Scheffler hielt einen Dia-Vortrag über ihre Reise mit dem Akademischen Freundeskreis Danzig-Westpreußen durch West- und Ostpreußen im letzten Sommer. Über Bromberg–Thorn–Kulm–Graudenz–Nikolaiken–Heilsberg–Elbing–Danzig–Karthaus ging die Fahrt. Weniger bekannte Ordensburgruinen wurden entdeckt, vor allem aber wurde in Schneidemühl, Bromberg, Thorn und Danzig enger Kontakt mit den Deutschen Freundeskreisen aufgenommen. An die Schönheiten der Landschaft und Bauten der Provinzen Westund Ostpreußen zu erinnern, war der Vortragenden ebenso wichtig wie ihre wiederholte Aufforderung, die dort verbliebenen Landsleute zu besuchen und zu unterstützen.

Wetzlar – Montag, 13. Juni, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. „Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze." – In Anlehnung an den vergangenen Muttertag erzählte Frau Gronau von Erminia von Olfers-Batocki. Es war ein äußerst interessanter Vortrag, leicht und amüsant mit Passagen ostpreußische Dialektes gewürzt. Reichlicher Beifall dankte der Vortragenden. Das Leben Erminias war bewegt und ungewöhnlich. Sie war Mutter einer Tochter, führte den Haushalt, pflegte ihren Mann und fand noch Zeit für ihr Hobby, die Schriftstellerei. Erminia wurde 1876 auf dem väterlichen Gut Rathsdorf vor den Toren Königsbergs geboren. Schon in jungen Jahren entstand ihre Liebe zur Dichtkunst und Schriftstellerei. 1912 heiratete sie Hans von Offers, den Jugendfreund. 1919 kaufte das Ehepaar ein altes Gut, Erminia wurde Gutsfrau. 1924 zogen sie nach Königsberg, mit Rücksicht auf die schwere Gelenkerkrankung des Mannes. Die erneute Versetzung nach Rudolfstadt brachte für Erminia viele leidvolle Stunden. Auf das Haus angewiesen, wenig Kontakt mit Menschen und die ständige Pflege des Gatten engten Erminias Tatendrang ein. Hier schrieb sie den Gedichtband: „Tropfen im Meer", ostpreußische Volkslieder und vieles andere. Erminia beschäftigte sich gern mit Kindern. Sie sang, spielte und bastelte mit ihnen. Sie schrieb kleine Theaterstücke in Platt, nähte Kostüme und leitete die Aufführungen. Nach der Flucht 1945 lebte sie zuerst in Pommern, wo sie leidvolle Zeiten durchlebte. Die letzten Jahre ihres Lebens erlebte sie bei ihrer Tochter in Bad Harzburg, wo sie auch 1954 starb. Wieder einmal war die LO-Landesvorsitzende Anneliese Franz bei der Kreisgruppe zu Besuch. Sie berichtete von einem Seminar in Sorquitten, das sie besucht hatte.

Wiesbaden – Dienstag, 14. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35. Prof. Dr. Kutter spricht zum Thema „Natur, Gesundheit und Ernährung". Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Landesgruppe – Der geschäftsführende Vorstand der LO-Landesgruppe tagte in der Barlach-Stadt Güstrow. Themen waren vor allem das Deutschlandtreffen der Ostpreußen, der Aufbau von Kreisgruppen und die Frauen- und Kulturarbeit. Nach Düsseldorf werden voraussichtlich zehn Busse aus Mecklenburg-Vorpommern fahren. Kreisgruppen gibt es noch nicht in Güstrow und Grevesmühlen sowie in Grimmen und Greifswald. Landsleute, die dort verantwortlich mitarbeiten wollen, wenden sich bitte an Fritz Taschke, Bergstraße 2, 19055 Schwerin, oder an Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam. Außerdem ist im Herbst ein Kultur- und Frauenseminar geplant. Zeit und Ort sind an dieser Stelle noch zu nennen.

Anklam – Vom 7. bis 11. Juli fahren Landsleute von Anklam und Umgebung nach Sensburg/Masuren. Neben zwei Rundfahrten wollen sie am „Kleinen Sommerfest" beim Bauern Werner Lange in Grünau/Kreis Lötzen am 9. Juli teilnehmen. Preis pro Person mit Halbpension 325 Mark. Anfragen bei Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Telefon 0 39 71/56 88.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirksgruppe Braunschweig – In Braunschweig fand die Bezirksdelegiertentagung statt. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Waltraud Ringe und der Totenehrung wurden die Tätigkeitsberichte des Vorstandes, der Frauen, Jugend und Kultur entgegengenommen. Der Kassenbericht wurde vom Schatzmeister Ernst-Günter Heinsius, Göttingen, per 31. Dezember 1993, abgegeben. Den Kassenprüfungsbericht erstattete Richard Ebernickel, Wolfsburg. Es erfolgte einstimmig Entlastung für den gesamten Vorstand. Die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, Schleswig, wurde von allen Anwesenden herzlich begrüßt. Ausführlich berichtete sie über die Frauenarbeit, die sehr wichtig ist. Die einzelnen Gruppen berichteten ebenfalls über ihre Arbeit. Bezirksvorsitzende Ringe ruft alle Landsleute auf, am Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. Juni 1994 in Düsseldorf recht zahlreich teilzunehmen.

Goslar – Zum Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus" hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde auch Heimatfreunde aus Bad Gandersheim und Wernigerode willkommen. Nach altem Brauch erinnerte er an die Leistungen der Mütter und Frauen in den schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten. Stellvertretend überreichte er an Anna Binnewies, Betty Fenske, Emmy Kislat, Helga Maniora und Käte Ross Fliedersträuße, Konfekt sowie „die Geschichte des Muttertages" und widmete ihnen das Gedicht „Muttersprache". Auch der Leistungen der Väter und Männer wurde anläßlich des „Vatertages/Himmelfahrt" gedacht, die im Zweiten Weltkrieg unvorstellbare Belastungen durchzustehen hatten. Gemeinsam mit den Familien haben sie die Lasten mit der Währungsreform und dem Wiederaufbau getragen. Stellvertretend überreichte er an Hans Hansel, Walter Reinecke und Heinz Wiesner flüssige Spezialitäten. Allen Geehrten wurde herzlicher Beifall gespendet. Die kürzliche Busfahrt nach Duderstadt fand bei sonnigem Wetter statt. Im schönen Rathaus wurde die Gruppe vom Bürger-

Fortsetzung auf Seite 16



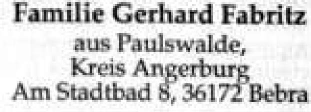
Ostpreußen grüßen Ostpreußen







Erwin Bendig
aus Königsberg (Pr)-Ponarth,
Brandenburger Straße 67,
jetzt Berliner Straße 18,
15234 Booßen



Familie Gerhard Fabritz
aus Paulswalde,
Kreis Angerburg
Am Stadtbad 8, 36172 Bebra

Geschwister Jakob
aus Groosten, Kreis Tilsit-Ragnit, Molkereistraße 10,
38836 Vogelsdorf

Erika und Gerhard Janzen
grüßen alle Mohrunger,
die in die Heimat reisen.
Heroldstraße 6,
46119 Oberhausen

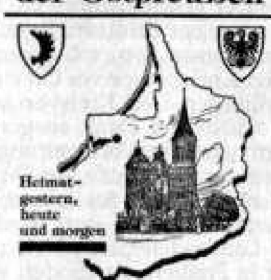
Hildegard Klein
aus Königsberg (Pr)
Artilleriestraße 58
Jägerstraße 15,
33330 Gütersloh

Elsa Kölle, geb. Hönicke
aus Königsberg (Pr)
Am Graben 5,
75382 Althengstett

Herbert Korth
aus Untereisseln-Abbau
Paul-Müller-Straße 27,
09599 Freiberg



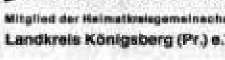
Deutschlandtreffen der Ostpreußen



Wir wünschen allen unseren Abonnenten, Anzeigenkunden, Freunden und Mitgestaltern einen schönen Aufenthalt während unseres Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf und grüßen jene Landsleute, die diesmal nicht daran teilnehmen können.

Das Ostpreußenblatt
Hugo Wellems
Chefredakteur

Landsmannschaft Ostpreußen
K.-H. Blotkamp
Bundesgeschäftsführer



Freundeskreis
Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr.) e.V.



zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V.

Wir haben wieder einen gemeinsamen Info- und Ausstellungsstand mit den Heimatkreisgemeinschaften Landkreis Königsberg (Pr) und Fischhausen in Halle 2.
Besuchen Sie uns doch einfach einmal.

Siegfried Thiel
aus Königsberg (Pr),
Luiesenallee 46/Ecke
Hagenstraße 7a
Sülldorfer Landstraße 233d,
22589 Hamburg

Familie Erhard Sommerey
aus Duneyken, Kreis Treuburg
Habichtstraße 6d,
13505 Berlin

Traute Ranke, geb. Will
aus
Brünneckshof-Mühlhausen
Friedrichsdorfer Straße 20,
28759 Bremen

Ursula und Arno Rehfeld
aus Tilsit und Wehlau
Karl-Stirner-Straße 20,
73479 Ellwangen

Ulrich Romeike
aus Wormditt,
Kreis Braunsberg
Hoffm.-v.-Fallersl.-Straße 27,
38304 Wolfenbüttel

Gert O. E. Sattler
Ostpreußen-Dichter
Rügenstraße 86,
45665 Recklinghausen

Lisbeth Krzoska-Balzer
aus Königsberg (Pr)
Am Hasengrund 7B,
37581 Bad Gandersheim

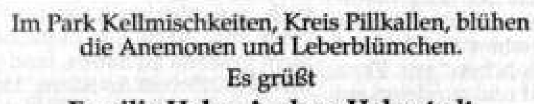
Hans Plaumann
aus Königsberg (Pr),
Plantage 17
jetzt Viethhof 10,
30165 Hannover

Astrid Weisbach
aus Königsberg (Pr)
Falkenstraße 17,
40699 Erkrath

Schüler LBA Zagelsdorf
bitte melden.
Telefon 03 63 75/5 82 78



Im Park Kellmischkeiten, Kreis Pillkallen, blühen die Anemonen und Leberblümchen.
Es grüßt
Familie Helga Anders, Helmstedt
Kristine hat geheiratet



Ich grüße alle Gründanner, Kreis Elchniederung
Bitte bei mir melden zw. Heimatforschung:
Dorothea Drewelius, geb. Waschat
Berliner Ring 23, 53175 Bonn, Tel. 02 28/37 84 25

Allen Bekannten und Verwandten herzliche Grüße; und wer kann, komme nach Düsseldorf, um „Flagge zu zeigen".
Georg und Maria Friedrich, Drochtersen

Wir grüßen alle Bekannten aus dem Kreis Angerapp, Stillheide, die leider nicht zum Deutschlandtreffen 1994 nach Düsseldorf kommen können.
Ein besonders heimatlicher Gruß dem Spender des Ostpreußenblattes.
Paul Koslowski und Frau
19348 Kleeste/Perleberg
und Tochter Annemarie Krause nebst Mann
NL-03205 Calau, Mühlenstraße 55

Die Kinder von Alfred und Olga Legien aus Zimmerbude grüßen alle Saxländer
Familie Legien und Familie Biesel
Remscheid

Liebe Praßfelder, liebe ostpreußische Landsleute, ich hoffe, wir sehen uns in Düsseldorf.
Es gibt Neues aus Praßfeld und Umgebung zu berichten.
Erika Schiemann, Bergisch Gladbach

Überlebende der Flg. Horstkomp. E-103 Värlöse und 2./Pi.-Batl. der 12. Luftwaffenfelddivision kommt am 11./12. Juni 1994 nach Düsseldorf zum Ostpreußentreffen. Ihr findet mich am Schild der Gemeinde Rodefeld, Kreis Ortelsburg.
Friedrich Seyda

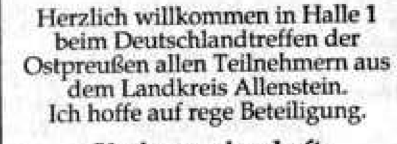
Hans-Egon v. Skopnik
dankt und grüßt alle, die ihm bei der Erarbeitung der Chronik d. RG. Glittehnen, Kreis Rastenburg, geholfen haben. Danke!

Webstube Lyck
Irene Burchert, Kühren, zeigt beim Deutschlandtreffen in Halle 6 Handgewebtes nach alten Vorlagen aus Ostpreußen.

Ich grüße alle ehemaligen Mitschülerinnen der Klasse 7b, Bismarck-Lyceum (1945), Königsberg (Pr).
Ingeborg Winkler
ehem. Mitteltragheim 36, jetzt 49751 Sögel/Emsland

Familie Karl Wionzeck
aus Ost- und Westpreußen, Erfurter Weg 66, 40627 Düsseldorf, grüßt alle Freunde und Verwandten.
Bitte meldet Euch

Ich grüße alle meine Verwandten in Alt-Äpfelchen und Stabigotten, die leider nicht zum Deutschlandtreffen 1994 in Düsseldorf kommen können.
Kurt Wippich, Berlin



Herzlich willkommen in Halle 1 beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen allen Teilnehmern aus dem Landkreis Allenstein.
Ich hoffe auf rege Beteiligung.
Kreisgemeinschaft Allenstein-Land
Leo Michalski, Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus Stadt und dem Kreis Insterburg ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Wir sehen uns in Halle 5.
Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt u. Land e.V.

Allen Landsleuten aus dem Kreis Johannisburg ein herzliches Willkommen in Halle 4 beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Die Kreisgemeinschaft Johannisburg

Allen Ostpreußen aus dem „Ländle" ein herzliches Willkommen in Düsseldorf
Landesgruppe Baden-Württemberg
Der Landesvorstand

Allen Landsleuten aus Hamburg ein herzliches Willkommen zum großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf!
Landesgruppe Hamburg
Günter Stanke, Landesvorsitzender

Allen Landsleuten aus den Städten und Dörfern des Kreises Braunsberg ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf.
Unser Treffpunkt ist die Halle 1.
Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpreußen)
Gerhard Steffen, Kreisvertreter
Ernst Matern, stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Wir sehen uns in Halle 3.
Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)
Paul Heinacher, Kreisvertreter
Brigitta Wolf, stellv. Kreisvertreterin

Allen Landsleuten aus Stadt und dem Kreis Fischhausen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Wir sehen uns in Halle 2.
Kreisgemeinschaft Fischhausen e.V.
Im Namen des Vorstandes
Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender







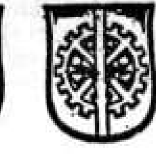
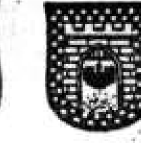


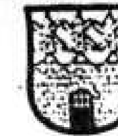











Fortsetzung von Seite 14

meister Theo Oeben empfangen, der über die Geschichte der Stadt seit der Gründung 929 berichtete. BdV-Kreisvorsitzender Johannes Wihgrab (selbst Schlesier aus Breslau und ehemals Oberpostdirektor in Goslar) berichtete von der Eingliederung von rund 5000 Heimatvertriebenen in die 6000 Einwohner zählende Stadt. Nach den aufschlußreichen Darlegungen bedankte sich Ernst Rohde mit Informationsschriften über die ehemalige kaiserfreie Reichs- und Hansestadt Goslar, die, seit 922 bestehend, im Frühjahr 1994 als 411. Weltstadt des Kulturerbes geehrt wurde, nebst einigen Erinnerungsgeschenken. Vom 100jährigen Jubiläum der Königsberger Schwermer-Marzipan-Firma wurde mit Informationsmaterial berichtet; der Besuch der Ausstellung im Kurhaus Bad Wörishofen empfohlen. Eine weitere Dombau-Spende ergab den Betrag von 125,50 Mark. Zum Deutschlandtreffen wurde Informationsmaterial verteilt. Ein Dia-Vortrag mit historischen Aufnahmen über Burgen, Dome und Kirchen in Ost-Westpreußen nebst Schilderungen vom Leben und Werk des deutschen Ritterordens, der vor mehr als 700 Jahren wirkte, erinnerte an die Leistungen der damaligen Zeit. Ernst und Ruth Rohde verstanden es ausgezeichnet, in kurzgefaßten Erklärungen das heimatliche Kulturgut nahezubringen.

Hannover – Donnerstag, 9. Juni, ab 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einem Spaziergang durch den Herrenhäuser „Berggarten" und zur Besichtigung des Orchideenhauses. Die blühenden Rhododendren im Park bieten den Besuchern herrliche Anblicke. Neben dem Spaziergang ab 16 Uhr gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen im „Sommer-Café" des großen Herrenhäuser Gartens, hier auch bei schlechtem Wetter. Man fährt mit den U-Bahn-Linien 4 und 5 bis Haltestelle „Herrenhäuser Gärten".

Holzminden – Sonntag, 12. Juni, 6 Uhr ab Holzminden, Haarmannplatz, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Osnabrück – Dienstag, 7. Juni, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Dienstag, 14. Juni, 15 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 17. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg".

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 9. Juni, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus In der Ahe. In der Reihe „Lesung und Lieder" liest unter anderem Margot Kuhn einen ihrer Beiträge aus dem Buch „Erst kam die Arbeit". – Beim Mai-Treffen stand das Thema „Ostpreußen und der Film" auf dem Programm. Ella Laugalies und Hans Terner verstanden es ausgezeichnet, die Zeit der großen UFA-Filme lebendig werden zu lassen. Ihr reiches Wissen und ihre Sammlungen von Filmprogrammheften ergänzten einander vortrefflich. Zunächst wiesen die Referenten auf die bekanntesten ostpreußischen Filmschauspieler/-innen hin: Paul Wegener, Harry Liedtke, Albert Lieven und die noch aktive Antje Weisgerber. Der Weltstar Armin Müller-Stahl und die vom Fernsehen her bekannten Darsteller/-innen Witta Pohl, Angelica Domroese, Siegfried Wischnewski, Eddy Arent, Harald Schmidt und undere mehr stammen gleichfalls aus Ostpreußen. Die Schriftsteller Hermann Sudermann, Max Halbe, E.T.A. Hoffmann, Siegfried Lenz, auch Hans Hellmut Kirst lieferten manchen Stoff für große Filme. Klare Bezüge zu Ostpreußen hatten z. B. Filme wie „Ännchen von Tharau" (mit Ilse Werner) oder „Der Hauptmann von Köpenick" (mit Heinz Rühmann). Den Anwesenden wurden auch Tondokumente geboten. Sie hörten Zarah Leander mit dem Lied voller Heimatsehnsucht „Drei Sterne sah ich scheinen" aus dem Film „Heimat". Auch die aparte Stimme der früh verstorbenen Memelländerin Alexandra konnten sie bewundern. Werner Wischnowski las zum Schluß aus Paul Wegeners Autobiographie die amüsante Beschreibung seiner Kindheit.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesdelegiertenversammlung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen faßt folgende Entschließung: 1. Die Gedenkstätte Schloß Burg an der Wupper soll in der jetzigen Art als Vertriebenen-Gedenkstätte bestehen bleiben. Die Landesregierung wird aufgefordert, diese Gedenkstätte in angemessener Form zu unterhalten. 2. Die Regierung auf Bundes- und Landesebene sollte endlich auf die Medien, wie Fernsehen und Presse, einwirken, daß Mitteldeutschland nicht in Ostdeutschland umbenannt wird.

Bielefeld – Montag, 6. Juni, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe unter der Leitung von Frau Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis zur Haltestelle „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Donnerstag, 9. Juni, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" unter der Leitung von Frau Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage. – Am 11. und 12. Juni findet das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf statt. Die Gruppe fährt am Sonntag, 12. Juni, um 7 Uhr mit Bus ab Kesselbrink nach Düsseldorf. Zusteigehaltestellen sind Sieker-Endstation, Brackwede Berliner Platz, Kreuzung Buschkamp, Sennestadt Rathaus. Fahrpreis 15 Mark für Mitglieder, 20 Mark für Gäste. Anmeldungen jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr im Haus der Technik, 5. Etage, oder bei Frau Mayer, Telefon 05 21/29 74 64, Frau Matthies, Telefon 05 21/44 11 25, sowie Frau Glatzer, Telefon 05 21/2 70 15 02. – Donnerstag, 16. Juni, 16 Uhr, Königsberger Stammtisch unter der Leitung von Frau Will im Haus der Technik, 5. Etage. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 19. Juni, Einladung zum Johannis-Ausflug nach Oerlinghausen in die „Windrose". Abfahrt Straßenbahn-Endstation Sieker um 12.50 Uhr mit dem Bus der Linie 38. Anmeldungen bis spätestens 16. Juni im Büro H.d.T., 5. Etage, oder bei Frau Meyer, Telefon 05 21/29 74 64, und Frau Glatzer, Telefon 05 21/2 70 15 02.

Bonn – Sonntag, 19. Juni, Familienwandertag. Ziel: Grillplatz Nasseplatz, Margarethenhöhe. Treffpunkt: 10 Uhr am Parkplatz an der Fähre Niederdollendorf. Zurück gemeinsam mit Bus von der Margarethenhöhe. Anmeldungen nimmt Manfed Ruhnau, Bahnhofstraße 35, 53757 St. Augustin, entgegen.

Burgsteinfurt – Sonntag, 12. Juni, Gemeinschaftsfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Es sind noch wenige Plätze frei. Der Fahrpreis beträgt 30 Mark zuzüglich 10 Mark für die Eintrittsplakette (Vorzugspreis, im Bus erhältlich). Anmeldung bei H.-G. Malskies, Telefon 0 25 51/58 45, und gleichzeitige Fahrpreisüberweisung auf Konto Malskies, 15 538 341, Sparkasse Steinfurt, erbeten. Bitte genaue Absenderangabe. Abfahrtsorte und -zeiten: Steinfurt-Burgsteinfurt: Parkplatz Baumgarten (Supermarkt K & K) 7 Uhr; Ochtrup: Parkplatz am Möbelhaus Feldmann 7.20 Uhr; Gronau: Dörmann-Platz 7.45 Uhr; Heek: BAB-Auffahrt, Parkplatz, 8 Uhr. Rückfahrtzeiten nach Vereinbarung.

Düsseldorf – Sonnabend, 18. Juni, 12 Uhr, großes Grillfest der Gruppe Neuss im Reiterhof Scharnowski, Derendorfweg (am TÜV), Neuss. Es gibt ostpreußische Spezialitäten und Bier vom Faß. Zur Unterhaltung spielt ein Mandolinen-Trio volkstümliche Weisen. Die Mitglieder der Düsseldorfer Gruppe sind herzlich eingeladen, an diesem Fest teilzunehmen.

Gelsenkirchen – Sonntag, 12. Juni, Fahrt mit dem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Interessierte Landsleute können sich noch anmelden unter Telefon 02 09/2 41 22 (Ivenhof). – Mittwoch, 8. Juni, 15 Uhr, Heimatstunde im Schützenhaus, Hohenzollernstraße 32. – Das Begegnungs- und Betreuungszentrum mit ostdeutscher Heimatstube (BdV-Kreisverband) mußte aufgelöst werden. Die gesammelten Exponate gingen an die Eigentümer zurück.

Iserlohn – Die Stammtischrunde findet jeden 3. Donnerstag im Monat um 19 Uhr im „Haus Dechenhöhle" statt.

Köln – Dienstag, 7. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St. Apernstraße. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Lüdenscheid – Sonntag, 12. Juni, 7.30 Uhr ab Kulturhaus Sauerfeld, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldung bei Jutta Scholz, Telefon 0 23 51/1 45 48.

Münster – Sonntag, 12. Juni, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt ist um 7.30 Uhr am Bremer Platz/Hauptbahnhof. Die Teilnahme ist nur möglich bei reservierten Plätzen. – Dienstag, 14. Juni, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". – Ein Brauchtumsnachmittag fand im Ägidiihof viel Beifall im vollbesetzten Saal. Kulturreferentin Brunhild Roschanski M. A. ließ einleitend in ihrem „Lob der ostpreußischen Heimat" keinen Zweifel darüber aufkommen, daß deftige Genüsse zu erwarten waren. Und zog da nicht schon der Duft des echt „Kenigsbärger Fläck" von Reichert, dem ältesten Lokal Königsbergs, durch die Nase? Kräftig essen und trinken spielte immer eine große Rolle und fand seinen Höhepunkt bei den Landhochzeiten, die sich nicht selten auf eine Woche ausdehnten und wozu es eines stabilen Magens bedurfte. Aber „Pillkaller" und „Bärenfang" sorgten ja für die Verdauung und waren Auflockerung für Herz, Magen und Gemüt. Lachstürme ernteten Gisela Standow und Karl Heinz Frick für ihren Schalter-Sketch. Die Mundart der großen und kleinen Originale hatte tiefe Wurzeln in Ostpreußen. „Mit unserer Arbeit, die wir hier leisten, wollen wir der nächsten Generation von dem etwas mitgeben, was uns geprägt hat", führte die 1. Vorsitzende Gisela Standow aus. „De Oadeboar" und viele andere der schönsten ostpreußischen Volksweisen erklangen unter der bewährten Klavierbegleitung von Stephan Foremny und brachten beim gemeinsamen Gesang die Heimat für einige Stunden wieder nah.

Wuppertal – Unter dem Motto „Copernicus und Ostpreußen" fand eine Ausstellung im Lichthof des Barmer Rathauses statt. Die Exponate waren eine Leihgabe der Prussia-Gesellschaft, die diese der Kreisgruppe Wuppertal zur Verfügung gestellt hatte. Die Ausstellung fand bei den Vertriebenen und auch bei der einheimischen Bevölkerung einen guten Anklang. Viele Jugendliche staunten über die Tatsache, daß Copernicus aus dem deutschen Osten stammte und eine Zeitlang in Ostpreußen lebte. In ihrer Begrüßungsansprache dankte die Vorsitzende Dora Kalkhorst den Ehrengästen Stv. Ursula Lietz, Fraktionsvorsitzende der CDU im Wuppertaler Stadtrat, und dem Vorsitzenden der CDU, Kreisverband Wuppertal, Stv. Hermann-Josef-Richter, der auch die Ausstellung offiziell eröffnete, für ihre Anwesenheit. Ihr Dank galt auch den Landsleuten Kohn und Milkereit aus Monheim und dem 2. Vorsitzenden Bruno Lipki, die die Ausstellung zusammenstellten. Die Festrede hielt Studiendir. a. D. Dr. Josef Kolb, ein Fachmann der Physik. Er zeigte auf, wie Copernicus mit seiner Lehre die bedeutendsten Wandlungen eingeläutet hatte, die das Weltbild der abendländischen Menschheit im Laufe der Geschichte erfahren hatte. Rückblickend muß man sagen, daß die Ausstellung ein voller Erfolg war. Wurde doch der Bevölkerung von Wuppertal in Erinnerung gebracht, daß bedeutende Deutsche in den deutschen Ostgebieten geboren sind, gelebt und gewirkt haben.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesgruppe – Der geschäftsführende Landesvorstand kam zu seiner turnusmäßigen Sitzung in Leipzig zusammen, wo er Gelegenheit nahm, die Arbeit der Kreisgruppe vor Ort einzuschätzen und zu würdigen. Dem Kreisvorsitzenden Max Duscha wurde der Dank ausgesprochen. Breiten Raum nahm die Vorbereitung des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf ein, wo die Landesgruppe Sachsen mit einem Informationsstand präsent sein wird. In Vorbereitung der Landesdelegiertenkonferenz, die am 1. Oktober in Freiberg stattfinden wird, wurden eine Reihe personeller Veränderungen vorgenommen. Als Landesschatzmeister wurde Renate Beck, als Landesschriftführer Kurt Petrat bestätigt. Sigrid Kaminski übernimmt zusätzlich die Funktion des Landeskulturreferenten. Martin Hofmann und Gerhard Manthey werden nicht mehr im Landesvorstand arbeiten und sind ausgeschieden.

Chemnitz – Zum Frühlingsfest der Ostpreußen war der Saal im Platnerhof voll besetzt. Kreisvorsitzende Gertrud Altermann hieß die so zahlreich erschienenen Landsleute recht herzlich willkommen, unter ihnen drei betagte Ostpreußinnen, denen die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde. Es waren dies die neunzigjährige Charlotte Spiegel (Königsberg) sowie die beiden Tilsiterinnen Hedwig Kaminsky und Frieda Schwargrzinna. Von ostpreußischen Frühlingsbräuchen erzählte Sigrid Kaminsky, wobei die Alwete-Schaukel besonderes Interesse hervorrief. Umrahmt wurde das Fest von den Darbietungen des Ostpreußenchors unter der Leitung von Ingrid Labuhn. Der Chor trat erstmalig in der schmukken Ostpreußentracht auf, die von der Firma Stoppke originalgetreu gefertigt worden war. Zur gastronomischen Betreuung trug wieder Renate Viehweger bei, eine Nichte des Verfassers der Ostpreußenhymne, Erich Hannighofer. Mit Beifall wurden die Soloauftritte der neuernannten Ehrenmitglieder aufgenommen. Frieda Schwagrzinna trug „Die Frauen von Nidden" und Charlotte Spiegel „Das Flohchen" vor. Zum Tanz spielten die Rolandos auf und rundeten ein paar gesellige Stunden voller Freude und Frohsinn ab.

Oelsnitz/V. – Die Kreisgruppe hatte zu einem Heimattreffen eingeladen, der zahlreiche Landsleute gefolgt waren. Johanna Wolfram sprach sich mit Nachdruck für die Erhaltung der ostdeutschen Sprache und Kultur aus. Viele der jetzt im Vogtland wohnenden Ostpreußen werden erstmals am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf teilnehmen.

Olbernhau – Zum traditionellen Heimattreffen waren über 300 Ost- und Westpreußen aus 74 Orten des Erzgebirges angereist, um ihre Verbundenheit mit der Heimat unter Beweis zu stellen. Vorsitzender Heinz Sawatzki hieß die Teilnehmer im festlich geschmückten Saal des Tivoli herzlich willkommen. Ein besonderer Gruß galt den Gästen des Landesvorstands Sachsen der Landsmannschaft Ostpreußen. Heinz Sawatzki hob in seinen Ausführungen hervor, daß vor 33 Monaten an gleicher Stelle das erste Heimattreffen der Südsachsen stattfand und daß seitdem der Zusammenhalt der Ostpreußen stetig gewachsen ist. Er kündigte an, daß künftig durch zusätzliche Veranstaltungen die zwischenmenschlichen Verbindungen vertieft und der Heimatgedanke gefestigt werden sollen. Landesvorsitzender Horst Schories würdigte die Heimattreue der in der Olbernhauer Gruppe vereinten Ost- und Westpreußen und betonte die Notwendigkeit der Bewahrung und Pflege ostpreußischer Tradition und Kultur. In deutlichen Worten wandte er sich gegen den SPD-Antrag auf Streichung des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes. Ein anderthalbstündiges Programm gesanglicher, instrumentaler und mundartlicher Darbietungen fand den stürmischen Beifall aller Anwesenden und machte das Treffen zu einem nachhaltigen Erlebnis.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Landesgruppe – Im Haus der Heimat in Kiel fand die Mitarbeitertagung der Landesgruppe statt. Die sehr gut besuchte Veranstaltung hatte drei Themen: 1. Die politische Situation im nördlichen Ostpreußen und das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Günter Petersdorf, gab einen ausführlichen Bericht über die politischen und ökonomischen Verhältnisse und berichtete zudem von seinem jüngsten Besuch in Lötzen. Die Ausführungen wurden von Lm. Kawlath ergänzt. Über das Deutschlandtreffen berichtete Paul-Richard Lange, Landeskulturreferent des LvD. 2. Der Landeskulturreferent der LO sprach zu dem Thema „Das kartographische Deutschlandbild von der Reichsgründung bis zur Teilwiedervereinigung im Jahre 1990". 3. Über die Kulturarbeit der Frauen berichtete die Tanzgruppenleiterin Sylvia Donat, Kellinghusen. Als zuverlässige und langjährige Leiterin konnte sie viel Interessantes berichten und auf beachtenswerte Veranstaltungen hinweisen. Über die Kulturarbeit allgemein, über Perspektiven, Motivation und Möglichkeiten kulturübergreifender Projekte berichtete ebenfalls der Landeskulturreferent Edmund Ferner. Ergänzende Erfahrungen durch die Teilnehmer wurden kundgetan, und eine fruchtbare Diskussion schloß sich an.

Flensburg – Die Mitglieder der Gruppe trafen sich im Flensburg-Zimmer des Deutschen Hauses zur Jahreshauptversammlung. Erna Marzinzik eröffnete die Versammlung und las ihren Jahresbericht für 1993 vor. Dann wurde von Frau Bugdoll der Kassenbericht verlesen. Die Entlastung für die Berichte und für den Vorstand erfolgte einstimmig. Neuwahlen standen an. Im Amt bestätigt wurden: 1. Vorsitzende Erna Marzinzik; 1. Stellvertreterin Elsa Nindel; 2. Stellvertreterin Hildegard Endewardt; Schriftführerin Irmgard Rahn; Stellvertreterin Gerda Ritzmann; Reiseleitung Gerd Nindel und Bruno Dinnups. Nachdem Frau Bugdoll als Kassiererin nicht mehr zur Verfügung stand, wurde Hildegard Glaser als Kassenwartin gewählt. Ihre Stellvertreterin ist Charlotte Thrun. Die Jahreshauptversammlung wurde von Frühlingsliedern umrahmt.

Heide – Die Gruppe führte eine mehrtägige Reise durch. Ziel war das Ostseebad Binz auf der schönen Insel Rügen. Es ging über Lübeck–Schwerin–Rostock–Bad Doberan mit einem Abstecher nach Heiligendamm weiter nach Stralsund, nach Bergen und Binz. Für den folgenden Tag stand eine große Inselrundfahrt auf dem Plan. Eigens hierfür war ein ortskundiger Führer engagiert, der die Gruppe an Sehenswürdigkeiten heranführte. Der Kreidefelsen „Stubbenkammer", Kap Arkona sowie vieles andere Sehenswerte durfte natürlich nicht fehlen. Vollgestopft mit Eindrücken kehrte die Reisegruppe ins Hotel zurück. Am nächsten Tag sollte dann die vorgelagerte Ostseeinsel Hiddensee erobert werden. Doch leider wurde nichts daraus, denn am Ablegeplatz Schaprode stach der dort liegende Dampfer schleunigst in See, um ja nicht die Gruppe von rund 40 Personen an Bord nehmen zu müssen. Die eigentliche Abfahrt war um 9.30 Uhr vorgesehen, und nun folgte die nächste Überraschung. Diese Tour ließ man einfach ausfallen. Jetzt war guter Rat teuer. Doch man ist ja flexibel. Der Chauffeur Rohwedder hatte Alternativen anzubieten. Und so entschloß sich die Gruppe zu einer Reise auf die Insel Usedom nach Peenemünde, dem Geburtsort der Raumfahrt, mit einem Besuch des historisch-technischen Informationszentrums. Nach der Enttäuschung, Hiddensee nicht gesehen zu haben, fand auch dieser Tag einen gemütlichen Ausklang. Es waren ereignisreiche Tage, zu denen auch der Wettergott seinen Beitrag geleistet hatte. Dank sei an dieser Stelle gesagt an Anneliese Kutzer mit ihren fleißigen Helfern für die Organisation dieser Fahrt.

Kiel – Montag, 20. Juni, 14 Uhr, Treffen der „Heimattreuen Insterburger", Gruppe Kiel, im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47, Kiel. Unter anderem steht ein Dia-Vortrag „Nord-Ostpreußen heute" auf dem Programm. Interessierte Gäste sind herzlich willkommen.

Neumünster – Bei der Mitgliederversammlung in der „Kantklause" stellte Antje Erdmann-Degenhardt, in Neumünster tätige Juristin, die umstrittene Persönlichkeit, die eigenwillige Frauengestalt und Schriftstellerin Franziska Gräfin zu Reventlow vor. Das Leben der Gräfin wurde bestimmt von der Suche nach Liebe, einem unsteten und unverständlichen erotischen Leben und chronischem Geldmangel. Von ihrem adligen Elternhaus wurde sie wegen dieses ausschweifenden Lebens verstoßen, die Boheme um die Münchner Schwabing verehrte sie. Franziska Gräfin zu Reventlow wurde 1871 auf dem Schloß zu Husum geboren und starb 1918 in der Schweiz. Sie hinterließ als Schriftstellerin fünf Romane, 20 Novellen und zahlreiche Aufsätze. Die Referentin hob besonders die Zusammenfassung der Tagebücher und Briefe als lesenswert hervor.

Uetersen – Bei der Monatsversammlung konnte die 1. Vorsitzende Ilse Rudat 38 Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel an hübsch gedeckten Tischen, wofür Herta Schulz wieder bestens gesorgt hatte, und dem Gedenken an Alice Kollex, die kürzlich verstarb und damit eine schmerzliche Lücke in der Gruppe hinterläßt, gab es eine eindrucksvolle Lesung von Ruth Geede. Sie ist eine bekannte ostpreußische Schriftstellerin (in Königsberg geboren), Buchautorin, Journalistin und Trägerin des ostpreußischen Kulturpreises und des Bundesverdienstkreuzes am Bande. 1935 erschien ihr erstes Buch ostpreußischer Märchen mit dem Titel „De Levensstruut". Auch heute ist Ruth Geede noch als Journalistin tätig. Mit ihrem außerordentlichen Vortragstalent konnte sie die Zuhörer vollends begeistern und wurde mit großem Beifall belohnt. Die Vortragende versprach, gern einmal wiederzukommen. Ilse Rudat dankte im Namen aller und erinnerte an die Sommerausfahrt nach Schwerin am 19. Juni anstelle der Monatsversammlung. Zum Schluß der Veranstaltung erhielten alle Teilnehmerinnen über 80 Jahre nach schöner Tradition eine Rose.

Land Thüringen

Schmalkalden – Donnerstag, 9. Juni, 14.30 Uhr, Monatsversammlung der Gruppe „Kant" im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. Videobeitrag zur Erlebnisreise der Elchniederung. – Sonnabend, 11. Juni, fährt die Gruppe zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Abfahrtszeiten: 4 Uhr Struth–Helmershof–Floh–Seligenthal; 4.15 Uhr Weidebrunn (China-Restaurant); 4.30 Uhr Schmalkalden (Busbahnhof); 4.40 Uhr Niederschmalkalden (Zwick); 5 Uhr Bad Liebenstein.




Ostpreußen grüßen Ostpreußen



Allen Landsleuten aus Stadt und dem Kreis Gumbinnen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir sehen uns in Halle 3.

Kreisgemeinschaft Gumbinnen

Karl Friedrich von Below, Kreisvertreter – Arthur Klementz, Kreistagsvorsitzender

Allen unseren Landsleuten aus Stadt und Kreis Heiligenbeil sagen wir ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir treffen uns in der Halle 2.

Siegfried Dreher, 1. Vorsitzender – Dietrich Korsch, 2. Vorsitzender – Kurt Woike, Geschäftsführer

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1994 in Düsseldorf grüßt die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) alle Landsleute und Freunde aus nah und fern mit ihrem Wahlspruch: Königsberg (Pr) – der Vergangenheit – der Zukunft! Stand und Treffen der Königsberger in Halle 2.

Der Vorstand der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

Fritjof Berg, Stadtvorsitzender – Lorenz Grimoni, Stellv. Stadtvorsitzender – Horst Glaß, Stellv. Stadtvorsitzender – Annelies Kelch, Geschäftsführerin

Wir sagen allen Landsleuten aus dem Kreis Königsberg (Pr)-Land ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Unseren Ausstellungs- und Informationsstand finden Sie in Halle 2. Der zu unserer Heimatkreisgemeinschaft gehörende Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes wird ebenfalls mit einem Ausstellungsstand vertreten sein.

Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr)

Helmut Borkowski, Kreisvertreter – Dr. Bärbel Beutner, stellv. Kreisvertreterin

Unseren Landsleuten aus Stadt und Kreis Labiau ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir treffen uns in Halle 5.

Hans Egbert Terner, Kreisvertreter – Hildegard Knutti, Geschäftsführerin – Erich Paske, stellv. Kreisvertreter



Zum Deutschlandtreffen am 11./12. Juni in Düsseldorf heißen wir alle unsere Landsleute aus **Stadt und Kreis Lyck** herzlich willkommen. Wir sehen uns in Halle 4 auf dem Messegelände.

Kreisgemeinschaft Lyck

Gerd Bandilla, Kreisvertreter – Alfred Masuhr, Stellvertreter

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sind alle Landsleute aus Stadt und Kreis Mohrungen herzlich eingeladen und willkommen; wir treffen uns in der Halle 4.

Kreisgemeinschaft Mohrungen

Walther Heling



Liebe Neidenburger aus Stadt und Land, ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Kreisgemeinschaft Neidenburg

Wir treffen uns in Halle 4

Klaus Zehe, Kreisvertreter

Allen Ortelsburgern aus Städten und Kreis ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir sehen uns in Halle 4.

Kreisgemeinschaft Ortelsburg

Edelfried Baginski, Kreisvorsitzender – Hans Petry, stellv. Kreisvorsitzender

Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen



Hier können Sie unseren Kreisvertreter oder auch Kreistagsmitglieder sprechen. Außerdem liegen unsere Buchausgaben zur Ansicht und Bestellung aus. Stadt- und Ortspläne können erworben werden. Auch unsere Postkarten sollten Sie mitnehmen.



Wir freuen uns auf ein Wiedersehen auch mit unseren ostpreußischen Landsleuten aus Mitteldeutschland und Ostpreußen und wünschen allen Landsleuten aus dem

Kreis Preußisch Eylau

ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen am 11./12. Juni 1994 in Düsseldorf. Wir treffen uns in Halle 5.

Albrecht Wolf, Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus dem Kreis Pr. Holland ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir sind in Halle 4.

Kreisgemeinschaft Pr. Holland

Bernd Hinz, Kreisvertreter – Fritz Lerbs, stellv. Kreisvertreter



Wir grüßen herzlich alle Teilnehmer des Deutschlandtreffens der Ostpreußen und würden uns über einen Besuch am Stand Nr. 26, Halle 6 (1. Obergeschoß), sehr freuen.

PRUSSIA

Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens

Prof. Dr. Günter Brilla, Präsident

Allen Landsleuten aus Stadt und dem Kreis Rastenburg ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir sehen uns in Halle 5.

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter – **Herbert Brosch**, stellv. Kreisvertreter

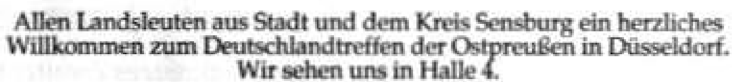


Allen Schloßbergern und Schirwindtern aus Stadt und Land ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)

Patenschaft Landkreis Harburg

Georg Schiller, Kreisvertreter – Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten aus Stadt und dem Kreis Sensburg ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir sehen uns in Halle 4.

Heimatkreisgemeinschaft Sensburg e.V.

Dr. Klaus Hesselbarth, Kreisvertreter – Richard Wiezorrek, stellv. Kreisvertreter



Wir grüßen die Tilsiter in aller Welt und hoffen auf einen regen Besuch beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1994 in Düsseldorf. Die Tilsiter treffen sich in der Messehalle 3.

Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.

Horst Mertineit-Tilsit, 1. Vorsitzender – Ingolf Koehler, 2. Vorsitzender

Wir freuen uns über Ihre Teilnahme am großen Ostpreußentreffen in Düsseldorf und heißen unsere Landsleute aus dem Kreis Tilsit-Ragnit in Halle 3 herzlich willkommen.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Albrecht Dyck, Kreisvertreter – Lieselotte Juckel, Geschäftsführerin



Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Treuburg ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Wir treffen uns in Halle 3. In Treue zur Heimat!

Kreisgemeinschaft Treuburg e.V.

Gerhard Biallas, Kreisvertreter – Günter Adomadt, stellv. Kreisvertreter



Ein herzliches Willkommen allen Landsleuten zum großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wir treffen uns in Halle 5.

Kreisgemeinschaft Wehlau e.V.

Joachim Rudat, Kreisvertreter – Hans Wittke, Vors. d. Kreistages

Allen Landsleuten aus Hessen ein herzliches Willkommen zum großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf!

Landesgruppe Hessen

Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Landesvorsitzende

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Allen Landsleuten aus Nordrhein-Westfalen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Wir sehen uns am Stand Nr. 26 der Landesgruppe in Halle 6.

Alfred Mikoleit, Vorsitzender – Torne Möbius, stellv. Vorsitzender – Manfred Ruhnau, stellv. Vorsitzender

Allen Landsleuten aus Stadt und Land ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Dr. Wolfgang Thüne – Otto Moratzky – Willi Komossa – Horst Witulski



Allen Ostpreußen aus dem Freistaat Sachsen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf

Landesgruppe Sachsen

Horst Schories, Landesvorsitzender









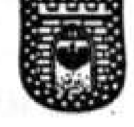


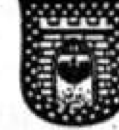













Heimatverbunden und standfest

VHW-Bundesvorsitzender Alfred Bolz plötzlich verstorben



Wangen/Allgäu – 73 Jahre alt wurde der standfeste Ostpreuße Alfred Bolz am 11. März diesen Jahres, der als erfolgreicher Unternehmer weltweite Verbindungen knüpfte. Völlig unerwartet starb er am Morgen des 25. Mai durch einen Herzschlag. Damit ging ein Leben zu Ende, das 1921 auf dem Bolzhanshof im Kreis Gerdauen begann, dem Familiensitz von 1380 bis 1945. Alfred Bolz, der durch seine Schlosserlehre von 1937 bis 1940 in Kanitz, Kreis Angerburg, die Grundlage für sein Lebenswerk schuf, wurde als Führer eines Panzergrenadierzugs im Rußlandfeldzug während der Winterschlacht um Moskau 1942 so schwer verwundet, daß er erst 1946 nach der vierzehnten Operation aus einem Lazarett in Hannover entlassen wurde. Das Eiserne Kreuz Zweiter und Erster Klasse, die silberne Nahkampfspange, das silberne Sturmabzeichen sowie das silberne Verwundetenabzeichen legen Zeugnis ab vom Einsatz des jungen Soldaten. Seine berufliche Tätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg setzte Alfred Bolz als Arbeiter in einer Kesselschmiede in Niedersachsen fort. Nach seiner Meisterprüfung in Konstanz ging er nach Emmendingen, bekam 1954 die Zulassung als Schweißfachingenieur und wurde 1962 Betriebsleiter eines Unternehmens für Edelstahlverarbeitung in Wangen im Allgäu.

Selbständig zu werden war dort nur noch eine Frage der Zeit, und so gründete Alfred Bolz am 16. März 1964 seine eigene Firma, die nach wie vor ein Familienunternehmen ist, in dem nicht nur seine Brüder, sondern auch seine Frau und seine Kinder mitarbeiten. Vor fünf Jahren hat er seine Söhne Volker und Jürgen bereits zu Geschäftsführern ernannt.

Alfred Bolz, der neben seinem Beruf unermüdlich nebenamtlich tätig war, auf politischem Gebiet als Gemeinderats- und Kreistagsmitglied sowie im sozialen und christlichen Bereich, der sich stets für die heimatvertriebene Wirtschaft eingesetzt hat, war nicht nur Landesvorsitzender des „Verband der heimatvertriebenen Wirtschaft Baden-Württemberg e. V. im BdV", sondern seit 1982 auch Bundesvorsitzender des VHW.

Sein Engagement in allen genannten Bereichen wurde durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Zweiter und Erster Klasse gewürdigt sowie durch die Silberne Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg und die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen.

Vertriebenen wie Einheimischen wird Alfred Bolz in Wangen unvergessen bleiben: Er schuf am Rathaus der Stadt ein Ehrenmal für die aus dem Osten vertriebenen Deutschen. **HZ**

Jubiläumstreffen in Österreich

In Seeboden am Millstätter See vom 18. bis zum 26. Juni



Wegen des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf verschiebt sich der Termin für das jährliche Ostpreußentreffen in Kärnten. Nach Mitteilung der dortigen Kurverwaltung findet das 10. Ostpreußentreffen in Österreich nun vom 18. bis zum 26. Juni in Seeboden am Millstätter See statt. Wer es einrichten kann, fährt direkt vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf dorthin oder bleibt im Anschluß an die Ostpreußenwoche im gastfreundlichen Seeboden noch ein paar Tage länger in dem sonnigen Land.

Inzwischen liegt das Programm vor:

Sonnabend, 18. Juni, 19.30 Uhr, Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung der Ausstellungen: „70 Jahre Ostmarkenrundfunk", „Am See" mit Motiven von Ostpreußenmalerin Ursel Dörr und „Ostpreußen in der Literatur".

Sonntag, 19. Juni, 11 Uhr, Ökumenischer Gottesdienst im Klinger Park unter Mitwirkung des Carinthia Chors aus Klagenfurt unter der Leitung von Bernhard Slanabitnig. 19 Uhr Dia-Vortrag: „Nirgends gern gesehen" von der Studentin Diana Dörr über „Humanitäre Hilfsaktionen für Rußlanddeutsche im Königsberger Gebiet". Eintritt frei.

Montag, 20. Juni, 13 Uhr, Wanderung zur Burg Sommeregg, dort offenes Singen unter der Leitung von Horst Zander.

Dienstag, 21. Juni, 9.30 Uhr, Tagesausflug nach Villach, anschließend Schiffsfahrt auf der Drau, Busfahrt zum Faakersee. Fahrpreis 300 öS.

Mittwoch, 22. Juni, 10 Uhr, Video-Filmführungen. Eintritt frei. 20 Uhr, Ostpreußen/Kärntnerabend. Mitwirkende: Kärntnerchor, eine Volkstanzgruppe sowie Ostpreußen und Kärntner mit Mundart-Vorträgen. Moderation Horst Zander. Eintritt 100 öS.

Donnerstag, 23. Juni, freie Gestaltung.

Freitag, 24. Juni, 10.30 Uhr, Busfahrt zur Frido-Kordon-Hütte am Stubeck mit Hüttenzauber. Fahrpreis 150 öS.

Sonnabend, 25. Juni, 19 Uhr, Verabschiedung. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Die Kurverwaltung Seeboden, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden, Telefon 00 43/47 62/8 12 10, bittet die Gäste, sich sofort nach Ankunft im Tourist-Zentrum (bis 17 Uhr geöffnet) zu melden. Dort können Sie die Seeboden-Erinnerungsplakette (siehe oben links), zugleich Erkennungszeichen der Ostpreußen in Seeboden (Kärntner Sonne in Verbindung mit dem Ostpreußen-Adler!) für 10 öS erwerben.

Gäste, die bereits vor dem 18. Juni anreisen, haben die Möglichkeit, sich täglich ab 18 Uhr zur Schabberstunde im Gasthaus Ertlhof zu treffen.

Alle bisherigen Teilnehmer werden außerdem gebeten, Fotos (soweit vorhanden) zum gegenseitigen Austausch mitzubringen. **hfj**

Es sind noch Plätze frei

Hamburg – Bewohner der Kinderhäuser Nord-Ostpreußens 1945 bis 1948: Sonderfahrt nach Königsberg und Nord-Ostpreußen vom 11. bis 18. September. „Wir wollen gemeinsam auf Spurensuche gehen, um diesen Teil einer schweren Vergangenheit auf gute Weise zu bewältigen. Gäste sind willkommen. Der Bus steht uns täglich für Rundfahrten zur Verfügung. Sonderpreis: Fahrt inklusive Halbpension 759 DM." Anfragen bitte umgehend an Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg, Telefon 0 40/5 36 25 04.

Messeanfahrt: Die A 44 bis zum Ende durchfahren, die am Parkplatz 1 endet

Wegweiser zum Messegelände – zu finden an den Autobahnen und im gesamten Stadtgebiet

Messe Düsseldorf

Nur P1 + P2 geöffnet

Messe-Parkplätze

Buspendel (kostenlos)

Buspendel-Haltestellen

Achtung, Straßenbahnfahrer: Nur Eingang Nord benutzen, nicht Haltestelle Stockumer Kirchstraße

Stand 9/90

Allgemeine Hinweise

Die hier abgebildete Straßenskizze verdeutlicht die Lage des Messegeländes in Düsseldorf. Wer den vielfach angebrachten Hinweisschildern „Messe/Stadion" (siehe oben rechts) folgt, findet sich zurecht. Fahren Sie die A 44 bis zum Ende durch, die direkt an Parkplatz P1 endet. Auch Parkplatz P2 steht zur Verfügung. Von P1 + P2 ist der Eingang Nord bequem zu erreichen.

Zwischen Düsseldorf-Hauptbahnhof und dem Messegelände verkehrt die Stadtbahn U 78. Achtung: Nur Eingang Nord benutzen, *nicht* die Haltestelle Stockumer Kirchstraße. Die Züge verkehren im Zehn-Minuten-Takt. Der normale Fahrplan endet am Sonnabnd um 22.06 Uhr, für die Teilnehmer des Deutschlandtreffens verkehrt noch ein „Lumpensammler" um 22.30 Uhr.

Bewirtung: Bis auf ein Restaurant in Halle 2 (Snack-Bar in italienischem Stil) gibt es in allen übrigen Restaurants nur Selbstbedienung. In jeder Halle steht zusätzlich ein Kiosk, in den Hallen 3, 4 und 5 jeweils ein sogenannter Pavillon.



Postkartenverkauf und Briefkasten: Beides finden Sie in Halle 6 im 1. Obergeschoß, Stand 9 und 10.

hz

Hallenübersicht

(siehe auch Seite 20, bitte wenden)

Halle 1: Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg, Rößel

Halle 2: Fischhausen, Heiligenbeil, Königsberg-Stadt, Königsberg-Land

Halle 3: Angerapp, Ebenrode, Elchniederung, Goldap, Gumbinnen, Heydekrug, Memel-Stadt, Memel-Land, Pogegen, Schloßberg, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Treuburg

Halle 4: Angerburg, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Mohrungen, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Preußisch Holland, Sensburg

Halle 5: Bartenstein, Gerdauen, Insterburg-Stadt, Insterburg-Land, Labiau, Preußisch Eylau, Rastenburg, Wehlau

Halle 6: Eingangsbereich (Mall): Information und Auskünfte
Erdgeschoß: Gewerbliche Aussteller
1. Obergeschoß: Kulturelle Ausstellungen (Übersicht siehe Seite 20, bitte wenden)
2. Obergeschoß: Matinee (Sbd., 12 Uhr), Podiumsdiskussion (Sbd., 17 Uhr), Tanzabend (Sbd., 20.30 Uhr), Ev. Gottesdienst (So., 9 Uhr)

Halle 15: Offenes Singen (Sbd., 16.30 Uhr), Bunter Abend (Sbd., 20 Uhr), Großkundgebung (So., 11 Uhr)

MKC-Ost: Jugendpodiumsdiskussion (Sbd., 11 Uhr), Feierliche Eröffnung (Sbd., 15 Uhr), Lesung Helga Lippelt (Sbd., 16.30 Uhr), Kath. Gottesdienst (So., 9 Uhr)

Teilnehmerplaketten



Erwachsene	12 DM
Jugendliche bis 16 Jahre	6 DM
Kinder bis 6 Jahre	frei

Treffen der Heimatkreise

Allenstein-Stadt	Halle 1
Allenstein-Land	Halle 1
Angerapp	Halle 3
Angerburg	Halle 4
Bartenstein	Halle 5
Braunsberg	Halle 1
Ebenrode	Halle 3
Elchniederung	Halle 3
Fischhausen	Halle 2
Gerdauen	Halle 5
Goldap	Halle 3
Gumbinnen	Halle 3
Heiligenbeil	Halle 2
Heilsberg	Halle 1
Insterburg-Stadt	Halle 5
Insterburg-Land	Halle 5
Johannisburg	Halle 4
Königsberg-Stadt	Halle 2
Königsberg-Land	Halle 2
Labiau	Halle 5
Lötzen	Halle 4
Lyck	Halle 4
Memel-Stadt	Halle 3
Memel-Land	Halle 3
Heydekrug	Halle 3
Pogegen	Halle 3
Mohrungen	Halle 4
Neidenburg	Halle 4
Ortelsburg	Halle 4
Osterode	Halle 4
Pr. Eylau	Halle 5
Pr. Holland	Halle 4
Rastenburg	Halle 5
Rößel	Halle 1
Schloßberg	Halle 3
Sensburg	Halle 4
Tilsit-Stadt	Halle 3
Tilsit-Ragnit	Halle 3
Treuburg	Halle 3
Wehlau	Halle 5

Programm des Deutschlandtreffens der Ostpreußen

Sonnabend, 11. Juni 1994

9.00 Uhr
Kranzniederlegung am Ehrenmal
Nordfriedhof

9.00 Uhr
Öffnung der Hallen

10.00 Uhr
Eröffnung der Ausstellungen
Halle 6, 1. Obergeschoß

11.00 Uhr
Podiumsdiskussion der Jugend
„Gedankenvoll und tatenarm? – Die Deutschen auf der Suche nach Identität"
Leitung: Ansgar Graw
Messe-Kongreß-Center (MKC) Ost

12.00 Uhr
Matinee: Ernst Wiechert
Rosenau-Trio, Baden-Baden
Halle 6, 2. Obergeschoß

15.00 Uhr
Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens und Übergabe der Ostpreußischen Kulturpreise
Musikalische Umrahmung:
Claudius v. Wrochem, Berlin (Cello)
Joh. Gottlob v. Wrochem, Berlin (Klavier)
Messe-Kongreß-Center (MKC) Ost

16.30 Uhr
Helga Lippelt liest aus ihrem Werk
Messe-Kongreß-Center (MKC) Ost

16.30 Uhr
Offenes Singen
Lieder verbinden jung und alt
Leitung: Prof. Eike Funck, Hamburg
Halle 15

17.00 Uhr
Volksgruppenrechte für Deutsche in Europa
Podiumsdiskussion
Leitung: Dr. Wolfgang Thüne
Halle 6, 2. Obergeschoß

20.00 Uhr
Heimat – gestern, heute und morgen
Ostpreußen bei uns und in der Heimat – ein buntes Programm
Leitung: Herbert Tennigkeit, Hamburg
Halle 15

20.30 Uhr
Tanz für jung und alt
Halle 6, 2. Obergeschoß

22.00 Uhr
Mahnstunde am Rheinufer
gegenüber Messe-Kongreß-Center (MKC) Süd
Veranstalter: Junge Landsmannschaft Ostpreußen

Sonntag, 12. Juni 1994

9.00 Uhr
Evangelischer Gottesdienst
Predigt: Dekan Arnold Rust
Musik: Philharm. Blechbläserquartett Hagen
Halle 6, 2. Obergeschoß

9.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst
Apostolischer Visitator für Klerus und Gläubige aus der Diözese Ermland, Prälat Johannes Schwalke
Messe-Kongreß-Center (MKC) Ost

11.00 Uhr
Großkundgebung
- Einmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel
- Eröffnung und Begrüßung: Dr. Wolfgang Thüne, stellvertr. Sprecher
- Totenehrung Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO)
- Grußworte
- Ostpreußenlied
- Ansprache: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
- Deutschlandlied
- Ausmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel

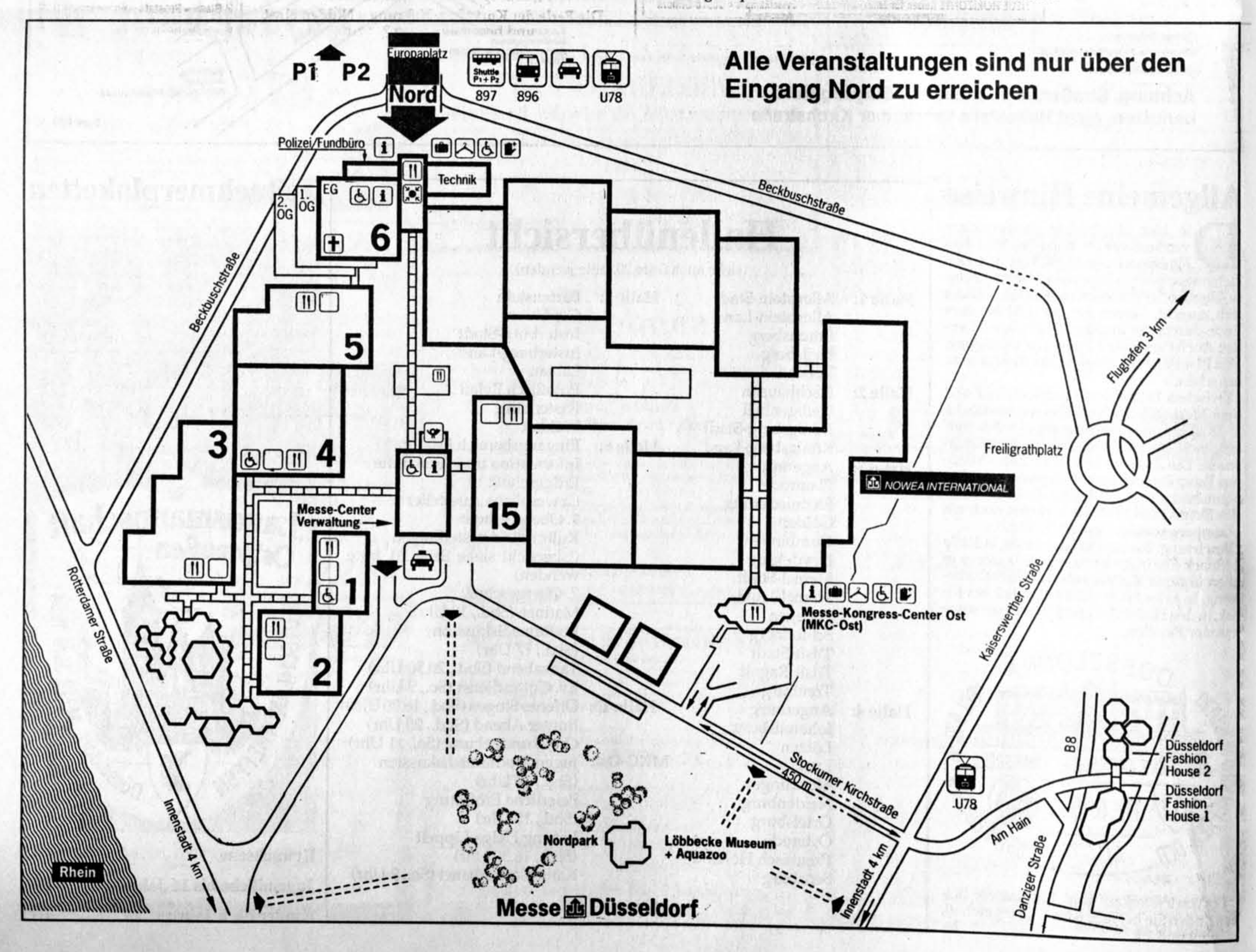
Musikalischer Rahmen: Schönbecker Blasorchester, Essen
Halle 15
Anschließend Treffen der Heimatkreise

Information und Auskünfte:
Eingangsbereich Halle 6/Mall

Ausstellungen in Halle 6, 1. Obergeschoß, Sonnabend und Sonntag

- Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur
  - Ostpreußische Landeskunde
  - Cadinen – Plastiken und Geschirr aus Privatbesitz
  - Johann Gottfried Herder
  - Ostpreußische Landschaft
  - Prof. Hermann und Edith Wirth: Graphik
  - Flucht und Vertreibung
  - Käthe Kollwitz
  - Erhalten und Gestalten – lebendige ostpreußische textile Volkskunst
- Ostpreußische Kulturstiftung und ihre Einrichtungen
- Museum für Geschichte und Kunst Königsberg
- Museum für Kleinlitauen, Memel
- Skansen/Freilichtmuseum Hohenstein

und viele andere



Stellenangebot

Die Landsmannschaft Ostpreußen

sucht zum 1. September 1994

eine Deutschlehrerin/einen Deutschlehrer

für den deutschen Sprachunterricht im außerschulischen Bereich im südlichen Ostpreußen.

Voraussetzung: Lehrer/in für Deutsch, Sek.-Stufe I oder II.
Gewährt werden: Reise- und Übersiedlungskosten in Höhe von 1000,– DM sowie eine monatliche Aufwandsentschädigung von 1300,– DM.

Polnische Sprachkenntnisse sind von Vorteil.

Bei der Wohnraumbeschaffung sind die Deutschen Vereine behilflich. Die Einsatzzeit ist zunächst bis 31. Dezember 1994 befristet, kann jedoch auf Antrag verlängert werden.

Ruhegehaltsbezüge werden durch diese Tätigkeit nicht berührt.

Bewerbungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Geschäftsanzeigen

Suchanzeigen

Erst jetzt erhalte ich die Nachricht, daß mein Vater

Willi Bensing
Tilsit

in einem Lager in Pitkjaranta (Karl. Finn. NW Russl) am Ladoga-See am 9. 10. 1945 verstarb. Er war kfm. Angestellter bei der Zellstoff in Tilsit und zum Schluß in Ragnit, verheiratet mit Helene, geb. Okun, 2 Töchter: Gisela, geb. 1940 in Tilsit, und Rosemarie, geb. 1941 in Ragnit. Letzter Wohnsitz in der Heimat war Ragnit, Schloßplatz 3.

Wer kannte meinen Vater?

Rosemarie Böhringer, Strombergstraße 14, 74360 Ilsfeld

Suche
Hildegard und Erika Thalau
aus Königsberg (Pr), Alter Graben 13, letzte Nachricht von Frau Thalau (Mutter) 1946 aus der Yorkstraße.

Ulrich Grailich
Gungstraße 154, 46238 Bottrop

Gesucht werden
Else Laude und Sohn Manfred
aus Königsberg (Pr)-Metgethen.
Es sind Familienfotos aufgetaucht.
Sind Angehörige vorhanden?
Nachr. erb. **Reinhild Langwald**
Rüppurrer Straße 2d
76136 Karlsruhe

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:

Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Immobilien

Suche bei möglichst deutscher Familie (nicht Bedingung) im südlichen Ostpreußen
1 kleine Ferienwohnung, 2 Zi., od. kl. Häuschen
auf dem Lande ganzjährig zu mieten, pachten oder kaufen.
Tel. 0 36 83/78 33 64

Verschiedenes

Sammlungsauflösung: 800 Bücher aus Politik, Geschichte, Militär. Ausführliche Liste gegen 5,– in Briefmarken. **M. Berg,** Bergstraße 13, 57648 Bölsberg

---

Von privat!

1. FFM, Nähe Dornbusch, 10 Gehmin. z. HR, in s. ruhiger 1a-Lage in 3-Fam.-Hs.: Atelierwohnung, erstellt 1991, komplett möbliert, EBK, ästhet. aufwendig gestaltet, ca. 78 qm auf 2 Ebenen, ideal z. B. als Wohnarbeitsstätte für Architekt(in) (Tageslicht durch große Glasgaube!). DM 1950 + NK (ca. DM 180) + Kt.

2. Idstein/Ts., Taubenberggebiet, gepfl. Reihenendbungalow, gr. off. Kamin, repräs. Wohnzimmer, Parkett, Holzdecken, 2 Terrassen, kl. Garten, massive hohe Einfriedung, bewachsen, Garage, Omnia-Regalwand, ausz. Alkovenbett, z. T. textiler Wandbelag, insges. geh. Ausstattg., ca. 118 qm; Keller mit zwei Hobbyräumen, ca. 35 qm (Teppichboden, Hzg.), ab 1. 8. 94 für 2 bis 5 Jahre frei. Gute Flughafenanbindung (AB + S-Bahn). DM 2250 + NK/Kt.

Anfr. f. beide Angebote u. Nr. 41774 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bekanntschaften

Suche eine liebe und ehrliche Lebensgefährtin aus Ostpreußen mit Führerschein (Auto vorhanden), 65–70 J., rauche u. trinke nicht, besitze Haus u. Wohnung. Zuschr. u. Nr. 41777 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---

Familienanzeigen



Seinen **85.** Geburtstag feiert
am 8. Juni 1994

Richard Gollub

aus Richtwalde, Kreis Johannisburg
jetzt Lornsenstraße 3, 24534 Neumünster

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
seine Lebensgefährtin Hedwig, Geschwister Helmut Gollub und Edith Helene Jakubzik, geb. Gollub
sowie alle Nichten und Neffen



Herzlichen Glückwunsch!
Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Betty Heyn, geb. Prowe

aus Labiau
jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg/Lahn
feiert am 8. Juni 1994 ihren
84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für viele weitere angenehme Jahre
Volker und Rita Heyn sowie die Enkel Thomas und Matthias Heyn
Bürgermeister-Heber-Straße 10, 04451 Borsdorf

Zu Deinem
80. Geburtstag
am 8. Juni 1994
wünschen wir Dir, liebe Schwester

Gertrud Bender

aus Dt. Thierau
Kreis Heiligenbeil
jetzt 79618 Rheinfelden
alles Gute und vor allem die beste Gesundheit
Hilde und Eugen
Gerhard und Anneliese



Unser lieber Vater und Opa

Walter Koschorreck

geb. 1914 in Königsberg (Pr)
jetzt Brockhorst 49a, 22589 Hamburg
feiert am 5. Juni 1994
seinen **80.** Geburtstag.

Wir wünschen Dir von Herzen Gesundheit und Zufriedenheit
Ute, Wilfried, Anja und Britta Latendorf

90

Am 6. Juni 1994 begeht Herr

August Radzuweit

aus Lindenau, Kreis Gerdauen
seinen 90. Geburtstag.
Wir wünschen alles Gute und Gottes Segen.
In Liebe und Dankbarkeit seine Kinder, Enkel und Urenkel
Engelbergerstraße 18
79106 Freiburg

Am 6. Juni 1994 feiert Frau

Helene Dahl
geb. Klafft

aus Königsberg (Pr)
Schrötterstraße 204
jetzt 19069 Lübstorf bei Schwerin
ihren **86.** Geburtstag.
Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen!
In dankbarer Liebe
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Seinen **80.** Geburtstag
feiert am 10. Juni 1994

Erich Gottschalk

aus Langendorf
Kreis Sensburg, Ostpreußen
jetzt Dreieck 10
53773 Hennef-Söven

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
die Ehefrau Elli und die Kinder Manfred und Elke mit Anke, Torsten und Patrick

---

Ihren **70.** Geburtstag
feiert am 9. Juni 1994

Anneliese Scher
geb. Fritzsche

aus Tilsit
jetzt Bandkampsweg 6a
22459 Hamburg

Es gratulieren herzlich die Geschwister Brigitte und Manfred und alle Angehörigen

---

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
Eichendorff

Nach einem langen, erfüllten und glücklichen Leben in Zufriedenheit an der Seite ihres geliebten Mannes folgte ihm unsere liebe Tante, Frau

Heti Böhm
geb. Both

* 10. 12. 1909 † 21. 5. 1994
Ortelsburg, Ostpreußen

nach nur eineinhalb Jahren in die Ewigkeit.

Sie wurde von ihrer schweren und mit großer Geduld ertragenen Krankheit erlöst.

Wir werden sie sehr vermissen.

In Trauer, Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
die Anverwandten

Schenkendorfstraße 8, 52066 Aachen
Traueranschrift:
Dr. Joachim Pohl, Albert-Kindle-Straße 32, 50859 Köln
Exequien und Beerdigung fanden in Aachen statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Edith West
geb. Hofer
Gr. Engelau, Kreis Wehlau

im 90. Lebensjahr.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Manfred West und Ursula Mayer
Gerhard West und Frau Erika, geb. Ratjen
Ralf Brockmann und Frau Ilona, geb. West
mit Kim-Janina und Daniela-Jasmin
Matthias West
Martin West
und Anverwandte

Am Verdel 14, 27367 Sottrum, den 21. April 1994

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Herta Huppke
geb. Radzuweit, verw. Dehn

* 24. 10. 1906 † 20. 5. 1994
Alt-Heidlauken Landsberg am Lech

In dankbarer Liebe
und stiller Trauer
ihre Töchter
Waltraud Sorg, geb. Dehn
Renate Löw, geb. Dehn

Uhdestraße 28, 81477 München
Jahnstraße 35, 86916 Kaufering



Nach einem langen pflichterfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Kammer
geb. Spang

* 4. 10. 1909 † 20. 5. 1994

In stiller Trauer
Günther Kammer
und Frau Ursula, geb. Flechsig
mit Thomas

Hasenkamp 19, 31228 Peine

Meine Kräfte sind am Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elisabeth Buchholz
geb. Bockhorn

* 6. 11. 1904 † 19. 5. 1994
aus Parschen, Kreis Schloßberg

und danken ihr für alles, was sie für uns getan hat.

Heinz-Ludwig und Marianne Gehlken, geb. Buchholz
Käte Pape, geb. Buchholz
Lilo Duer-Buchholz
Harald und Erika Schmidt, geb. Buchholz
Fritz und Helma Buchholz, geb. Lünsmann
Siegfried und Heinke Buchholz, geb. Rekow
Manfred und Elke Buchholz, geb. Stöver
Ulrich und Annely Buchholz, geb. Eckhoff
Enkel und Urenkel

Muttweg 7, 21643 Nindorf

Sie starben fern der Heimat

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Ps. 31/16

Helene Warstat

geb. 16. 1. 1902 gest. 24. 5. 1994
Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen

Deine Kinder
Enkel und Urenkel

Milanweg 6, 30853 Langenhagen

Ein Modell mit Beispielcharakter

Ehrengäste zollten neuer sozial-kultureller Begegnungsstätte Lob und Anerkennung

Lötzen – Im früheren Finanzamt der alten ostpreußischen Kreisstadt Lötzen wurde feierlich eine sozial-kulturelle Begegnungsstätte ihrer Bestimmung übergeben.

Was hierbei auf Initiative der Kreisgemeinschaft Lötzen bautechnisch und praktisch geleistet wurde, verdient uneingeschränkte Anerkennung. Lob und Dank gebührt dem polnischen Architekten Makowski und seinem Facharbeiter-Team, die in knapp sechsmonatiger Bauzeit das in seiner Substanz bereits etwas „ramponiert" gewesene Dachgeschoß des alten Amtsgebäudes zu einer einladend wirkenden Heimstatt ausgebaut haben. Diese Begegnungsstätte offenbart sehr anschaulich ein Modell zwecks realitätsbezogener Städte-Patenschaft zwischen Neumünster und Lötzen und dient der Förderung zwischenmenschlicher Beziehungen von Bürgern zweier Staaten.

In zweckdienlicher Anwendung dieser Zielorientierung soll darüber hinaus in einem gesonderten Raum des Dachgeschosses interessierten jungen Menschen beiderlei Nationen Deutschunterricht erteilt werden.

Auch die ortsansässige evangelische Kirche plant, im recht geräumigen Veranstaltungssaal künftig Aktivitäten zu entfalten mit Beteiligung des Kirchenchors.

Zu der Eröffnung und Einweihung der angemessen geschmückten Begegnungsstätte, waren etwa 160 Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen aus Stadt und Landkreis Lötzen, in der Mehrzahl deutscher Abstammung, erschienen. Mit einbezogen war eine große Zahl von Ehrengästen und Repräsentanten sowohl aus der Region als auch führende Abgesandte landsmannschaftlicher Organisationen aus der Bundesrepublik, vorrangig aus Schleswig-Holstein und Bayern. Kritisch dagegen wurde von „Insidern" im Verlaufe der Veranstaltung registriert, daß weder der „Beauftragte für Vertriebene" der Landesregierung Schleswig-Holstein noch der gleichfalls eingeladene Mandatsträger der Patenstadt Neumünster erschienen waren.

Dies konnte jedoch dem insgesamt harmonischen Verlauf des Festaktes in der Folge keinen Abbruch tun. Der Kreisvertreter der KG Lötzen, Erhard Kawlath, aus Neumünster, begrüßte die Versammlung in ihrer Gesamtheit und stellte zugleich Repräsentanten und Ehrengäste vor. Hierbei fanden besondere Erwähnung: Der Vorsitzende der Masurischen Gemeinschaft, Dr. Lukowski, der Vorsitzende des Dachverbandes von Süd-Ostpreußen, Werner, die Vorsitzenden der Deutschen Freundeskreise (DFK) von Lyck, Sensburg und Angerburg sowie der gesamte Vorstand des DFK Lötzen und der aus Neumünster angereiste Kreisausschuß der KG Lötzen mit Ehefrauen. Es folgten herzliche Grußworte im Hinblick auf Wünsche einer sich vertiefenden Versöhnung von Menschen verschiedener Nationalität, sozialer Herkunft und religiöser Bindung. Hierzu solle die Begegnungsstätte zweckdienliche Möglichkeiten bieten.

In diesem oder ähnlichem Sinne äußerten sich der ortsansässige Vorsitzende des Sozial-Kulturellen Kreises, Werner Lange, der Bürgermeister der Stadt Lötzen, Grabowski, der Vorsitzende des Kreistages der KG Lötzen aus Mülheim/Ruhr, Günther Seydlitz.

Unter historischen Aspekten im Hinblick auf Versöhnung und Freundschaft zwischen den Menschen beider Völker argumentierte in einer ausführlichen Darlegung Armin Schischke aus München als Repräsentant des Landes Bayern, zugleich als von dort entsandter Sprecher einer aus diesem Bundesland angereisten Delegation der LO.

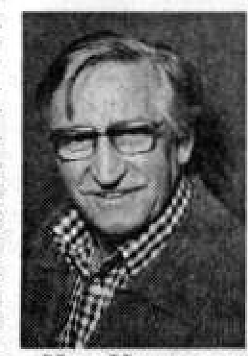
Für die LO auf Bundesebene sowie in seinen Obliegenheiten als LO-Landesvorsitzender von Schleswig-Holstein und zugleich auch Landesvorsitzender des BdV fand insbesondere Günther Petersdorf aus Kiel situationsangemessene pragmatische Dankesworte an alle, die durch Initiativen, praktische Unterstützung und finanzielle Zuwendungen den Ausbau und die Gestaltung der Begegnungsstätte überhaupt erst ermöglicht hatten. Er dankte darüber hinaus ausdrücklich der KG Lötzen und ihrer nunmehr seit 24 Jahren engagiert tätigen Geschäftsführerin Nora Kawlath.

Eine besondere Ehre wurde der Festgemeinschaft durch die persönliche Anwesenheit und anerkennenden Grußworte von Konsulin Dorothea Boden vom Deutschen Generalkonsulat aus Danzig zuteil. Sie vermochte mit ihrer kurzen Ansprache der Veranstaltung den außergewöhnlich bedeutsamen tieferen Sinn verleihen.

Gleichermaßen hervorzuheben sind die gesanglichen Darbietungen des gemischten Chors der ev. Kirchengemeinde Lötzen, geleitet und instrumental begleitet von Pfarrer J. Jagucki. Den Abschluß der vorgetragenen Schlußworte übernahm der künftige kultur-historische Betreuer der Begegnungsstätte, der ortsansässige Jung-Historiker Robert Kempa, der als Schwerpunkt seiner Ausführungen die Eröffnung einer sehenswerten Kunstausstellung „Lötzen in alten Bildern und in den Augen heutiger Kinder" vornahm, welche bereits vor Beginn der Veranstaltung bewundernden Anklang gefunden hatte. **Hans-Jürgen Möller**

Mit Leib und Seele für die Heimat

Der aktive Ostpreuße Hans Herrmann feiert seinen 80. Geburtstag



Bad Sassendorf – Am 6. Juni begeht Hans Herrmann seinen 80. Geburtstag. An Glückwünschen und Ehrungen wird es nicht fehlen, und es ist an der Zeit, einmal eine „Bilanz" der Leistungen zu ziehen, die dieser Ostpreuße mit Leib und Seele für seine Heimat erbracht hat.

Hans Herrmann stammt aus einer Lehrerfamilie in dem kleinen Dorf Ublick in der Johannisburger Heide. Geboren wurde er am 6. Juni 1914 in Großkurwien. Hier liegen zwei „Prägungen" für sein gesamtes Leben: die ostpreußische Landschaft und der Lehrerberuf, den auch er ergriff. In Königsberg besuchte er das Gymnasium und bestand dort sein Abitur. Das Studium an der Hochschule für Lehrerbildung absolvierte er mit Erfolg in Elbing. Seine ersten Einsätze im Lehrberuf waren an ostpreußischen Dorfschulen von 1938 bis 1939. Dann wurde Hans Herrmann eingezogen. Als Hauptmann der Infanterie diente er in Posen, wo er in russische Kriegsgefangenschaft geriet und erst 1949 entlassen wurde.

Nach der Entlassung nahm er den Schuldienst in Herne/Westfalen wieder auf. Von 1949 bis 1978 unterrichtete er an der Schule Hermannstraße.

Schon 1948 begann er mit dem Aufbau der Vertriebenen-Jugend in NRW, gründete Gruppen und opferte Ferien und Freizeit. Von Anbeginn bis 1993 war er Landesjugendwart von NRW, außerdem 18 Jahre Bundesjugendwart der LO. Hinzu kommen seine Mitarbeit im Landesvorstand der DJO, an dessen Gründung 1952 er maßgeblich beteiligt war, und im Landesvertriebenenbeirat, wo er von 1957 bis 1975 im Kulturausschuß mitarbeitete. Schwerpunkt seiner Arbeit waren Freizeiten und Lager für Kinder und Jugendliche von 1954 bis 1992, Wochenend- und Wochenseminare zur Fortbildung von Gruppenleitern (jährlich 10 bis 15!), Eingliederungsseminare für junge Aussiedler, und das alles auf der Grundlage solider Informationen über die Kultur Ostpreußens. Auch am Aufbau des Schülerwettbewerbs „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" und an den Kriegsgräberfahrten war er beteiligt.

Zufrieden war er jedoch nie. Manches Donnerwetter ging auf die Landsleute bei Tagungen nieder, weil nicht genug für „unsere Mutter Ostpreußen" getan würde. Doch „der Elch", wie er liebevoll genannt wird, sieht sich selbst besonders kritisch. „Als alter Schulmeister fragt man sich erst einmal: Was habe ich selbst falsch gemacht, wenn etwas nicht klappt!" Dabei handelte gerade er in 50 Jahren Arbeit für Ostpreußen nach dem Vers, den er seinen Landsleuten in einem Rundschreiben mit auf den Weg gab: „Und handeln sollst/Du so, als hinge/von Dir und Deinem Tun allein/das Schicksal ab der deutschen Dinge/und die Verantwortung wär: Dein!" **Bärbel Beutner**

Ostdeutsche Kulturtage in Thüringen

Ministerpräsident Vogel würdigte die Arbeit der Vertriebenen

Meiningen – Mit einem Festkonzert wurden in der Meininger Elisabethenburg die 2. Ostdeutschen Kulturtage des BdV-Landesverbandes Thüringen eröffnet. Die Kulturtage gehen bis Ende Juni und es finden rund 30 Veranstaltungen in allen Kreisen Thüringens statt.

Umrahmt von einem Volksfest im Schloßgarten, eröffnete der BdV-Landesvorsitzende Dr. Paul Latussek im Brahmssaal des Schlosses die Kulturtage. Er mahnte in seiner Ansprache den Erhalt und die Pflege des ostdeutschen Kulturgutes an und forderte vor allem die politisch Verantwortlichen auf, die Vertriebenen zu unterstützen, damit das über 800jährige Kulturerbe der deutschen Ostgebiete nicht verlorengeht. Begrüßen konnte Dr. Latussek den Thüringer Ministerpräsidenten Dr. Bernhard Vogel.

Dr. Vogel würdigte die selbstbewußte und engagierte Arbeit des BdV in Thüringen und zollte den Leistungen der Vertriebenen auf kulturellem Gebiet, wie bei der Antragsausgabe zum Vertriebenenzuwendungsgesetz, sehr große Hochachtung. Überrascht sei er vom solidarischen Verhalten der annähernd 90 000 Mitglieder des Landesverbandes Thüringen bei der Durchsetzung ihrer gerechten Forderungen.

Das Konzert, dem 100 geladene Gäste beiwohnten, wurde mit Werken von Bach, Brahms, Mendelssohn-Bartholdy und den sehr guten Künstlern zu einem wahren Kunstgenuß. Nicht zuletzt der würdige Rahmen des Brahmssaales der Elisabethenburg ließ den Festakt zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.

Ihren Auftritt beim Volksfest im Schloßgarten, welches am Vormittag stattfand, hatten der Chor des Freundschaftskreises Breslau, das Jugendblasorchester des DRK Meiningen, die Tanz- und Speeldeel aus Erlangen und der BdV-Chor aus Eisenach. Ihre Darbietungen fanden großen Anklang bei den Besuchern. **L. T.**

Freie Plätze im Ostheim

Bad Pyrmont – Für die Sommerfreizeit im Ostheim vom 6. bis 20. Juli sind noch einige Einzel- und Doppelzimmer frei, während die erste Hälfte der diesjährigen Sommerfreizeit bereits ausgebucht ist. Unsere Freizeiten, die wir seit 1976 veranstalten, führen ostpreußische Landsleute zu gemeinsamen Gesprächen und kleinen Unternehmungen zusammen. Viele Freundschaften sind hier schon entstanden; in der letzten Zeit auch mit unseren Landsleuten aus den neuen Bundesländern.

Ein dosiertes kulturelles Angebot, dargeboten von Margot Hammer, sorgt für Abwechslung. Auch sonst hat Bad Pyrmont viel zu bieten. Deutschlands schönster Kurpark mit dem großen Palmengarten ist mit wenigen Schritten vom Ostheim aus zu erreichen, ebenso das Hallenwellen- und Freibad. Der Besuch im Hufelandbad (Sole-Thermalbad) ist zu empfehlen. Außer am Donnerstag kann man dreimal täglich den Klängen des Kur-Orchesters lauschen. Eine Schloßbesichtigung, ein Spielbankbesuch, eine Wanderung durch Wälder und Wiesen, ein Ausflug ins Weserbergland o. ä. sorgen für Erholung und Entspannung. Für das leibliche Wohl sorgt die Küche des Ostheims (Vollpension).

Zusätzliche Informationen entnehmen Sie bitte der Anzeige im Ostpreußenblatt, Folge 17, Seite 16, vom 30. April 1994. Ihre Anmeldung erbitten wir an: Ostheim e. V., z. Hd. H.-G. Hammer, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38.

Deutschlandtreffen



Düsseldorf – Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. lädt alle Landsleute ein zu einem Gottesdienst. Der Gottesdienst wird Sonntag, 12. Juni, 9 Uhr, in Halle 6, 2. Obergeschoß, gefeiert.

Barbara Mai vom Bayerischen Fernsehen zeigt am Sonnabend, 11. Juni, um 11 Uhr den Video-Vortrag „Spuren am Kurischen Haff" in Halle 6, 2. Obergeschoß.

Veranstaltungen

Ravensburg – Im Rahmen der 33. Ostdeutschen Kulturwoche werden die Künstlerfamilien Wolff-Zimmermann-Lahrs-Esslinger mit ihren Werken vorgestellt. Städtische Galerie Altes Theater, bis 19. Juni. Öffnungszeiten (außer montags): 10 bis 12.30 Uhr und 16 bis 18.30 Uhr; sonntags 10 bis 12.30 Uhr und 15 bis 17.30 Uhr.

Berlin – Freitag, 10. Juni, 19 Uhr, Lichtbildervortrag „Wanderungen in der Uckermark" im Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4e, 12205 Berlin-Lichterfelde. Referent ist Uwe Marek, Berlin.



Zwei russische Fluglehrer aus dem nördlichen Ostpreußen zu Besuch in Hamburg: Valentina Logun (rechts) und Wjatscheslaw Nikitin (links) verbrachten einige Tage in der Hansestadt als Gäste des Segelflugclubs Fischbek, wo sie den Nachwuchs mit russischer Flugdidaktik vertraut machten. Der gebürtige Ebenroder und die gebürtige Tilsiterin waren von der herzlichen Aufnahme bei ihren deutschen Freunden und vom hohen Wohlstandsniveau in der Bundesrepublik sehr beeindruckt. Wjatscheslaw unterrichtet heute in Tilsit Jugendliche im Segelfliegen und im Umgang mit Ultraleichtflugzeugen. Valentina dagegen muß zur Zeit aussetzen. Die ehemalige Hubschrauberpilotin und -ausbilderin der russischen Streitkräfte verlor ihr Tätigkeitsfeld wegen der durch die ökonomische Lage bedingten Kürzungen auch beim Militär

Foto Weber



Detlev von Liliencron (1844–1909)

Unter zwei heiligen Sternen

Zum 150. Geburtstag von Detlev von Liliencron

VON HANS-JOACHIM VON LEESEN

Zum 150. Male jährt sich der Geburtstag eines der bemerkenswertesten deutschen Dichter der Wilhelminischen Epoche: am 3. Juni 1844 erblickte in Kiel Detlev von Liliencron das Licht der Welt. Seine Lyrik war revolutionär, sein dichterisches Werk wirkt noch in unsere Zeit hinein. Einer der bedeutenden Literaturwissenschaftler unserer Tage, der vor nicht langer Zeit verstorbene Benno von Wiese, nannte ihn „Die Leitfigur der modernen Lyrik überhaupt".

Eigentlich hieß er Friedrich Adolph Axel Freiherr von Liliencron. Erst in späteren Jahren nahm er als Pseudonym den Vornamen Detlev an. Die Liliencrons waren ein in Schleswig-Holstein ansässiges großgrundbesitzendes Adelsgeschlecht. Allerdings mußte Liliencrons Großvater auf den nicht unerheblichen Familienbesitz verzichten, als ihn eine energische Dorfschreiberstochter und Gänsemagd zu einer unebenbürtigen Ehe zwang. So waren die Eltern Detlev von Liliencrons ohne Vermögen; Liliencrons Vater war königlich-dänischer Zollbeamter – die deutschen Herzogtümer Schleswig und Holstein gehörten damals noch zum dänischen Gesamtstaat.

Liliencron erlebte als Schüler der Kieler Gelehrtenschule die Versuche der Dänen, die deutschen Schleswig-Holsteiner durch Unterdrückung zu danisieren. Aus dieser Zeit des Widerstandes stammte sein Patriotismus, der ihn auch zu seinem Berufswunsch führte: er wollte preußischer Soldat werden. Nach kurzer Ausbildung in der Berliner Kadettenanstalt rückte er 1863 ins Westfälische Füsilier-Regiment 37 in Mainz ein, die „billigste" Waffengattung; konnte die Familie sich doch nicht leisten, ihren Sohn in einem der feudaleren Regimenter dienen zu lassen.

Als junger Leutnant nahm er am Krieg Preußens gegen Österreich teil, wurde verwundet, lief vom Verbandsplatz weg, um seine Kompanie weiter zu führen bis nach Königgrätz. Sein Leben lang schwärmte er von seiner unbeschwerten, fröhlichen Leutnantszeit, in der er allerdings den Grundstein legte zu einer immensen Verschuldung. Er fühlte sich trotz der bescheidenen Verhältnisse, denen er entstammte, stets als Grandseigneur, der an das Leben Ansprüche stellte, die nur von einem Großgrundbesitzer hätten erfüllt werden können.

Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 zeichnete sich Detlev von Liliencron durch ungewöhnliche Tapferkeit, ja durch Tollkühnheit aus. Eine Verwundung ließ er nicht auskurieren, sondern kehrte zum Regiment zurück. Als stellvertretender Regimentsadjutant lernte er die ganze Härte des Krieges kennen. Diese Erlebnisse prägten ihn für sein Leben. Er war begeisterter Soldat, rühmte in seinen späteren Novellen und Kurzgeschichten die Tapferkeit der Soldaten, und zwar sowohl seiner deutschen Kameraden als auch des französischen Gegners, glorifizierte des Krieg aber nie. Ungeschminkt schilderte er das Grauen, die Not und den Tod des Krieges, aber auch die Bewährung, die Überwindung der Angst, den Mut. Seine Leistungen als Soldat wurden mit dem Roten Adlerorden und mit dem Eisernen Kreuz anerkannt.

Als die Schulden als Folge seines allzu flotten Leutnantslebens ihm über den Kopf zu wachsen drohten, nahm er 1875 den Abschied mit der Begründung, er wolle auswandern. Nach zweijährigem Aufenthalt in Nordamerika kehrte er enttäuscht nach Deutschland zurück.

Hier bedurfte es vieler vergeblicher Versuchen, eine Anstellung zu finden, bis er 1879 vom Regierungspräsidenten zu Schleswig in den öffentlichen Dienst übernommen wurde. Nun begann er neben seinen Dienstgeschäften Gedichte und Kurzgeschichten zu schreiben. Auch einige Dramen über historische Themen vollendete er.

Auf die Schriftsteller des „neuesten Deutschland" wirkten Liliencrons Gedichte und Kurzgeschichten wie Befreiungsschläge – Gedichte ohne Schwulst, ohne Bildungsballast, unmittelbar und natürlich, lebensbejahend und optimistisch, aber ohne Tod und Trauer und all die harten Seiten des Lebens zu verschweigen. Liliencron erfuhr begeisterte Zustimmung von den Jungen, wie Arno Holz, Gerhart Hauptmann oder Hermann Conradi. Gleichwohl nahm die offizielle Literatur-Szene von ihm kaum Notiz. Er galt als zu burschikos, zu direkt, auch zu sinnlich. Liliencrons Schulden drohten ihn zu erdrücken. Schließlich bat er um

Auch in schwerster materieller Not nicht verzagt

Einige dieser Gedichte ließ er drucken und schickte sie an Persönlichkeiten des literarischen Lebens, andere erschienen in literarischen Zeitschriften. Etwa hundert Gedichte faßte er zusammen, die unter dem Titel „Adjutantenritte" als Buch erschienen. Die Kritiker – unter ihnen Klaus Groth und Ferdinand Avenarius – rühmten die „rückhaltlose Wahrheit", die Darstellung des „modernen Menschen". Storm lud ihn zu sich ein: „Sie sind ein Dichter von Hause aus."

Seine Lyrik stand im Gegensatz zu der literarischen Richtung, die im Kaiserreich Geltung hatte. Dessen literarische Szene wurde beherrscht von Schriftstellern wie Viktor Scheffel, Paul Heyse oder Friedrich Spielhagen, deren Namen heute höhstens noch in speziellen Litaraturgeschichten vorkommen. Sie produzierten recht blutleere, epigonale Balladen, Romane und Dramen.

Liliencron verspottete die „teutschen Lyriker Tutlitut und Pieplipiep", die unentwegt „die süßen Immelein besingen". Er, keineswegs ein Intellektueller, sondern stets aus dem Gefühl und der Spontaneität schreibend, dabei die literarischen Formen perfekt beherrschend, fing in seinen Gedichten den unmittelbaren Eindruck ein. Er beherrschte die Kunst, wahr und unverschnörkelt diese Gefühle auszudrücken, wie das Beispiel zeigt:

Siegesfest

Flatternde Fahnen und frohes Gedränge.
Fliegende Kränze und Siegesgesänge.
Schweigende Gräber, Verödung und Grauen.
Welkende Kränze, verlassene Frauen.
Heißes Umarmen nach schmerzlichem Sehnen.
Brechende Herzen, erstorbene Tränen.

Entlassung aus dem Staatsdienst. Die Regierung war bereit, hilfreich einzuspringen, zumal Liliencrons Arbeit als Beamter zu keinerlei Beanstandung Anlaß gab, und forderte ihn auf, seine Schulden offen darzulegen. Es ist bezeichnend für Liliencrons Charakter, daß er diese Rettungsmöglichkeit ausschlug. Er blieb bei seinem Abschiedsgesuch mit der Begründung: „Der Gedanke, eine Liste kleiner Verbindlichkeiten der hohen Behörde zu unterbreiten, ist mir ein schrecklicher ... Ich bin zu alt, zu ernst und stehe in diesem Augenblick in zu schwerem Lebenskampf, um ... von mir die Meinung aufkommen zu lassen, ich sei ein leichtsinniger junger Mann und Schuldenmacher."

Ende 1885 wurde die Entlassung aus dem Staatsdienst gewährt. Nun war er außer einer kärglichen Rente als verabschiedeter Offizier und für seine Verwundung ohne Einkünfte, dabei weiterhin gejagt von seinen Schuldnern. Eine Zeit der ärgsten Not, aber auch des fruchtbarsten literarischen Schaffens begann. Tagelang hatte er nichts zu essen. Seine Wohnung konnte er nicht beheizen, weil das Geld für die Feuerung fehlte. Damit sein Schreibtisch nicht gepfändet werden konnte, kauften ihn Schriftsteller-Kollegen aus Schlesien und stellten ihn Liliencron leihweise zur Verfügung. Schließlich besaß er nur noch eine einzige Hose, seine Militärhose, von der er die roten Biesen entfernte, um sie alltags tragen zu können.

All diese Not fand ihren Niederschlag nicht in Selbstmitleid oder Verzagtheit oder in Anklagen gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern in dichterisch gefaßten Wutausbrüchen gegen die reiche und satte Gesellschaftsschicht, die einen Dichter verhungern läßt.

Ich hungre heut den vierten langen Tag
und bin auf Nahrung nun nicht mehr versessen;
im Ohre klingt es mir wie Wellenschlag,
mich hat die Welt, und ich hab sie vergessen.
Sauft nur und praßt auf euerm Zechgelag,
was kümmert euer Schlemmen mich und Fressen.

In einem Brief an einen Freund schrieb er in seiner Wut darüber, daß man Autoren von sentimentaler Lyrik und Salonromanen feiere, Dichter aber, die die Wirklichkeit des Lebens literarisch bewältigten, mißachteten: „Dieser Scheißkerl von einem Philister; dieser infame ‚Bourgeois', ich hasse ihn, wie ihn nur der Socialdemokrat hassen kann." Seine politische Grundeinstellung blieb unverrückbar. Sein Leben lang war er stolz darauf, daß er als Soldat hatte mitwirken können bei der Einigung Deutschlands. Mit „Parteienkram" wollte er hingegen nichts zu tun haben. 1888 schrieb er in einem Brief: „Ich habe einen einfachen, ruhigen Gedankengang: mein Kaiser und mein Vaterland, sie sind mir zwei heilige, unverrückbare Sterne." Und über Bismarck: „Er ist das einzige Genie unseres Jahrhunderts und es, sein Genie, hat die tausendjährige deutsche Nachtmütze einmal den verdammten Philistern von den Lauseperrücken gefegt. Und da kommt sofort unsere infame deutsche Nörgelei, unser scheußlicher, ewiger Neid! Herunter, weil es ein Genie ist! O, wie ich sie hasse, die Eugen Richter (ein linksliberaler Politiker) p. p. und ihre kleinliche Erbärmlichkeit! Es ist mir widerlich! Widerlich: die Kriecherei! Widerlich: die Herabsetzung!"

Einige Monate später: „Ich hasse alle freisinnigen und demokratischen Parteien ... Gesetzt, der Wahnsinn einer socialdemokratischen Gleichstellung ließe sich durchführen – wie grenzenlos langweilig wäre das! Nein, den socialdemokratischen Unsinn verstehe ich nicht ... Was ich verstehe, ist der Anarchismus. Ei, ei, das läßt sich sehen. Das lob ich mir: da kommt das scheußliche Raubtier, genannt der Mensch, doch direkt und ohne Heuchelei zum Vorschein ... Aber das andere, wie unbeschreiblich langweilig, nüchtern und philisterhaft! Nein, vive le roi! Und noch im verzweifeltsten Augenblick des Königsthums sieht man an meinem Helm das blaue Blümchen der Treue. Der Kaiser ist mir ein Abglanz der Heiligkeit; für ihn und mein deutsches Vaterland geb' ich den letzten Atemzug. Alles übrige halte ich für Nonsens ... Gleichheit etwa? Die Hyänen der Socialdemokratien ... wollen Gleichheit? So wie mit 100 000 000 000 Tonnen Menschenblut auf eine Minute Gleichheit war, gleich schlagen sich die ‚Führer' die Brandfackeln und Petroleumfässer um den Kopf; dann wieder 100 000 000 000 Tonnen Menschenblut, und es entsteigt aus ihnen der Diktator ..." Und weiter: „Politisch bin ich conservativ und sehe, je älter ich werde, immer mehr ein, wie das sogenannte freisinnige Gerede nur Gekläff ist; viel Geschrei und wenig Wolle."

Allmählich verbreitete sich Liliencrons literarischer Ruf auch unter den etablierten Schriftstellern. Die Deutsche Schillerstiftung ließ ihm gelegentlich eine finanzielle Unterstützung zukommen. Es setzten sich immer mehr Persönlichkeiten für seine Gedichte und Kurzgeschichten ein. Nachdem sich Liliencron in Hamburg niedergelassen hatte, wuchs eine enge und tiefe Freundschaft zwischen ihm und Richard Dehmel. Um sie herum bildete sich ein Kreis junger Schriftsteller, die sein Werk verbreiteten. Namhafte Komponisten, unter ihnen Johannes Brahms, vertonten Liliencron-Gedichte. Im Kabarett „Überbrettl" in Berlin wirkte Liliencron mit, trat auf und trug seine Gedichte vor. Dadurch wurde er nun sogar volkstümlich und in weiten Kreisen anerkannt. Ein Jahr lang zog er sogar mit einem eigenen Kabarett durch Deutschland; die öffentlichen Auftritte kosteten ihn große Überwindung, doch brachten sie das so dringend notwendige Geld.

1896 begann er sein Epos „Poggfred", das er als sein wichtigstens, ja, sein Lebenswerk betrachtete. In zunächst zwölf „Kantussen", die immer weiter ergänzt wurden, sang er Erlebtes, Erträumtes, Erhofftes, Freudiges, Wirres, Trauriges, Schroffes, Banales und Erhabenes. Das Epos endet mit seiner Heimkehr zu Frau und Kindern auf sein ersehntes Gut „Poggfred", womit er endlich Heimat und Ruhe erreicht.

1903 bewilligte Kaiser Wilhelm II., der eigentlich mehr die Salonliteratur schätzte, Detlev von Liliencron für fünf Jahre ein „Gnadengehalt" von 2000 Mark jährlich. Der Provinzial-Landtag von Schleswig-Holstein sprang ebenfalls mit einer Rente ein. Liliencrons Bücher wurden nun gekauft und neu aufgelegt. Zeitschriften zahlten für neue Liliencron-Gedichte ansehnliche Honorare. Er konnte seine Schulden allesamt abtragen.

Als die Hamburger Literarische Gesellschaft anläßlich seines 60. Geburtstages am 3. Juni 1904 im Conventgarten eine Liliencron-Feier veranstaltete, kamen 2000 Besucher, unter ihnen der Bürgermeister der Hansestadt. Reichskanzler von Bülow schickte ein Glückwunschtelegramm. Gefeiert wurde Liliencron – und das war wohl auch der Grund für den Kaiser, ihm ein Gnadengehalt zu gewähren – als Dichter, „aus dem der Geist der Bismarckischen Zeitwende spricht, der Aufschwung des deutschen Selbstgefühls". Zum Geburtstag 1909 erlebte er die große Freude, daß die Philosophische Fakultät der Universität Kiel, seiner Heimatstadt, ihm den Ehrendoktortitel verlieh. Zu seinem 150. Geburtstag in diesem Jahr sieht dieselbe Universität hingegen keinen Anlaß, des Dichters zu gedenken.

Bald nach dem Geburtstag von 1909 wollte er mit seiner Familie noch einmal die alten Schlachtfelder Lothringens aus dem Krieg 1870/71 besuchen. Dabei traf er sich mit einigen alten Kameraden und berichtete voller Begeisterung. Wenige Tage nach seiner Rückkehr erkrankte er schwer. Am letzten Tag seines Lebens bat er seine Frau, ihm noch einmal seinen Lieblingsmarsch zu spielen, „des Großen Kurfürsten Reitermarsch". Am 22. Juli 1909 starb er. Er liegt auf dem Friedhof in Hamburg-Rahlstedt begraben.

Liliencrons bleibende Bedeutung? In der Gründerzeit war die deutsche Literatur geteilt. Da war zum einen die anerkannte Salonliteratur, blutleer, wie für ein Jungfrauenpensionat, belanden und plüschig. Sie nahm weder von der Industrialisierung noch von der modernen Zeit überhaupt Notiz. Dagegen stand die Moderne als Sozialrealität einer Industrienation, als Dichtung des technischen Zeitalters, experimentierend, der modernen Naturwissenschaft gegenüber aufgeschlossen, zum Sozialismus tendierend.

Die späte Anerkennung für ein großes Lebenswerk

Als dritte Kraft aber, und zu ihr gehörte Detlev von Liliencron, bildete sich eine sprachmächtige konservative Opposition. Sie war eine moderne Sprachbewegung, poetisch schöpferisch, dabei in der Haltung konservativ, dem Experiment aber nicht verschlossen. Zu ihr gehörten später Hugo von Hofmannsthal, Rudolf Borchardt, Rudolf Alexander Schröder, Hermann Hesse, Hermann Stehr, Hans Carossa, Karl Kraus (der mit Liliencron befreundet war) und Ernst Jünger. Rainer Maria Rilke wie Gottfried Benn bekannten sich zu Detlev von Liliencron als dem großen Anreger. Die Literaturwissenschaft scheut sich nicht, diese Bewegung, zu der Liliencron unbedingt zu zählen ist, die „konservative Revolution" zu nennen.